

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der
Tschechoslowakei nach 1945 in österreichischen und
tschechischen Museen
Eine transnationale Analyse ausgewählter Ausstellungen in der
Grenzregion Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel

verfasst von | submitted by
Marlene Elisa Mayr BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 507 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Englisch Unterrichtsfach Geschichte und Politische
Bildung

Betreut von | Supervisor:

Mag. Philipp Strobl MA Ph.D.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Priv.-Doz. Dr. Philipp Strobl für die gute Zusammenarbeit und die zahlreichen wertvollen Hinweise und Anregungen bedanken. Weiters danke ich Dr. Hubert Roiß und Mag. Ivan Slavík für ihre Bereitschaft zur Teilnahme an den Interviews, die eine große Bereicherung für diese Arbeit sind.

Mein Dank gilt auch Mag. Petra Dobersberger für das Korrekturlesen der Arbeit, meinen Freund:innen für ihr Zuhören und Motivieren, meiner Erstleserin und wichtigsten Kritikerin Livia Maria Mayr sowie meinen Eltern für ihre großzügige Unterstützung in jeglichen Belangen.

Bemerkungen zur Sprachverwendung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Vertreibung und Zwangsaussiedelung der als deutschsprachig eingeordneten Menschen aus der Tschechoslowakei unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. In der Literatur sowie im öffentlichen Sprachgebrauch lassen sich verschiedenste Bezeichnungen für die sowohl sprachlich als auch ethnisch heterogene Gruppe finden.¹ Mit der Bestrebung, keine nationalistischen Stereotype zu bedienen, habe ich mich entschieden, in dieser Arbeit die Bezeichnung „deutschsprachige Vertriebene“ zu verwenden, um jene Menschen zu beschreiben, die aufgrund der ihnen zugeschriebenen Eigenschaft, „deutsch“ oder „deutschsprachig“ zu sein, nach 1945 aus der Tschechoslowakei vertrieben wurden – obwohl schlussendlich auch diese Bezeichnung vor allem die sprachliche Heterogenität der Vertriebenen verbirgt. Durch den Historiker Pieter M. Judson angeregt, verwende ich anstatt der Begriffe „Tschechen“ und „Deutsche“ die zutreffenderen Beschreibungen „tschechischsprachige“ und „deutschsprachige“ Menschen. Diese sprachlichen Maßnahmen sind in Hinblick auf die behandelte Periode akkurater und leisten einen Beitrag dazu, nationalistische Implikationen zu hinterfragen. Auf Ortsnamen wird zweisprachig – in den Sprachen der ehemaligen Bewohner:innen – verwiesen. Diese Praktik soll dazu beitragen, die Annahme in Frage zu stellen, Orte oder Personen hätten authentische nationale Identitäten.²

¹ Für eine ausführlichere Darstellung der Begriffe und ihrer Entwicklung siehe Kapitel 3.1.

² Vgl. Pieter M. Judson, Note on Language Use. In: *Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria* (Harvard University Press 2007) xiii.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1 Forschungsinteresse	5
1.2 Forschungsstand	6
1.3 Forschungskonzept	7
1.4 Gliederung	9
2. Theoretische Grundlagen: Erinnerungskultur	10
2.1 Begriffsklärungen: „Kollektives Gedächtnis“ und „Erinnerungskultur“	10
2.2 Die Institution Museum im Forschungsfeld Erinnerungskultur	14
2.2.1 Museen als „Indikatoren und Generatoren von Erinnerungskultur“	15
3. Historischer Hintergrund und Diskurse nach 1989	18
3.1 Begriffsklärungen	19
3.2 Die Vertreibung aus der ehemaligen Tschechoslowakei im historischen Kontext	23
3.3 Diskurse über die Vertreibung in Österreich und Tschechien nach 1989	33
3.3.1 Österreichische Vertreibungsdiskurse	33
3.3.2 Tschechoslowakische/Tschechische Vertreibungsdiskurse	38
3.4 Vertreibungsdiskurse in österreichischen und tschechischen Museen	46
3.4.1 Vertreibungsdiskurse in österreichischen Museen und Ausstellungen	46
3.4.2 Vertreibungsdiskurse in tschechischen Museen und Ausstellungen	49
4. Methodik zur Ausstellungsanalyse	52
4.1 Grundlagen der Ausstellungsanalyse	53
4.1.1 Die Analysegruppe	54
4.1.2 Die Ebenen einer Ausstellung	55
4.1.3 Ausstellungen als „Orte der Auswahl“	57
4.2 Museale Ausstellungen als Quellen für die Geschichtswissenschaft	58
4.3 Ausstellungen als hybride Medien	61
4.3.1 „Dichte Beschreibung“	61

4.3.2 Arten von Objekten und Texten in Ausstellungen.....	63
4.4 Vorgehen bei der Ausstellungsanalyse und Analyseleitfaden.....	65
4.4.1 Die Quellen	66
4.4.2 Äußere Quellenkritik: Die Museen	68
4.4.3 Innere Quellenkritik: Die Ausstellungen	69
5. Aufarbeitung der Vertreibung: Analyse zweier Ausstellungen im <i>Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov</i> und im <i>Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt</i>	72
5.1 Abschnitt der Dauerausstellung im <i>Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov</i>	72
5.1.1 Äußere Quellenkritik	73
5.1.2 Ziele bei der Konzeption.....	76
5.1.3 Rundgang	78
5.1.4 Inhaltliche Analyse	85
5.2 „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“	95
5.2.1 Äußere Quellenkritik	95
5.2.2 Ziele bei der Konzeption.....	97
5.2.3 Rundgang	99
5.2.4 Inhaltliche Analyse	109
5.3 Zusammenführende Betrachtung.....	116
6. Conclusio.....	128
Literaturverzeichnis.....	132
Abbildungsverzeichnis	141
Anhang	142
Interviewleitfragen.....	142
Abstract	144

1. Einleitung

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden etwa drei Millionen deutschsprachige Einwohner:innen aus der ehemaligen Tschechoslowakei vertrieben, davon rund 200.000 nach Österreich, die übrigen größtenteils in die deutschen Besatzungszonen.³ Die Vertreibung hinterließ vor allem in den Grenzgebieten des heutigen Tschechiens, wo vor ihrer Vertreibung besonders viele deutschsprachige Menschen lebten, tiefe Spuren – so auch in der tschechisch-österreichischen Grenzregion Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel.

1.1 Forschungsinteresse

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, der Frage nachzugehen, wie in der Grenzregion Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel seit den 2010er-Jahren an die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung und ihre Vorgeschichte erinnert bzw. wie diese aufgearbeitet wird. Diese Region wurde in erster Linie aufgrund der Herkunft der Autorin und ihres persönlichen Bezugs zu dieser ausgewählt. Jedoch ist auch aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive eine Untersuchung dieser Grenzregion von Interesse. Jahrhundertlang trennte bloß eine Verwaltungsgrenze die beiden zum Habsburgerreich gehörenden Gebiete, bevor schließlich verschiedenste historische Entwicklungen die Grenze veränderten – die neue Grenzziehung nach Ende des Ersten Weltkriegs, die Öffnung des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989, welche die beiden Grenzgebiete nach fast fünfzig Jahren einander wieder näherbrachte, und schließlich der EU-Beitritt Tschechiens im Jahr 2005.

Die Art und Weise, wie in einer Gesellschaft an ein historisches Ereignis erinnert wird, lässt sich unterschiedlich beforschen. Das vorliegende Forschungsprojekt stellt museale Ausstellungen ins Zentrum des Interesses und stützt sich dabei auf die These der deutschen Historikerin Katrin Pieper, Museen und Ausstellungen als Indikatoren von Erinnerungskulturen zu verstehen.⁴ Pieper zufolge ist die Entscheidung, welche Themen in Museen behandelt werden und

³ Vgl. Tomáš Dvořák, David Schriffl, Am Scheideweg zwischen „Ost“ und „West“. In: Niklas Perzi, Ota Konrád, Hildegard Schmoller, Václav Šmidrkal (Hg.), *Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch* (Weitra 2019) 207-235, 221. Vgl. Arnold Suppan, *1000 Jahre Nachbarschaft. „Österreicher“, „Tschechen“ und „Sudetendeutsche“* (Wien 2023) 724.

⁴ Vgl. Katrin Pieper, *Resonanzräume. Das Museum im Forschungsfeld Erinnerungskultur*. In: Joachim Baur (Hg.), *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes* (Bielefeld 2010) 73-94.

wie diese Themen behandelt werden, ein Ausdruck erinnerungskultureller Diskurse. Dieser Argumentation zufolge erlaubt die Analyse musealer Ausstellungen Rückschlüsse auf die Erinnerungskulturen bestimmter Gesellschaften.

Diese Forschungsarbeit geht anhand der Analyse zweier in der Grenzregion Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel gezeigter regionalgeschichtlicher Ausstellungen der Frage nach, wie in der definierten Region an die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg erinnert wird. Für die Analyse wurden die gegenwärtige, im Jahr 2011 eröffnete Dauerausstellung „Historisches Bild von Český Krumlov von der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts“ des *Regionalmuseums Krumau/Český Krumlov* sowie die im Jahr 2021 im *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt* gezeigte Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ ausgewählt. Eine vergleichende Untersuchung dieser beiden Ausstellungen soll einen Beitrag zur Erforschung der Erinnerung an die Vertreibung in der ausgewählten Grenzregion leisten.

Während die meisten bestehenden Ausstellungsanalysen allein das in den Expositionen Gezeigte untersuchen, beleuchtet die vorliegende Analyse sowohl die Ausstellungsebene als auch die oft vernachlässigte Perspektive der Ausstellungskurator:innen. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, Fragen zu den Entstehungskontexten der beiden Ausstellungen, zu den Zielsetzungen und Aushandlungsprozessen bei der Planung und Erarbeitung sowie zu den kurationstechnischen Herausforderungen in die Analyse einfließen zu lassen. Dadurch wird nicht nur erforscht, was dem Museumspublikum tatsächlich präsentiert wird, sondern auch, welche Überlegungen und Entscheidungen hinsichtlich der Frage, was auf welche Weise präsentiert werden soll, in die Konzeption der Ausstellungen eingeflossen sind.

1.2 Forschungsstand

Der historische Kontext der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung der ehemaligen Tschechoslowakei unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ist mittlerweile ein wissenschaftlich weitreichend erforschtes Thema. Wesentlich knapper fällt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Diskursen über die Vertreibung nach 1989 aus. Während der überwiegende Großteil der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Vertreibungsdiskursen eine bundesdeutsche Perspektive einnimmt, gibt es zu den Diskursen in Österreich und der Tschechoslowakei/Tschechien eine bedeutend geringere Zahl an Publikationen. Zwar lassen sich vereinzelte Forschungsarbeiten finden, diese nehmen jedoch selten einen Vergleich

zwischen Österreich und Tschechien vor bzw. beschäftigen sich nicht mit den die Nationalgrenzen überschreitenden Erinnerungs- und Aufarbeitungsdiskursen in Grenzregionen. Angesichts dieser Tatsache überrascht es kaum, dass auch die in Museen und Ausstellungen geführten Diskurse über die Vertreibung deutschsprachiger Menschen kaum erforscht sind. Allein der Historiker Vincent Regente bietet in seiner Publikation „Flucht und Vertreibung in europäischen Museen“ eine detaillierte Auseinandersetzung mit musealen Repräsentationen der Vertreibung, beschränkt sich jedoch auf deutsche, polnische und tschechische Regionalmuseen und Museumsprojekte.⁵ Vergleichbar ausführliche wissenschaftliche Auseinandersetzungen zu österreichischen musealen Vertreibungsdiskursen oder eine transnationale Analyse tschechischer und österreichischer Ausstellungen gibt es bislang nicht. Die vorliegende Arbeit leistet demnach einen Beitrag zur Behandlung der bestehenden Forschungslücke bezüglich transnationaler Vergleiche zwischen tschechischen und österreichischen Museumsdiskursen über die Vertreibung.

1.3 Forschungskonzept

Der Quellenkorpus für die Ausstellungsanalysen besteht zum einen aus eigens für das vorliegende Forschungskonzept durchgeführten, leitfadengestützten Interviews mit den Kuratoren der beiden Ausstellungen, Ivan Slavík (Kurator des Abschnitts zum 20. Jahrhundert der Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*) und Hubert Roß (Kurator der Ausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“). Die Interviews dienen der Beleuchtung jener Ebene in Ausstellungen, die beim Museumsbesuch oft unsichtbar und unbekannt bleibt – die der Ausstellungsmacher:innen – und verdeutlichen die hinter den beiden Ausstellungen stehenden Motivationen, Zielsetzungen und Gestaltungsprozesse. Beide Interviews wurden im Mai 2024 durchgeführt und ihre Transkripte für die Analysen verwendet. Die wichtigsten inhaltlichen Schwerpunkte der Interviews beziehen sich auf die Entstehungs- und Wirkungskontexte der beiden Ausstellungen, auf die Absichten bei der Ausstellungsgestaltung sowie auf die Frage, welche – und wie – Geschichte über die Vertreibung deutschsprachiger Menschen erzählt werden soll. Zweitens wird eine Analyse der Ausstellungstexte, der Exponate und der in den beiden Expositionen gezeigten Abbildungen mitsamt Beschriftungen durchgeführt. Die Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* ist eine bestehende Ausstellung, die zu den Öffnungszeiten des Museums öffentlich zugänglich ist und

⁵ Vgl. Vincent Regente, *Flucht und Vertreibung in europäischen Museen*. Deutsche, polnische und tschechische Perspektiven im Vergleich (Bielefeld 2020).

im Vorfeld der Analyse mittels Fotos der Ausstellungsansichten und -tafeln sowie mithilfe von Skizzen und Beobachtungen dokumentiert wurde. Bei der Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ handelt es sich um eine bereits abgeschlossene Ausstellung, welche nicht mehr physisch besucht werden kann. Für die Analyse dieser nicht mehr öffentlich zugänglichen Ausstellung wurde daher eine von Kurator Hubert Roß zu privaten Zwecken angefertigte und mir von ihm zur Verfügung gestellte Broschüre mit Abbildungen aller Ausstellungstafeln sowie die digitale Dokumentation der Ausstellung auf der Website *forum oö geschichte* herangezogen.⁶

Methodisch wird bei der Analyse ein von mir auf Basis der aktuellen Forschungsliteratur zur Ausstellungsanalyse entwickelter Analyseraster verwendet.⁷ Als Vorbild für den Analyseraster dient der von Vincent Regente entworfene Leitfaden für die Untersuchung der Darstellung von Flucht und Vertreibung in deutschen, polnischen und tschechischen Museen.⁸ Dieser wurde um Fragen zur Ausstellungsanalyse, welche von den Historikerinnen Roswitha Muttenthaler und Regina Wonisch⁹ sowie von der Museologin Anja Piontek¹⁰ ausgearbeitet wurden, erweitert. Aspekte der Ausstellungen, welche anhand des Leitfadens untersucht werden, sind beispielsweise der Aufbau der Ausstellungen, die Objektauswahl, die Ausstellungstexte oder der Einsatz von Zeitzeug:innenaussagen. Inhaltliche Schwerpunkte der Analyse sind unter anderem die Darstellung der Vorgeschichte der Vertreibung, die Frage nach der Benennung der Ursachen für die Vertreibung oder die Behandlung des Zusammenlebens deutsch- und tschechischsprachiger Menschen in der Tschechoslowakischen Republik. Das Vorgehen der Analyse ist wie folgt: Zunächst werden beide Ausstellungen samt ihrer Entstehungskontexte und Zielsetzungen für die Kuration vorgestellt und gemäß der Methode der „Dichten Beschreibung“ nach dem Ethnologen Clifford Geertz¹¹ beschrieben. Im nächsten Schritt folgt eine zusammenführende Betrachtung der Analyseergebnisse, in der die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Ausstellungen herausgearbeitet werden.

⁶ Vgl. *forum oö geschichte*, Dokumentation der Ausstellung "Cetviny – Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“, online unter <<https://www.oogeschichte.at/ausstellungen/cetviny-zettwing>> (08.07.2024).

⁷ Siehe Kapitel 4.4.3.

⁸ Vgl. *Regente*, Flucht, 92.

⁹ Vgl. Roswitha Muttenthaler, Regina Wonisch, Gesten des Zeigens. Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen (Bielefeld 2015) 46-48.

¹⁰ Vgl. Anja Piontek, Fragenkatalog zur Ausstellungsanalyse. In: Museum und Partizipation. Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Beteiligungsangebote (Bielefeld 2017) Digitaler Anhang 6-11.

¹¹ Vgl. Kapitel 4.3.1.

1.4 Gliederung

Im zweiten Kapitel der Arbeit wird zunächst das Konzept Erinnerungskultur vorgestellt und die Institution Museum im Forschungsfeld Erinnerungskultur verortet. Das darauffolgende Kapitel beschäftigt sich mit dem historischen Hintergrund der Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Tschechoslowakei und besonders auch mit den darüber nach 1989 in Österreich und der Tschechoslowakei/Tschechien geführten Diskursen. Auch die in österreichischen und tschechischen Museen und im Zuge grenzübergreifender Ausstellungsprojekte geführten musealen Vertreibungsdiskurse werden besprochen, wenngleich diese Abhandlung aufgrund der bisher großteils ausgebliebenen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema knapp ausfällt. Kapitel 4 stellt dem Historiker Thomas Thiemeyer¹² folgend museale Ausstellungen als Quellen für die Geschichtswissenschaft vor und erläutert das methodische Vorgehen der Ausstellungsanalyse. Das Kernstück der Arbeit bilden schließlich die beiden Ausstellungsanalysen in Kapitel 5 und besonders die vergleichende Betrachtung der beiden Expositionen, welche ihre Parallelen und Differenzen zusammenfasst und beantwortet, wie in der Dauerausstellung des *Regionalmuseums Krumau/Český Krumlov* und der Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ an die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Region erinnert wird.

¹² Vgl. Thomas Thiemeyer, Geschichtswissenschaft. Das Museum als Quelle. In: Baur, Museumsanalyse, 73-94.

2. Theoretische Grundlagen: Erinnerungskultur

Diese Arbeit argumentiert, dass museale Ausstellungen einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung vergangener Ereignisse leisten und als bedeutende Orte der Erinnerungskultur zum kollektiven Gedächtnis von Gruppen beitragen. Im Folgenden sollen zunächst zentrale Begriffe und Ansätze der Erinnerungsforschung diskutiert werden, darunter die Konzepte des kollektiven Gedächtnisses nach Maurice Halbwachs und Jan und Aleida Assmann sowie die Überlegungen zum Themenkomplex Erinnerungskultur nach Christoph Cornelißen. Im Anschluss daran soll die Institution Museum im Forschungsfeld Erinnerungskultur verortet werden. Dabei wird geklärt, welche Definitionen es für den Museumsbegriff gibt und welche Aufgaben Museen und Ausstellungen zugeschrieben werden. Für die Zusammenführung des Konzeptes Erinnerungskultur mit der Institution Museum liefert insbesondere Katrin Pieper wichtige Anhaltspunkte.

2.1 Begriffsklärungen: „Kollektives Gedächtnis“ und „Erinnerungskultur“

Um museale Ausstellungen als Orte der Erinnerung an und der Aufarbeitung von Vergangenen verstehen zu können, müssen zunächst geläufige Erinnerungs- und Gedächtnisbegriffe umrissen und in Verbindung zur Institution Museum betrachtet werden.

Der heutzutage sowohl in öffentlichen Debatten als auch wissenschaftlichen Auseinandersetzungen geläufige Begriff „Erinnerungskultur“ vereint unterschiedliche Ansätze aus unterschiedlichen Fachbereichen. Den Grundstein für die Gedächtnisforschung legte der französische Soziologe Maurice Halbwachs in seiner 1925 erschienenen Publikation „*Les cadres sociaux de la mémoire*“.¹³ Darin definiert Halbwachs den Begriff *kollektives Gedächtnis* und argumentiert, dass Erinnern nie wirklich individuell geschehe, sondern immer auch durch gesellschaftliche Einflüsse geprägt sei: „It is in society that people normally acquire their memories. It is also in society that they recall, recognize, and localize their memories.“¹⁴ Zusätzlich dazu, dass Erinnern immer durch gesellschaftliche und soziale Rahmenbedingungen geprägt ist,

¹³ „Cadres sociaux“ kann als „social frames“, also „soziale Rahmen“ übersetzt werden. Die englische Übersetzung der Publikation erschien unter dem Titel „On Collective Memory“, die deutsche Übersetzung wurde als „Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen“ veröffentlicht. Vgl. Insa Müller, *The Local Museum in the Global Village. Rethinking Ideas, Functions, and Practices of Local History Museums in Rapidly Changing Diverse Communities* (Bielefeld 2020) 45.

¹⁴ Maurice Halbwachs, *On Collective Memory*, ed. by Lewis A. Coser (Chicago 1992), 38. Zit. nach Müller, *The Local Museum*, 45.

spricht Halbwachs von zwei weiteren wichtigen Eigenschaften des kollektiven Gedächtnisses. Zum einen sei das kollektive Gedächtnis auch immer identitätsstiftend.¹⁵ Zum anderen ist das kollektive Gedächtnis immer von den aktuellen Interessen und Sichtweisen der sich Erinnernden geleitet. Die Vergangenheit werde gewissermaßen durch die Erinnerung konstruiert, wobei bei der Konstruktion von Vergangenheit nicht nur tatsächlich Passiertes, sondern auch erdachte Komponenten mitwirken.¹⁶ Die Historikerin Elena Hubner fasst das Konzept des kollektiven Gedächtnisses und dessen Bedeutung für Gemeinschaft und Gesellschaft nach Maurice Halbwachs wie folgt zusammen:

„Das Individuum bedarf eines Gedächtnisses, um sich überhaupt als Teil einer menschlichen Gemeinschaft zu fühlen. Im gleichen Maße benötigen Gesellschaften ein kollektives Gedächtnis, um sich auf Grundlage eines umfassenden Erfahrungsschatzes, der allen Mitgliedern eigen ist, als Gemeinschaft identifizieren zu können.“¹⁷

Die beiden Kulturwissenschaftler:innen Jan und Aleida Assmann bauen auf den Theorien Maurice Halbwachs‘ zum kollektiven Gedächtnis auf und entwickeln diese weiter. Sie identifizieren zwei Formen des kollektiven Gedächtnisses: das *kommunikative Gedächtnis* und das *kulturelle Gedächtnis*. Diese Unterscheidung wird jedoch nicht als starre Dichotomie verstanden, zumal die Grenzen zwischen den beiden Gedächtnisformen verschwimmen können.¹⁸

Das *kommunikative Gedächtnis* versteht Jan Assmann als unorganisiert und nicht hierarchisiert. Es sind keine Themen vorgegeben, sondern es handelt sich um einen freien Austausch zwischen Personen, die ähnliche Erinnerungen teilen. Assmann nennt es auch das *Generationen-Gedächtnis*, weil es aus den mit Mitmenschen geteilten Erinnerungen besteht und sich nach circa acht Jahrzehnten mit dem Lebensende seiner Träger:innen auflöst.¹⁹

Im Gegensatz dazu beschreibt das Konzept des *kulturellen Gedächtnisses* „gestiftete und stark geformte Erinnerung[en] einer Gruppe“²⁰. Anders als das kommunikative Gedächtnis ist das kulturelle Gedächtnis institutionalisiert und wird über Generationen hinweg weitergegeben,

¹⁵ Vgl. Pieper, Resonanzräume, 192-193.

¹⁶ Vgl. Pieper, Resonanzräume, 193.

¹⁷ Elena Hubner, Was sind kulturelle Gedächtnisräume? Erinnern, Raum und das kulturelle Gedächtnis nach Aleida und Jan Assmann. In: Geographica Helvetica 78 (2023) 143-155, 143.

¹⁸ Vgl. Pieper, Resonanzräume, 193.

¹⁹ Vgl. Pieper, Resonanzräume, 193.

²⁰ Pieper, Resonanzräume, 193.

etwa in Ritualen, Denkmälern, Bildern oder Texten.²¹ Das Konzept des kulturellen Gedächtnisses greift Jan und Aleida Assmann zufolge feste Bezugspunkte der Vergangenheit heraus, etwa besonders prägende Ereignisse für die Gesellschaft, und schafft sozusagen eine gemeinsame Erinnerung daran. Jan Assmann beschreibt, dass die Unterscheidung zwischen dem, was tatsächlich passiert ist, und dem, was erinnert wird, obsolet wird, da für das kulturelle Gedächtnis nur von Bedeutung ist, was erinnert wird.²² Zudem betont Assmann, dass bei seiner Konstituierung bestimmten vergangenen Geschehnissen Bedeutung zugeschrieben wird, das kulturelle Gedächtnis demnach also *konstruiert* wird. Auch der Institutionalisierung des kulturellen Gedächtnisses wird von Assmann und Assmann große Bedeutung zugeschrieben. In Abgrenzung zum kommunikativen Gedächtnis, welches als zentrales Merkmal die mündliche Überlieferung aufweist, ist das kulturelle Gedächtnis in Institutionen und Ritualen festgeschrieben und besteht daher über Epochen hinweg.²³

Katrin Pieper resümiert das Konzept des kulturellen Gedächtnisses nach Assmann und Assmann wie folgt:

„Zusammenfassend definieren Aleida und Jan Assmann den Begriff des ‚kulturellen Gedächtnisses‘ als einen gesellschafts- und zeitspezifischen ‚Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und Riten‘. In dem eine Gesellschaft diesen Bestand ‚pflegt‘ – ihn bewahrt, präsentiert, aktualisiert etc. – stabilisiert und vermittelt sie ihr eigenes Selbstbild. Das kulturelle Gedächtnis ist ‚ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Einheit und Eigenart stützt‘.“²⁴

Der Begriff „Erinnerungskultur“ wird häufig, auch etwa von Jan Assmann, synonym zum Begriff des kulturellen Gedächtnisses verwendet.²⁵ Der Historiker Christoph Cornelißen – und seiner Definition folgen auch Katrin Pieper in ihrer Abhandlung zu Museen im Forschungsfeld Erinnerungskultur sowie andere Historiker:innen – definiert Erinnerungskultur als einen übergeordneten Ausdruck, der „alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse“²⁶ umfasst. Bei dieser Definition sind nicht nur institutionalisierte, sondern auch individuelle Formen von Erinnerung, sofern sie in irgendeiner

²¹ Vgl. Gregor H. Lersch, Museum und Ausstellung. Partizipative Erinnerungsräume? In: Felix Ackermann, Anna Boroffka, Gregor H. Lersch (Hg.), Partizipative Erinnerungsräume. Dialogische Wissensbildung in Museen und Ausstellungen (Bielefeld 2013) 21-32, 23.

²² Vgl. Pieper, Resonanzräume, 193-194.

²³ Vgl. Regente, Flucht, 57.

²⁴ Vgl. Pieper, Resonanzräume, 194.

²⁵ Vgl. Pieper, Resonanzräume, 195.

²⁶ Christoph Cornelißen, Zur Erforschung von Erinnerungskulturen in West- und Osteuropa. Methoden und Fragestellungen. In: Christoph Cornelißen, Roman Holec, Jirí Pešek (Hg.), Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945 (Essen 2005) 25-44, 32.

Weise einen Eindruck in der Öffentlichkeit hinterlassen haben, mit inbegriffen. Die Erinnerungskultur wird als dynamisch verstanden, da laufend ausgehandelt wird, woran erinnert werden soll und wie dieses Erinnern geschehen soll. Diese Aushandlungen setzen nicht nur eine dynamische Natur von Erinnerungskultur voraus, sondern implizieren auch, dass unterschiedliche Ansichten bezüglich der Frage, was und wie erinnert werden soll, auftreten und konkurrierende Ansichten aufeinanderstoßen können. Im Gegensatz zum kulturellen Gedächtnis nach Assmann sind in der Definition nach Cornelißen auch Aspekte der Dynamik sowie divergierende Erinnerungen beziehungsweise Schwerpunktsetzungen stärker betont.²⁷

Die häufig in öffentlichen Medien zu findenden Darstellungen homogener Erinnerungsgemeinschaften von Nationalstaaten oder sozialen Gruppen ist ein zu vereinfachtes Verständnis. Regente empfiehlt, von „Erinnerungskulturen“ zu sprechen anstatt von „Erinnerungskultur“, weil die Art und Weise, wie erinnert wird, immer zwischen Vertreter:innen verschiedener Ansichten ausgehandelt wird²⁸ und schreibt:

„Ein kollektives Gedächtnis kann folglich nur eingeschränkt als ein zeitweise in der (medialen) Öffentlichkeit vorherrschendes, aber grundsätzlich nie als konkurrenzloses Geschichtsbild betrachtet werden.“²⁹

Bei der Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur soll auch der zum Erinnern konträre Prozess, nämlich das *Vergessen*, mitgedacht werden.³⁰ Trotz oder gerade wegen ihrer Gegensätzlichkeit sind Erinnern und Vergessen untrennbar miteinander verbunden. So ist nicht nur das Erinnern, sondern auch das Vergessen ein unabdingbarer Prozess sowohl im individuellen Leben als auch in Gesellschaften oder Gruppen.³¹ Zur Signifikanz von Vergessen in Erinnerungskulturen gibt es verschiedene Ansichten. Der Publizist David Rieff etwa argumentiert, dass Vergessen als Konfliktlösung gesehen werden kann. Aleida Assmann hingegen plädiert dafür, dass das Vergessen am Abschluss von Aufarbeitungsprozessen steht.³² Es gilt jedoch festzuhalten, dass in der Dualität von Erinnern und Vergessen eigentlich Ersteres den Sonderfall darstellt und eine aktive Gestaltung voraussetzt, während Zweiteres ein „natürlicher Verfallsprozess“ ist.³³

²⁷ Vgl. Pieper, Resonanzräume, 196-197.

²⁸ Vgl. Regente, Flucht, 58.

²⁹ Regente, Flucht, 58.

³⁰ Vgl. Regente, Flucht, 58.

³¹ Vgl. Jakob Tanner, Erinnern/Vergessen, 77, in: Stefan Jordan (Hg.), Grundbegriffe der Geschichtswissenschaft (Stuttgart 2019).

³² Vgl. Regente, Flucht, 59.

³³ Regente, Flucht, 59.

Bei einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur einer bestimmten Gruppe muss im Hinterkopf behalten werden, dass sich kollektives Gedächtnis beziehungsweise die Erinnerungskultur per se nicht analysieren lassen, weil sie nicht sichtbar sind. Lediglich Ausprägungen des kollektiven Gedächtnisses beziehungsweise der Erinnerungskultur lassen sich beforschen, woraufhin Folgerungen angestellt werden können. Juliane Tomann schreibt dazu, nur „die Untersuchung von Erinnerungsakten innerhalb einer bestimmten Erinnerungskultur lässt Rückschlüsse auf die Art und das Funktionieren des kollektiven Gedächtnisses zu, das sich als solches einer Untersuchung generell entzieht.“³⁴

2.2 Die Institution Museum im Forschungsfeld Erinnerungskultur

Im Folgenden sollen Museen im Forschungsfeld Erinnerungskultur verortet werden. Der *International Council of Museums (ICOM)* definiert nach seiner 2022 neu verabschiedeten Definition ein Museum als

„eine nicht gewinnorientierte, dauerhafte Institution im Dienst der Gesellschaft, die materielles und immaterielles Erbe erforscht, sammelt, bewahrt, interpretiert und ausstellt. Öffentlich zugänglich, barrierefrei und inklusiv, fördern Museen Diversität und Nachhaltigkeit. Sie arbeiten und kommunizieren ethisch, professionell und partizipativ mit Communities. Museen ermöglichen vielfältige Erfahrungen hinsichtlich Bildung, Freude, Reflexion und Wissensaustausch.“³⁵

Thomas Thiemeyer definiert Museen aufgrund ihrer Reichweite, ihrer Glaubwürdigkeit und ihres identitätsstiftenden Charakters als „politische Institutionen“:

„Das Museum ist eine politische Institution, weil es eine breite Zielgruppe hat, seine Vergangenheitsdeutungen besonders glaubwürdig und, dank der Objekte und Inszenierungen, evident und erinnerungsmächtig sind. Es kann Deutungen der Vergangenheit nahelegen (oder ausschließen) [...] und es generiert kollektive Identität, befähigt also Gruppen, sich als Gemeinschaft zu verstehen, die trotz individueller Unterschiede gemeinsame Vorstellungen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft teilt.“³⁶

³⁴ Juliane Tomann, *Geschichtskultur im Strukturwandel. Öffentliche Geschichte in Katowice nach 1989* (Berlin/Boston 2017) 78-79.

³⁵ *ICOM Österreich*, ICOM Museumsdefinition, 11.07.2023, online unter <<http://icom-oesterreich.at/news/icom-museumsdefinition>> (09.02.2024).

³⁶ Thomas Thiemeyer, *Politik des Zeigens. Das Museum als Medium der Weltkriegs-Erinnerung*. In: Ekaterina Makhotina, Ekaterina Keding, Włodzimierz Borodziej, Etienne François, Martin Schulze Wessel (Hg.), *Krieg im Museum. Präsentationen des Zweiten Weltkriegs in Museen und Gedenkstätten des östlichen Europa* (Göttingen 2015) 15-27, 19.

Bezüglich der erwähnten „breiten Zielgruppe“ lässt sich festhalten, dass ein Museum zumeist eine diversere Leser:innenschaft anzieht als andere wissenschaftliche Publikationen. Im Unterschied zu wissenschaftlichen Medien wie etwa facheinschlägigen wissenschaftlichen Artikeln erreicht das Medium Museen zumeist ein weitaus weitläufigeres Publikum, welches eine breite Palette sowohl an Interessen als auch an Vorwissen und Ausbildungen mitbringt.³⁷ In Hinblick auf die beschriebene Glaubwürdigkeit gilt, dass Museen im Unterschied zu Medien wie Filmen oder literarischen Texten eine hohe Objektivität und Zuverlässigkeit zugeschrieben wird. Im Allgemeinen wird ein Museum als ein unvoreingenommenes und vertrauenswürdiges Medium gesehen.³⁸ Museen werden „von großen Teilen der Gesellschaft – und oft auch ihrem eigenen Selbstverständnis nach – als objektive, neutrale und verbindliche Instanz der Information über Geschichte verstanden.“³⁹ Zudem tragen Museen dazu bei, die Identität einer Gemeinschaft zu formen und zu wandeln. Deshalb können Museen als für das Zusammenleben in einer Gesellschaft relevante Medien bezeichnet werden, besonders wenn sie kontroverse Darstellungen aufnehmen und präsentieren.⁴⁰

Eine Besonderheit des Mediums Museum, welche es von anderen Medien abhebt, ist seine Dreidimensionalität. Im Gegensatz zu so gut wie allen anderen Formen von Medien sind Museen und Ausstellungen, mit Ausnahme von digitalen Ausstellungen, physisch begehbar. Es spielt also auch die Komponente Raum eine Rolle. Die Besucher:innen müssen sich bewegen, um die Ausstellungen erfahren zu können.⁴¹

2.2.1 Museen als „Indikatoren und Generatoren von Erinnerungskultur“⁴²

Katrin Pieper versteht Museen als gesellschaftliche Medien, welche gesellschaftliche Diskurse sowohl repräsentieren als auch formieren und demnach für die Erinnerungskultur von zweifacher Bedeutung sind.

Die Rolle von Museen als repräsentierende Medien und *Indikatoren* von Erinnerungskulturen begründet Pieper mit der Art und Weise, wie entschieden wird, welche Themen in Ausstellun-

³⁷ Vgl. Thiemeyer, Politik, 18.

³⁸ Vgl. Thiemeyer, Politik, 18.

³⁹ Regente, Flucht, 70.

⁴⁰ Vgl. Thiemeyer, Politik, 15.

⁴¹ Vgl. Stefan Paul, Kommunizierende Räume. Das Museum, 341-357. In: Alexander C. T. Geppert (Hg.), Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert (Bielefeld 2005) 341-357, 341.

⁴² Pieper, Resonanzräume.

gen beziehungsweise anderen Bereichen der Museumsarbeit behandelt, erforscht und präsentiert werden. Die Beantwortung der Frage nach dem, was im Museum behandelt und wie es behandelt wird, kann „als Reaktion auf gesellschaftliche und politische Prozesse“⁴³ und als „Produkt erinnerungskultureller Diskurse“⁴⁴ gesehen werden. So etwa forschen Museen oder kuratieren Ausstellungen zu einem bestimmten Thema, weil diesem Thema in Erinnerungsdebatten eine Bedeutung zugeschrieben wird. Als Beispiele seien Museen, die sich mit Themen wie Holocaust oder Kolonialismus beschäftigen, anzuführen. Viele der Museen wurden erst als Reaktion auf erinnerungskulturelle Debatten zu den genannten Themen gegründet, somit erfolgte die Entstehung erst als eine Konsequenz davon, dass diese Geschichten wiederentdeckt wurden und die Auseinandersetzung mit ihnen verlangt wurde.⁴⁵ Doch nicht nur, dass ein Thema im Museum behandelt werden soll, ist von Relevanz, sondern es stellt sich auch die Frage, wie ein Thema dargestellt, erinnert und aufgearbeitet wird. Dabei ist zu klären, welche Aspekte gezeigt werden, welche davon im Fokus stehen, wie viel Raum sie einnehmen dürfen und welche davon keinen Platz in den musealen Ausstellungen finden. Es darf auch nicht vergessen werden, dass sich erinnerungskulturelle Diskurse im Laufe der Zeit ändern und Museen dann gefragt sind, ihre Geschichtsdarstellung anzupassen. Pieper spricht demzufolge von Museen als „Ort[e] der Repräsentation erinnerungskultureller Tendenzen“.⁴⁶

Im Gegensatz dazu fungieren Museen auch als *Generatoren* von Erinnerungskultur und können als ein Medium gesehen werden, welches erinnerungskulturelle Debatten befeuert und dadurch einen Anteil an der Entwicklung von Erinnerungskulturen hat.⁴⁷ Demnach spiegeln Museen nicht nur erinnerungskulturelle Debatten wider, sondern leisten auch ihren eigenen Beitrag dazu, wie an bestimmte vergangene Ereignisse erinnert wird:

„Das Produkt Museum gestaltet Erinnerung bzw. spezifische Versionen der Erinnerung. Es beeinflusst als ein selbstständiger Motor die es als Metaebene umgebende erinnerungskulturelle Landschaft, deren Struktur es vereinzelt durchbrechen und verändern kann.“⁴⁸

Mit der Eröffnung einer neu konzipierten Museumsausstellung ist der erinnerungskulturelle Beitrag von Museen aber nicht abgetan, sondern bloß der Beginn eines dynamischen Prozesses.

⁴³ Pieper, Resonanzräume, 199.

⁴⁴ Pieper, Resonanzräume, 200.

⁴⁵ Vgl. Pieper, Resonanzräume, 200.

⁴⁶ Pieper, Resonanzräume, 200.

⁴⁷ Vgl. Pieper, Resonanzräume, 200.

⁴⁸ Pieper, Resonanzräume, 201.

Die Inhalte und Botschaften der Ausstellungen können wiederum neue Debatten beflügeln, worauf die Kurator:innen bei Bedarf mit Ergänzungen, Überarbeitungen und neuen Kontextualisierungen reagieren können.⁴⁹

Ausstellungen können demnach als Produkte erinnerungskultureller Debatten der sie umgebenden Gesellschaften verstanden werden, leisten als solche aber ihrerseits auch Beiträge zur Erinnerungskultur und können diese mitgestalten. Die erinnerungskulturelle Doppelfunktion von Museen und ihre Vermittlungsangebote, wie etwa Ausstellungen, gilt es in Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit im Hinterkopf zu behalten.

In Hinblick auf die eingangs herangezogene Definition von Museen ist für das Forschungsinteresse dieser Arbeit in erster Linie die Öffentlichkeitsarbeit von Museen von Bedeutung, also jener Bereich, „in dem das Museum an die Öffentlichkeit tritt und eine Rolle als Teil, Ergebnis und zentraler Akteur der Erinnerungskultur und Geschichtspolitik einnimmt“⁵⁰. Das passiert in erster Linie in den öffentlich zugänglichen Ausstellungsbereichen, wonach die in den Ausstellungen vermittelten Geschichten beziehungsweise Narrative von besonderem Interesse für die vorliegende Untersuchung sind.⁵¹ Konkrete Ansätze für die Analyse von Ausstellungen sowie das genaue methodische Vorgehen bei der Analyse der beiden ausgewählten Ausstellungen werden nach der Klärung des historischen Hintergrundes der Vertreibungen deutschsprachiger Bewohner:innen der Tschechoslowakei in Kapitel 4 gesondert besprochen.

⁴⁹ Vgl. *Pieper*, Resonanzräume, 201-202.

⁵⁰ *Regente*, Flucht, 69.

⁵¹ Vgl. *Regente*, Flucht, 69.

3. Historischer Hintergrund⁵² und Diskurse nach 1989

Die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus Gebieten Ostmittel- und Südosteuropas am Ende des Zweiten Weltkriegs hinterließ unumstritten tiefe Spuren in Europa. Das gilt sowohl für die Gebiete, aus denen Menschen vertrieben wurden – die Historikerin Claudia Kraft spricht davon, dass die Vertreibung dort „einen tief greifenden demographischen Wandel mit sich brachte, dessen Folgen in nahezu allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu spüren waren“⁵³ – als auch in jenen Ländern, in denen die Vertriebenen eine neue Heimat fanden. Dies waren vor allem die Bundesrepublik Deutschland (BRD), die Deutsche Demokratische Republik (DDR) und in einem geringeren Ausmaß auch Österreich.⁵⁴ Die Spuren reichen bis in die Gegenwart und äußern sich in Diskursen, welche in den betroffenen Ländern bis heute geführt werden.

In diesem Kapitel soll der historische Hintergrund der Vertreibungen umrissen werden. Aufgrund der für das Forschungsinteresse dieser Arbeit ausgewählten Region soll im Folgenden der Fokus auf die Vertreibung aus den Gebieten der heutigen Tschechischen Republik gelegt werden. Auf Eigenheiten der Vertreibung aus dem slowakischen Teil der ehemaligen Tschechoslowakei oder auf die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus anderen Teilen Ostmittel- oder Südosteuropas nach 1945 kann daher nicht gesondert eingegangen werden.

Im Anschluss an die Besprechung des historischen Hintergrunds werden die Diskurse über die Vertreibung in Österreich und in der Tschechoslowakei/in Tschechien nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 besprochen. Zuerst wird versucht, die gesamtgesellschaftlichen Diskurse abzubilden, bevor im letzten Abschnitt dieses Kapitels schließlich die Diskurse über die Vertreibung in Museen in den beiden Ländern gesondert besprochen werden. Die (musealen) Vertreibungsdiskurse in Österreich und der Tschechoslowakei/Tschechien nach 1989 sind für das

⁵² An dieser Stelle ist festzuhalten, dass die folgende historische Kontextualisierung nicht als „vermeintlich objektive historische ‚Wahrheit‘“ verstanden werden soll, die später den Narrationen in den beiden untersuchten Geschichtsausstellungen gegenübergestellt wird, sondern dass sie als „Rahmengeschichte“ zur Hinführung und dem besseren Verständnis der nachfolgenden Analysen dienen soll. Siehe Melanie *Dejnega*, „Heimat“ im Gepäck? Die Bedeutung der Migrationserfahrung in Lebensgeschichten „deutscher Vertriebener“ in Österreich (ungedr. Diss. Universität Bielefeld 2018) 36.

⁵³ Claudia *Kraft*, Der Platz der Vertreibung der Deutschen im historischen Gedächtnis Polens und der Tschechoslowakei/Tschechiens. In: *Cornelißen, Holec, Pešek*, Diktatur, 329-353, 329.

⁵⁴ Vgl. Gerhard *Reichling*, Die deutschen Vertriebenen in Zahlen. Umsiedler, Verschleppte, Vertriebene, Umsiedler. 1940-1985 (Bonn 1986) 26.

Forschungsinteresse dieser Arbeit vor allem dahingehend interessant, da sie helfen, die analysierten Ausstellungen in die Diskurse und Erinnerungskulturen der jeweiligen Länder in Bezug auf die Vertreibung einzuordnen.

3.1 Begriffsklärungen

Für jene Personen, welche in der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aufgrund ihrer (vermeintlichen) Zugehörigkeit zur deutschen Sprachgruppe aus der Tschechoslowakei vertrieben wurden, werden bis heute sowohl in öffentlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen als auch in den Selbstzuschreibungen (von Nachfahren) Vertriebener verschiedene Begrifflichkeiten verwendet. Diese gilt es der Vollständigkeit halber an dieser Stelle zu klären.

Einer der im öffentlichen Diskurs geläufigsten Begriffe, welcher auch von Vertriebenenverbänden wie der *Sudetendeutschen Landsmannschaft* mit Sitz in München⁵⁵ und der *Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)*⁵⁶ verwendet wird, ist die Bezeichnung „**Sudetendeutsche**“. Der Begriff „Sudetendeutsche“ leitet sich von den Sudeten (tschechisch: *Sudetská pohoří*), einem Gebirgszug im nördlichen Mähren beziehungsweise im nördlichen und nordöstlichen Böhmen, ab.⁵⁷ Nachweislich erstmals verwendet wurde die Bezeichnung „Sudetendeutsche“ von dem mährischen, später deutschnationalen Politiker Franz Jesser im Jahr 1903. Jesser wollte mit der Bezeichnung eine Einheit deutschsprachiger Menschen in der Habsburgermonarchie auf Grundlage ethnischer Zugehörigkeiten schaffen.⁵⁸ Vor allem durch die Etablierung der *Sudetendeutschen Partei (SdP; tschechisch: Sudetoněmecká strana)* unter Konrad Henlein⁵⁹ in den 1930er-Jahren wurde der Begriff geläufig. Die *SdP* verwendete den Begriff „Sudeten“ vereinheitlichend, um alle deutschsprachigen Gebiete Böhmens und Mährens sowie ihre deutschsprachigen Bewohner:innen zu benennen.⁶⁰ Die Bezeichnung „Sudetendeutsche“ sollte demnach die Bevölkerungsgruppe der in den böhmischen Ländern wohnhaften deutschsprachigen Menschen (besonders in Hinblick auf den Nationalismus) von den restlichen nationalen Gruppen abgrenzen.⁶¹

⁵⁵ Vgl. *Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich*, Impressum, online unter <<https://www.sudeten.de/impressum>> (26.02.2024).

⁵⁶ Vgl. *Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich*, online unter <<http://www.sudeten.at/>> (22.05.2024).

⁵⁷ Vgl. Rick Fawn, Jiří Hochman, *Historical Dictionary of the Czech State* (Lanham 2010) 242.

⁵⁸ Vgl. Mirek Němec, „Sudeten/Sudety“ als deutsch-tschechisches Palimpsest. In: *Bohemia* 53(1) (2013) 94-111, 99.

⁵⁹ Siehe Kapitel 3.2

⁶⁰ Vgl. Fawn, Hochman, *Historical*, 242.

⁶¹ Vgl. Dejnega, „Heimat“, 8.

Diesen vereinheitlichenden Begriff gilt es jedoch kritisch zu betrachten. Die Historikerin Melanie Dejnega argumentiert, dass dieser ein verzerrtes Bild über die vermeintliche Einheit der mit dem Begriff bezeichneten Bevölkerungsgruppe vermittelt.⁶² Auch Vincent Regente fordert auf, die Bezeichnung „Sudetendeutsche“ kritisch zu hinterfragen, da diese „ein heterogenes Ensemble deutschsprachiger Gemeinschaften in Böhmen, Mähren und dem heute tschechischen Schlesien zu einer vermeintlichen Großgruppe zusammenfasst“.⁶³ In Deutschland und auch besonders in Kreisen Vertriebener hat sich der Begriff dennoch durchgesetzt, was unter anderem auf den Wunsch zurückzuführen ist, eine „Schicksals- und Interessensgemeinschaft zu konstituieren“.⁶⁴

Auf dem Gebiet der böhmischen Länder, der späteren Tschechoslowakischen Republik, lebten schon seit dem Mittelalter sowohl tschechischsprachige als auch deutschsprachige und anderssprachige Menschen.⁶⁵ Die deutschsprachige Besiedelung der böhmischen Länder geht auf „mittelalterliche [...] Ostsiedler aus den deutschsprachigen Altsiedelländern“⁶⁶ zurück, also auf deutschsprachige Menschen, welche im Mittelalter aus den deutschsprachigen Kerngebieten in östlicher gelegene Gebiete Europas emigrierten. Für diese deutschsprachigen Einwohner:innen der böhmischen Länder entwickelten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bezeichnungen „**Deutschböhmen**“ oder „**Deutschmährer**“ – es wurde also eine „Nationalisierung und Ethnisierung eines geografischen Gebiets“⁶⁷ vorgenommen, in einer Zeit, in der „Nation“ als identitätsstiftendes Konzept noch kaum präsent war.⁶⁸

Ebenfalls im späten 19. Jahrhundert sowie im frühen 20. Jahrhundert wurde der Begriff „**Volksdeutsche**“ als Bezeichnung für außerhalb des Deutschen Reichs lebende deutschsprachige Menschen geprägt. Ab Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden im und außerhalb des Deutschen Reichs lebende deutschsprachige Menschen unter dem Begriff „Volksdeutsche“ zusammengefasst. Dazu gehörten auch als „Sudetendeutsche“ bezeichnete Menschen und andere deutschsprachige Bevölkerungsgruppen Ostmittel- oder Südosteuropas, wie etwa die im Gebiet des heutigen Ungarn wohnhaften „Donauschwaben“. Angehörige dieser Gruppen gehörten somit

⁶² Vgl. Dejnega, „Heimat“, 7.

⁶³ Regente, Flucht, 340.

⁶⁴ Regente, Flucht, 341. Einige Vertriebene bzw. große Teile der tschechischen Bevölkerung stellen laut Regente den Begriff aber auch stark in Frage, was etwa auf die „negative Konnotation mit dem Münchner Abkommen und der Besatzungszeit“ zurückzuführen sei. Siehe ebd.

⁶⁵ Vgl. Julia Schmid, „Deutschböhmen“ als Konstrukt deutscher Nationalisten in Österreich und dem Deutschen Reich. In: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder 48 (2008), 464-479, 465.

⁶⁶ Schmid, „Deutschböhmen“, 464.

⁶⁷ Schmid, „Deutschböhmen“, 464.

⁶⁸ Dejnega, „Heimat“, 6.

zur nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ und hatten aus Sicht der nationalsozialistischen Ideologie klare Privilegien gegenüber ihren tschechischsprachigen Mitmenschen. Nach der Vertreibung wurde in Deutschland und Österreich meist die Bezeichnung „**Heimatvertriebene**“ für die deutschsprachigen Vertriebenen verwendet.⁶⁹ In Österreich gab es laut dem Historiker Joshua Alexander Seale lange keinen Konsens darüber, wie die deutschsprachigen Vertriebenen bezeichnet werden sollten. Unmittelbar nach der Vertreibung wollte die österreichische Regierung die vermeintliche Zugehörigkeit der Vertriebenen zur Bundesrepublik Deutschland betonen, um für ihren Abschied nach Deutschland zu argumentieren und übernahm daher die Bezeichnung „Volksdeutsche“. Die sich in Österreich aufhaltenden Vertriebenen entwickelten und verwendeten neue Selbstbezeichnungen, um ihren Verbleib in Österreich zu legitimieren. Manche wählten die Bezeichnung „Altösterreicher“, um ihre historischen als auch kulturellen Verbindungen zum ehemaligen Habsburgerreich zu unterstreichen.⁷⁰ Andere wählten Selbstbezeichnungen, die stärker auf ihre konkreten Herkunftsregionen anspielten, wie etwa „Böhmerwäldler“.⁷¹

Die Verwendung und Deutung der Begriffe „Sudeten“ bzw. „Sudetendeutsch(e)“ in der tschechischen Sprache unterscheidet sich mitunter wesentlich von ihrem Gebrauch in der deutschen Sprache.⁷² Der Historiker Mirek Němec setzte sich als einer der ersten mit der Analyse und Bedeutungsgeschichte des Begriffs „Sudeten“ im Tschechischen auseinander. Er betont, dass die Bezeichnung „Sudeten(-deutsche)“ von Beginn an „mit ausdrücklich politischer Konnotation“ versehen war⁷³ und argumentiert, dass diese besonders in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit eine negative Konnotation erfuhr. Insbesondere das Münchner Abkommen vom September 1938 und die darin bestimmte Abtretung der „sudetendeutschen“ Gebiete an das Deutsche Reich beeinflussten „die negative tschechische Rezeption des Konzepts ‚Sudeten‘ nachhaltig“.⁷⁴ Während des Zweiten Weltkriegs, insbesondere in Hinblick auf die NS-Massaker wie etwa in Lidice im Juni 1942, war für die Londoner Exilregierung laut Němec das Adjektiv „sudetendeutsch“ synonym mit „nationalsozialistisch“.⁷⁵ Durch eines der Präsidialdekrete aus dem Jahr 1945 wurde die Bezeichnung „Sudeten“ aus dem öffentlichen Diskurs verbannt – und

⁶⁹ Vgl. *Dejnega*, „Heimat“, 8-9.

⁷⁰ Vgl. Joshua Alexander *Seale*, *Between Austria and Germany, Heimat and Zuhause. German-speaking Refugees and the Politics of Memory in Austria* (ungedr. Diss. Georgetown University 2020) 28.

⁷¹ Vgl. *Seale*, *Between*, 1.

⁷² Für eine ausführliche Behandlung der Begriffsgeschichte von „Sudeten“/„Sudety“ in den böhmischen Ländern siehe *Němec*, „Sudeten/Sudety“, 94.

⁷³ *Němec*, „Sudeten/Sudety“, 94.

⁷⁴ *Němec*, „Sudeten/Sudety“, 106.

⁷⁵ Vgl. *Němec*, „Sudeten/Sudety“, 94.

ist es eigentlich bis heute, da das Dekret weiterhin in Kraft ist.⁷⁶ Nach Ende des Zweiten Weltkriegs fanden vor allem die Alltagssprachlichen und abfälligen Bezeichnungen „Sudeták“ (übersetzt „Sudetendeutscher“) bzw. „Sudetáci“ (übersetzt „die Sudetendeutschen“) Verwendung und zwar synonym „für Henlein-Sympathisanten und damit Hitler-Anhänger“.⁷⁷ In der Zeit des tschechischen Kommunismus ab 1948 war der Begriff „Sudeten(deutsche)“ ebenfalls negativ aufgeladen:

„Die kommunistische Propaganda, die während des Kalten Krieges mit dem ‚sudetendeutschen Revanchismus und Imperialismus‘ drohte, verstärkte den negativen Klang des Wortes zusätzlich und verhinderte gezielt eine Differenzierung im Blick auf die Vertriebenen. Alle aus den böhmischen Ländern Ausgesiedelten galten als gleichermaßen gefährlich und auf Rache gesinnt.“⁷⁸

Ab den 1980er Jahren fand die Bezeichnung „Sudeten(-deutsch)“ in verschiedenen Kreisen wieder Verwendung, etwa im Rahmen der Dissident:innenbewegung, welche unter anderem anstrebte, das tschechische nationalistische Geschichtsnarrativ zu überdenken, oder von Seiten umweltbewusster Gruppierungen, welche sich für den Umweltschutz in den tschechoslowakischen Grenzgebieten einsetzten. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 wurde der Begriff „Sudeten“/„Sudety“ neu besetzt.⁷⁹ Besonders in der Zeit der tschechisch-deutschen Annäherung, in die beispielsweise die Unterzeichnung der gemeinsamen deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 fällt, entstand „eine neue tschechische Rezeption“ des Begriffes. Die Bezeichnung konnte sich von einer eher abwertenden Konnotation lösen und wird, nicht zuletzt aufgrund lokaler Bürger:inneninitiativen, heute vermehrt in Diskussionen über deutschsprachige Geschichte in den tschechischen Grenzgebieten verwendet.⁸⁰

Es lässt sich also erkennen, dass die Bezeichnung „Sudeten(-deutsche)“ verschiedene Konnotationen aufweist und die Bezeichnung – so der Historiker Hans Henning Hahn – „[t]rotz häufiger Verwendung als Selbst- wie als Fremdbezeichnung [...] von vielen Mißverständnissen [sic!] begleitet“ ist.⁸¹ In dieser Arbeit soll der Begriff deshalb, nicht zuletzt aber auch aufgrund

⁷⁶ Vgl. Barbora *Spalová*, Remembering the German Past in the Czech Lands. A Key Moment Between Communicative and Cultural Memory. In: *History and Anthropology* 28 (2017) 84-109, 86. Das Dekret vom 24. Mai 1945 untersagt es, „den Begriff und seine Ableitungen im amtlichen Verkehr zu nutzen“. Vgl. *Němec*, „Sudeten/Sudety“, 95.

⁷⁷ *Němec*, „Sudeten/Sudety“, 94-95.

⁷⁸ *Němec*, „Sudeten/Sudety“, 95.

⁷⁹ Vgl. *Spalová*, Remembering, 86.

⁸⁰ *Němec*, „Sudeten/Sudety“, 110.

⁸¹ Hans Henning *Hahn*, Einleitung. In: Hans Henning *Hahn* (Hg.), *Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten* (Frankfurt am Main 2007) 7-14, 9.

der angesprochenen problematischen Vereinheitlichung und der historischen Uneindeutigkeiten, sparsam und nur in Anführungszeichen verwendet werden. Wie zu Beginn dieser Arbeit deklariert, wird alternativ die treffendere Bezeichnung „deutschsprachige Bevölkerung“ (der Tschechoslowakei) verwendet.

3.2 Die Vertreibung aus der ehemaligen Tschechoslowakei im historischen Kontext

Es ist unbedingt notwendig, die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei im Kontext ihrer Vorgeschichte zu betrachten. An welchem Zeitpunkt in der Geschichte man beginnt, die Vorgeschichte der Vertreibung zu erzählen, ist schwierig zu entscheiden. Der Zeitpunkt, an dem die Erzählung der Vorgeschichte begonnen wird, hat Einfluss auf das konstruierte Narrativ, was nicht zuletzt daran ersichtlich ist, dass die die Vertreibung hinterfragende und die Vertreibung rechtfertigende Gruppe verschiedene Zeitpunkte wählen, an denen sie beginnen, die Geschichte zu erzählen.⁸² Das jahrhundertelange Zusammenleben von deutsch- und tschechischsprachigen Bevölkerungsgruppen in den böhmischen Ländern der Habsburgermonarchie – der Osteuropa-Historiker Arnold Suppan spricht von „tausend Jahren Nachbarschaft“⁸³ – soll an dieser Stelle nur kurz erwähnt werden. Schon im 19. Jahrhundert hatten sich in verschiedenen Teilen Europas nationalstaatliche Prinzipien abgezeichnet, so auch im Gebiet der späteren Tschechoslowakei. Besonders auch das Jahr 1848 brachte verstärkt Forderungen nach Gleichberechtigung zwischen tschechischsprachigen und deutschsprachigen Bewohner:innen der zum Habsburgerreich gehörenden böhmischen Länder hervor.⁸⁴ Die Konflikte zwischen deutsch- und tschechischsprachigen Gruppen radikalisierten sich zum Teil immer weiter, Böhmen erlebte „eine vermehrte Spaltung des Landes zwischen den beiden Sprachgruppen der Tschechen und Deutschböhmen“.⁸⁵

⁸² Vgl. Walter *Reichel*, Václav *Petrbok*, Von „destruktiven Nationalisten“, „demokratischen Patrioten“ und „helfenden Cousins“. Stereotype und Narrative in der tschechisch-österreichischen Wahrnehmung. In: Niklas *Perzi*, Hildegard *Schmoller*, Ota *Konrád*, Václav *Šmidrkal* (Hg.), *Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch*. (Weitra 2019) 355- 379. Siehe dazu auch Kapitel 3.3 und 3.4.

⁸³ So der Titel Arnold Suppans' 2023 erschienenen Buches. Vgl. Arnold *Suppan*, *1000 Jahre Nachbarschaft. „Österreicher“, „Tschechen“ und „Sudetendeutsche“* (Wien 2023).

⁸⁴ Vgl. *Suppan*, *1000 Jahre*, 227-228.

⁸⁵ Philipp *Strobl*, *Zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Hermann Hallwich als Wirtschaftshistoriker, Politiker und Industrielobbyist*. In: Robert *Rebitsch*, Jan *Kilián*, Milan *Svoboda* (Hg.), *Hermann Hallwich (1838-1913). Historiker und Sammler, Funktionär und Politiker* (Innsbruck 2014) 77-90, 79.

In diesem Text beginne ich, wie auch die beiden zu untersuchenden Ausstellungen, die „Vorgeschichte“ der Vertreibungen mit dem Ende des Ersten Weltkriegs. Auch die beiden Historiker:innen Rita Garstenauer und Börries Kuzmany betonen die weitreichenden Folgen der im Jahr 1918 erfolgten Neustrukturierung europäischer Staaten und Grenzen:

„Die grundlegende Neuordnung Europas [nach dem Ersten Weltkrieg] bereitete die Basis, die später im Kontext autoritärer Regime, des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Verbrechen die massiven Zwangsmigrationen und Massenfluchten des 20. Jahrhundert mitbedingen.“⁸⁶

Europa am Ende des 1. Weltkriegs – Zwischenkriegszeit in der Tschechoslowakischen Republik

Die ersten zwei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts brachten große politische Veränderungen in Europa mit sich: Jahrhundertealte Vielvölkerstaaten und Großreiche zerfielen⁸⁷, Europa wurde neu geordnet, zahlreiche neue Nationalstaaten wurden gegründet. Schon im vorangegangenen 19. Jahrhundert erlebten nationalistische Bewegungen eine immer größer werdende Anhänger:innenschaft. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, welcher im Jahr 1918 mit der Niederlage etablierter Großmächte endete, erfolgte schließlich eine Neuordnung Europas nach nationalstaatlichen Prinzipien.⁸⁸ Die neu gegründeten Nationalstaaten gingen meistens von einer „ethnischen Definition von Nation aus“⁸⁹, was dazu führte, dass die „zahlenmäßig stärksten ethnokulturelle[n] Gruppe[n]“⁹⁰ zumeist wichtige Privilegien genossen, während anderen Gruppen oftmals sogar die Staatsbürger:innenschaft verwehrt wurde. Mancherorts wurde versucht, die Disparitäten zwischen der zahlenmäßig größten Gruppe und kleineren ethnokulturellen Gruppen mithilfe von Minderheitenrechten auszugleichen. Dies erfolgte zum Beispiel durch Sprachen- oder Bildungsrechte.⁹¹

Ähnlich wie viele umliegende Staaten wurde auch der tschechoslowakische Nationalstaat unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und nach jahrhundertelanger Zugehörigkeit der böhmischen Länder zum Vielvölkerstaat unter habsburgischer Herrschaft gegründet. Die Gründung der Tschechoslowakischen Republik erfolgte am 28. Oktober 1918 und ist laut dem

⁸⁶ Rita Garstenauer, Börries Kuzmany, Nichts Neues in Österreich. Wandel und Konstanten in der Bewältigung von Flüchtlingskrisen in den letzten dreihundert Jahren. In: Börries Kuzmany, Rita Garstenauer (Hg.), *Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert* (Wien 2017) 7-41, 24.

⁸⁷ Zum Beispiel Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich oder das Russische Zarenreich. Vgl. Hans Lemberg, 1918. Die Staatsgründung der Tschechoslowakei und die Deutschen. In: Detlef Brandes, Dušan Kováč, Jiří Pešek (Hg.), *Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848-1989* (Essen 2007) 119-136, 122.

⁸⁸ Vgl. Garstenauer, Kuzmany, Nichts Neues, 23.

⁸⁹ Garstenauer, Kuzmany, Nichts Neues, 24.

⁹⁰ Garstenauer, Kuzmany, Nichts Neues, 23.

⁹¹ Vgl. Garstenauer, Kuzmany, Nichts Neues, 24.

Historiker Hans Lemberg zweifellos „ein ‚Wendepunkt‘ erster Ordnung für das Verhältnis von Deutschen und Tschechen“⁹², auch wenn erst die Unterzeichnung des Friedensvertrags von St. Germain im September 1919 die völkerrechtliche Grundlage für die Neuordnung der ehemaligen österreichisch-ungarischen Gebiete schuf. Das bedeutet, dass „[e]rst seit diesem Zeitpunkt [...] die Zugehörigkeit der deutsch besiedelten Gebiete der böhmischen Länder zur Tschechoslowakei auch staatsrechtlich gesichert“ war.⁹³ Völkerrechtlich war die erste Tschechoslowakische Republik ein Nationalstaat. In der Verfassung wurde dementsprechend nur die „tschechoslowakische“ Staatsnation anerkannt, andere dort lebende Bevölkerungsgruppen wurden als Minderheiten eingestuft.⁹⁴ In Artikel 57 des Vertrags von St. Germain verpflichtete sich die Tschechoslowakei zum Schutz der Interessen jener Bewohner:innen der Republik, welche sich von der Mehrheit der Bevölkerung hinsichtlich ihrer ethnischen, sprachlichen oder religiösen Zugehörigkeit unterscheiden.⁹⁵ Alle Bewohner:innen hatten dieselben Rechte. Minderheiten wie der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe wurden Minderheitenrechte garantiert, beispielsweise die Freiheit der Sprachausübung.⁹⁶ Die deutschsprachige Bevölkerungsgruppe stellte mit rund 23 Prozent der Bewohner:innen – das waren mehr als drei Millionen Menschen – die größte Minderheit in der ersten Tschechoslowakischen Republik dar.⁹⁷ Laut Melanie Dejnega strebte die Regierung der Tschechoslowakei unter Staatspräsident Tomáš Masaryk trotz der Verpflichtungen zum Schutz der Minderheiten von Beginn an eine „Tschechisierung“ der böhmischen und mährischen Gesellschaft⁹⁸ an. Diese wurde vor allem durch eine einseitige Sprachenpolitik, aber auch durch „symbolpolitische Maßnahmen“ vorangetrieben.⁹⁹ Obwohl die Rechte der deutschsprachigen Bevölkerung gegenüber ihrer tschechisch- oder slowakischsprachigen Mitmenschen eingeschränkt waren, hatte diese trotzdem ein Mitbestimmungsrecht und Parteien, die ihre Interessen repräsentierten, waren zwischen 1925 und 1935 auch in der Regierung vertreten.¹⁰⁰

⁹² Lemberg, 1918, 119.

⁹³ Lemberg, 1918, 119.

⁹⁴ Vgl. Matěj Spurný, *Der lange Schatten der Vertreibung. Ethnizität und Aufbau des Sozialismus in tschechischen Grenzgebieten (1945-1960)* (Wiesbaden 2019) 86.

⁹⁵ Václav Houžvička, *Czechs and Germans, 1848-2004. The Sudeten question and the transformation of Central Europe* (Prag 2016) 135.

⁹⁶ Vgl. Houžvička, *Czechs*, 137.

⁹⁷ Vgl. Regente, *Flucht*, 107.

⁹⁸ Dejnega, „Heimat“, 40.

⁹⁹ Vgl. Dejnega, „Heimat“, 40.

¹⁰⁰ Vgl. Regente, *Flucht*, 107.

Der Historiker Jaroslav Kučera beschreibt die 1920er Jahre als „Zeitraum einer relativen Ruhe“ zwischen den tschechisch- und deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen der Tschechoslowakei.¹⁰¹ Dies sollte sich in den 1930er-Jahren ändern. In diesem Jahrzehnt kam es zu einer Verschärfung der Nationalitätenkonflikte. Während in den tschechoslowakischen Parlamentswahlen im Jahr 1929 noch drei Viertel der Stimmen der deutschsprachigen Wähler:innen an deutsche Parteien gingen, welche sich bemühten, die Rechte der deutschsprachigen Bevölkerung in Kooperation mit der Regierung voranzutreiben (sog. „aktivistische“ Parteien), sah die Stimmverteilung der deutschsprachigen Wähler:innen nur sechs Jahre danach bedeutend anders aus. Bei den Parlamentswahlen im Jahr 1935 erreichte die *Sudetendeutsche Partei (SdP)* unter Konrad Henlein beinahe 70 Prozent der deutschsprachigen Stimmen und war somit unumstritten „zur dominierenden politischen Kraft im sudetendeutschen politischen Lager geworden“.¹⁰² Die Vorgängerorganisation der *SdP*, die *Sudetendeutsche Heimatfront (SHF)*, wurde im September 1933 von dem Turnlehrer Konrad Henlein gegründet und bald zu der politischen Partei *SdP* umgewandelt. Die *SdP* konnte innerhalb kurzer Zeit große politische Erfolge unter der deutschsprachigen Bevölkerung verbuchen und arbeitete an der Seite des nationalsozialistischen Deutschlands für die Abtretung der „sudetendeutschen“ Gebiete an das Deutsche Reich.¹⁰³ In etwa ab 1934 gab es eine enge Zusammenarbeit zwischen der *SHF/SdP* und der nationalsozialistischen Führung in Deutschland. Dies führte dazu, dass die tschechoslowakischen Politiker:innen überzeugt waren, sich auf die Loyalität der deutschsprachigen Minderheit zur Tschechoslowakei nicht verlassen zu können.¹⁰⁴ Die von Kučera attestierte „Tendenz zur Radikalisierung“ der deutschsprachigen politischen Landschaft war schon ab dem Beginn der 1930er Jahre abzusehen. Als Ursache dafür wird oft die Weltwirtschaftskrise genannt, welche mit dem New Yorker Börsencrash 1929 ihren Anfang nahm. Im Vergleich zu den hauptsächlich tschechischsprachigen Gebieten waren die hauptsächlich deutschsprachig besiedelten Randgebiete der Tschechoslowakei besonders deutlich und langfristig von der Wirtschaftskrise betroffen. In diesen Gebieten waren viele Menschen in der Leichtindustrie beschäftigt, welche aufgrund ihrer hohen Exportabhängigkeit die Krise stark zu spüren bekam.¹⁰⁵

¹⁰¹ Jaroslav Kučera, 1933. Der Einfluss der nationalsozialistischen Machtergreifung. In: Brandes, Kováč, Pešek (Hg.), Wendepunkte, 137-150, 141.

¹⁰² Kučera, 1933, 141.

¹⁰³ Vgl. Ronald Smelser, Die SHF/SdP. 1933-1938. In: Hans Henning Hahn (Hg.), Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten (Frankfurt am Main 2007) 145-156.

¹⁰⁴ Vgl. Detlef Brandes, Der Weg zur Vertreibung 1938-1945. Pläne und Entscheidungen zum „Transfer“ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen (München 2005) 419.

¹⁰⁵ Vgl. Kučera, 1938, 141.

Münchener Abkommen und Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren

Im Münchener Abkommen vom September 1938 entschieden Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien die Abtretung der sogenannten „Sudetengebiete“ von der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich. Das Abkommen stellte für die Tschechoslowakei nicht nur aufgrund der Abtretung der Gebiete ein einschneidendes und negatives Ereignis dar, sondern auch aufgrund des „Verrat[s]‘ der sudetendeutschen Volksgruppe am gemeinsamen Staat“ und überhaupt das Hintergangenwerden durch die „befreundeten Nationen Frankreich und Großbritannien“. ¹⁰⁶ Die Tschechoslowakei und Frankreich hatten im Jahr 1924 einen „Bündnis- und Freundschaftsvertrag“ geschlossen, in dem sich die beiden Nationen unter anderem dazu verpflichteten, sich in verschiedenen Belangen zu unterstützen und sich vor der Unterzeichnung von Abkommen miteinander zu beraten. ¹⁰⁷ Dieser Vertrag wurde durch Frankreich gebrochen, das sich erhoffte, im Sinne der *appeasement policy* durch die Unterzeichnung des Münchener Abkommens einen Krieg zu verhindern. ¹⁰⁸ Die Tschechoslowakei hatte im Münchener Abkommen dabei kein Mitspracherecht und war nicht daran beteiligt. ¹⁰⁹

Laut dem Historiker Mathias Beer stellt das Münchener Abkommen, im Gegensatz zur Argumentation des Deutschen Reiches, „nicht das Ende, sondern [...] den Auftakt für das nun erst richtig beginnende gewaltsame Verschieben von Grenzen und Menschen in Europa dar“. ¹¹⁰ Für die Tschechoslowakei war diese über ihren Kopf hinweg getroffene Entscheidung äußerst einschneidend und „spielte für die spätere Rechtfertigung der Vertreibung der Deutschen eine mehrfach wichtige Rolle“, so Vincent Regente. ¹¹¹ Arnold Suppan behauptet, das Münchener Abkommen stelle „in der gesamten tschechischen Öffentlichkeit bis heute d a s Trauma des 20. Jahrhunderts dar“. ¹¹²

Als Folge des Münchener Abkommens wurden Anfang Oktober 1938 die „sudetendeutschen“ Gebiete, in denen rund 3,1 Millionen deutschsprachige und rund 700.000 tschechischsprachige

¹⁰⁶ Arnold Suppan, Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa (Wien 2014) 490.

¹⁰⁷ Vgl. Mirek Němec, Bündnis- und Freundschaftsvertrag zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei vom 25. Januar 1924. In: Herder-Institut (Hg.), Dokumente und Materialien zur ostmitteleuropäischen Geschichte, online unter <<https://herder-institut.de/digitale-angebote/dokumente-und-materialien/themenmodule/quelle/525/details.html>> (05.07.2024).

¹⁰⁸ Vgl. Suppan, 1000 Jahre, 585.

¹⁰⁹ Vgl. Mathias Beer, Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen (München 2011) 38.

¹¹⁰ Beer, Flucht, 38.

¹¹¹ Regente, Flucht, 109.

¹¹² Vgl. Suppan, Hitler, 490.

und jüdische Menschen lebten, von der Deutschen Wehrmacht besetzt. Ein großer Teil der deutschsprachigen Bevölkerung soll die Besatzungsmacht jubelnd begrüßt haben – ähnlich wie ein großer Teil der österreichischen Bevölkerung den sogenannten „Anschluss“ im März 1938 jubelnd begrüßt hat.¹¹³ Als Konsequenz des Münchner Abkommens verließen mehr als 100.000 tschechischsprachige Menschen (teilweise wird in der Literatur auch von mehr als 300.000 Menschen gesprochen¹¹⁴) die abgetretenen Gebiete: zum Teil wurden sie ausgewiesen, zum Teil flohen sie.¹¹⁵ Die einzelnen Bezirke der „sudetendeutschen Gebiete“ wurden an bereits bestehende „Reichsgaue“ angeschlossen. Die beiden südböhmischen Bezirke Krumau/Český Krumlov und Kaplitz/Kaplice wurden an den „Reichsgau Oberdonau“ angeschlossen, dessen restliche Gebiete im Wesentlichen dem heutigen Oberösterreich entsprechen.¹¹⁶

Es sollte nicht lange dauern, bis auch die übrigen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik als „Protektorat Böhmen und Mähren“ dem Deutschen Reich angeschlossen wurden. Am 14. März 1939 marschierten Truppen der Deutschen Wehrmacht in tschechoslowakische Gebiete ein, am 15. März um 9 Uhr morgens erreichten sie Prag/Praha. In den frühen Morgenstunden des 15. März hatte der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler den tschechoslowakischen Präsidenten Emil Hácha und den Außenminister František Chvalkovský in Berlin empfangen und sich von ihnen zusichern lassen, dass die tschechoslowakischen Truppen keinen Widerstand gegen den Einmarsch der Deutschen Wehrmacht leisten würden.¹¹⁷ Hitler sicherte seinen Gesprächspartnern zunächst noch zu, „das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches [zu] nehmen und ihm eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens [zu] gewährleisten“.¹¹⁸

Die NS-Zeit im Protektorat Böhmen und Mähren

Der Zweite Weltkrieg begann in Europa mit dem von Adolf Hitler befehligten Überfall auf Polen im September 1939, woraufhin Großbritannien und Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg erklärten. Das seit März desselben Jahres bestehende Protektorat Böhmen und Mähren stand dem Deutschen Reich unter und es galten daher diverse diskriminierende Maßnahmen

¹¹³ Vgl. Suppan, Hitler, 523.

¹¹⁴ Vgl. Reichel, Petrbock, Von „destruktiven Nationalisten“, 374.

¹¹⁵ Vgl. Regente, Flucht, 109.

¹¹⁶ Vgl. Suppan, Hitler, 523.

¹¹⁷ Vgl. Suppan, Hitler, 532-535.

¹¹⁸ Abkommen zwischen dem Führer und dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten, Berlin, 15. März 1939. Zit. nach: Suppan, Hitler, 534-535.

gegenüber den der nationalsozialistischen Rassenideologie nicht entsprechenden Bevölkerungsgruppen, dazu gehörten die jüdische Bevölkerung des Protektorats, Rom:nja und Sinti:zze sowie die „Tschechen“, die der NS-Ideologie zufolge als slawisches Volk als minderwertig eingestuft waren. Es wurde die wirtschaftliche Ausbeutung der Region vorangetrieben und Unterdrückungsmaßnahmen gegen die tschechische Kultur und Bildung gesetzt. Verwaltet wurde das Protektorat einerseits von der dem „Reichsprotektor“ Konstantin von Neurath unterstehenden deutschen Protektoratsverwaltung, andererseits von einer von dieser „beaufsichtigten“¹¹⁹ tschechischen Protektoratsregierung.¹²⁰ Im Protektorat formierten sich verschiedene Formen des Widerstandes gegen die Besatzungsmacht. Als Antwort auf die Entwicklung des tschechischen Widerstandes und um diesen einzudämmen, wurde im September 1941 Reinhard Heydrich als „stellvertretender Reichsprotektor“ eingesetzt. Heydrich ließ nach seiner Ankunft in Prag/Praha den Ausnahmezustand ausrufen. Er befahl drastische Maßnahmen gegenüber tschechischsprachigen Menschen im Protektorat, dazu zählten Hinrichtungen und Deportationen in Konzentrationslager.¹²¹ Am 27. Mai 1942 verübten die zwei tschechoslowakischen Widerstandskämpfer Josef Gabčík und Jan Kubiš, welche von Großbritannien unterstützt wurden, ein Attentat auf Reinhard Heydrich, an dessen Folgen dieser wenige Tage später verstarb. Als Antwort auf dieses Attentat kam es zu Vergeltungsmaßnahmen und Repressionen gegen die Protektoratsbevölkerung. Dazu zählten die Vernichtung der beiden Dörfer Lidice und Ležáky, welche zerstört und deren Bewohner:innen ermordet oder deportiert wurden.¹²² Die unter Heydrich vollzogenen Maßnahmen sowie die Verbrechen, die als Antwort auf das Attentat gegenüber Einwohner:innen des Protektorats begangen wurden, gelten als „auslösender Faktor zur Radikalisierung der Transferpläne“ der deutschsprachigen Bevölkerung.¹²³

¹¹⁹ Suppan, 1000 Jahre, 607.

¹²⁰ Vgl. Suppan, 1000 Jahre, 604-607.

¹²¹ Heydrich war im Übrigen auch federführend bei der Organisation der Ermordung und Deportation der im Protektorat lebenden jüdischen Menschen sowie einer der Hauptorganisatoren des Holocausts. Vgl. Václav Kural, Heydrichs Terror, Ein auslösender Faktor zur Radikalisierung der Transferpläne. In: Zdeněk Beneš, Václav Kural (Hg.), Geschichte verstehen. Die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen in den böhmischen Ländern 1848-1948 (Prag 2002) 180-185, 184.

¹²² Vgl. Suppan, 1000 Jahre, 635-636. Diese beiden Dörfer wurden ausgewählt, da fälschlicherweise angenommen worden war, dass Bewohner:innen dieser Dörfer die Attentäter unterstützt hätten. Vgl. Arnold Suppan, Austrians, Czechs, and Sudeten Germans as a Community of Conflict in the Twentieth Century (Working Paper University of Minnesota 2003) 28.

¹²³ Kural, Heydrichs Terror, 180. Vgl. Václav Kural, Pläne zum Transfer der deutschen Bevölkerung aus der ČSR. In: Beneš, Kural, Geschichte, 187-191.

Pläne für die Nachkriegszeit

Angesichts der nationalsozialistischen Expansions- und Vernichtungspolitik verbündeten sich verschiedene Staaten mit unterschiedlichen Interessen zur sogenannten Anti-Hitler-Koalition. Die Alliierten wurden von der Sowjetunion unter Generalissimus Josef Stalin, von Großbritannien unter Premierminister Winston Churchill und von den USA unter Franklin D. Roosevelt angeführt. Diese drei Mächte versuchten, territoriale Pläne und die Machtaufteilung für die Zeit nach dem Krieg auszuarbeiten.¹²⁴

Auch die tschechoslowakische Exilregierung unter Präsident Edvard Beneš schmiedete Pläne für die Nachkriegszeit. Ihr Ziel war der Wiederaufbau der tschechoslowakischen Republik, welche idealerweise sprachliche und nationale Homogenität aufweisen sollte. Die Pläne wurden immer wieder umgestaltet und überarbeitet. Im Jahr 1938 plante Beneš einen Austausch von Gebieten und Bevölkerung mit Deutschland. Im Laufe des Krieges und angesichts der nationalsozialistischen Verbrechen radikalisierte sich die Stimmung gegen deutschsprachige Minderheiten sowohl in den tschechoslowakischen als auch in den umliegenden Gebieten, da diese vielerorts für diese Verbrechen verantwortlich gemacht wurden. Mirek Němec schreibt, die Zuschreibung „sudetendeutsch“ entwickelte sich parallel zu den NS-Verbrechen „zu einem Synonym für Henlein-Sympathisanten und damit Hitler-Anhänger“.¹²⁵ Durch diese Tendenzen wurden auch Überlegungen befeuert, sich nach dem Krieg gleich allen deutschsprachigen Menschen zu entledigen.¹²⁶ Der tschechoslowakischen Exilregierung gelang es sukzessive, für ihre Pläne das Einverständnis der alliierten Mächte einzuholen.¹²⁷ Die Sowjetunion unter Stalin war die erste alliierte Großmacht, die den Plänen zustimmte. In der Potsdamer Konferenz, welche Ende Juli/Anfang August 1945 stattfand, stimmten auch die USA und Großbritannien offiziell den Plänen zur Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei und Polen zu.¹²⁸ Die drei Regierungen erzielten schließlich eine Einigung darüber, sodass folgende Botschaft an die Prager (und Warschauer) Regierung gesendet werden konnte:

“The three Governments, having considered the question in all its aspects, recognize that the transfer to Germany of German populations, or elements thereof, remaining in Poland, Czechoslovakia and Hungary,

¹²⁴ Vgl. *Beer*, *Flucht*, 48-49.

¹²⁵ *Němec*, „Sudeten“/„Sudety“, 95.

¹²⁶ Vgl. *Beer*, *Flucht*, 54.

¹²⁷ Vgl. *Beer*, *Flucht*, 55.

¹²⁸ Vgl. *Brandes*, *Der Weg*, 415-416.

will have to be undertaken. They agree that any transfers that take place should be effected in an orderly and humane manner.”¹²⁹

Obwohl die Alliierten erst in der Potsdamer Konferenz ihre Zustimmung gaben (allein die Sowjetunion hatte schon zuvor zu verstehen gegeben, die Vertreibungen zu billigen), war die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Tschechoslowakei schon in den frühen Sommermonaten angelaufen. Mithilfe der Armee¹³⁰ und örtlicher Behörden sowie angestachelt von „Hetzreden“ führender Politiker wurden schon in diesem Zeitraum hunderttausende Menschen vertrieben, es kam auch zu zahllosen Gewalttaten und tausenden Todesopfern.¹³¹ Diese Anfangsphase der Vertreibungen wird aufgrund der „angeblichen Spontaneität, der schlimmen Bedingungen und der Gewaltanwendung gegen deutsche Zivilisten traditionell als ‚wild‘ bezeichnet“. ¹³² Bei einem Blick in aktuelle Literatur wird allerdings deutlich, dass viele Historiker:innen die Bezeichnung „wilde Vertreibung(en)“ ablehnen, da auch diese erste Phase der Vertreibungen Organisation und System aufwies. Beispielsweise setzen sich die Historiker Tomáš Dvořák und David Schriffl dafür ein, diese Bezeichnung kritisch zu hinterfragen:

„Die bis heute tradierte Vorstellung einer spontanen, unorganisierten Vertreibung, ohne Wissen und Überblick der Zentralbehörden, ist ebenso falsch wie die Ansicht, dass sie das Ergebnis eines Mangels an Kontrolle und die Folge des Nachkriegschaos gewesen und die durch die Potsdamer Vereinbarungen gestoppt worden sei.“¹³³

Im Frühjahr 1945 lebten mehr als drei Millionen deutschsprachige Menschen in den böhmischen Ländern, deren Aussiedelung es nun seitens der Tschechoslowakei zu organisieren galt.¹³⁴ Von der tschechoslowakischen Exilregierung in London und Moskau wurden die „tschechoslowakischen Rechtsnormen, die das Schicksal der Sudeten- und Karpatendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmten“, erarbeitet. Da es zu diesem Zeitpunkt keine gewöhnliche tschechoslowakische Regierung gab, wurden vom ehemaligen Staatspräsidenten Edvard Beneš sogenannte Präsidialdekrete erlassen.¹³⁵ Darin wurden etwa die Konfiszierung von jeglichem Besitz und die Aufhebung der tschechoslowakischen Staatsbürger:innenschaft

¹²⁹ Zit. nach: Brandes, *Der Weg*, 416.

¹³⁰ Vgl. Tomáš Dvořák, David Schriffl, *Am Scheideweg zwischen „Ost“ und „West“*. In: Niklas Perzi, Hildegard Schmoller, Ota Konrád, Václav Šmidrkal (Hg.), *Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch* (Weitra 2019) 207-235, 223.

¹³¹ Vgl. Brandes, *Der Weg*, 428.

¹³² Dvořák, Schriffl, *Am Scheideweg*, 223.

¹³³ Dvořák, Schriffl, *Am Scheideweg*, 223.

¹³⁴ Vgl. Brandes, *Wendepunkte*, 233.

¹³⁵ Vgl. Suppan, *1000 Jahre*, 717.

für „Deutsche“ und „Magyare“ (mit wenigen Ausnahmen) bestimmt. Weiters konnten jene Personen, die die Staatsbürger:innenschaft verloren hatten, zu Zwangsarbeit verpflichtet werden.¹³⁶ Es wurden all jene Personen als „Deutsche“ bezeichnet, welche sich im Zensus von 1930 oder 1939 als „Deutsche“ identifiziert hatten.¹³⁷ Im Mai 1945 wurde die deutschsprachige Bevölkerung gemäß den Bestimmungen der sogenannten Präsidialdekrete ihres Besitzes enteignet und musste oftmals Zwangsarbeit verrichten. Weiters war sie vielerorts großen Einschränkungen, Gewalttaten und Schikanen ausgesetzt, etwa sollten sich „Deutsche“ mit einer Armbinde, auf der ein „N“ für „Němec“ (übersetzt Deutsche:r) stand, kennzeichnen.¹³⁸ Stellenweise kam es sogar zu öffentlichen Exekutionen oder Todesmärschen, etwa in Brünn/Brno oder Iglau/Jihlava.¹³⁹

In der Zeit nach der Potsdamer Konferenz wurde mit der Etablierung der für die Vertreibung notwendigen Organisationen und Institutionen begonnen, sodass ab Herbst 1945 die ersten organisierten Vertreibungen aus den Grenzgebieten durchgeführt wurden. Ab dem Beginn des Jahres 1946 wurden die Vertreibungen zunächst nur in Richtung amerikanische Besatzungszone Deutschlands, ab dem Frühjahr dann auch in Richtung sowjetische Zone durchgeführt. Die meisten Menschen wurden im Sommer 1946 vertrieben, zum Teil wurden in diesem Zeitraum pro Tag mehr als 12.000 Menschen aus der Tschechoslowakei nach Deutschland transportiert. Ende 1946 war die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei zum größten Teil abgeschlossen.¹⁴⁰ Am 1. November 1946 legte der tschechoslowakische Innenminister dem Staatspräsidenten Beneš den „Schlussbericht“ der Vertreibungen vor: Diesem Bericht zufolge waren 2,17 Millionen „Deutsche“ abgeschoben worden. Lediglich über 200.000 deutschsprachige Menschen verblieben in der Tschechoslowakei, viele davon mussten jedoch die Grenzgebiete verlassen und in das Landesinnere umsiedeln.¹⁴¹

Mit den aus der Tschechoslowakei vertriebenen Menschen waren – durch die geografische Lage bedingt – die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands (die spätere DDR) und die deutschen Bundesländer Bayern und Schleswig-Holstein sowie zu einem bedeutend kleineren Teil auch

¹³⁶ Vgl. Suppan, *Austrians*, 33.

¹³⁷ Brandes, *Wendepunkte*, 233.

¹³⁸ Vgl. Brandes, *Wendepunkte*, 234.

¹³⁹ Vgl. Dvořák, *Schrißl*, Am Scheideweg, 224-225.

¹⁴⁰ Vgl. Dvořák, *Schrißl*, Am Scheideweg, 226.

¹⁴¹ Vgl. Suppan, *1000 Jahre*, 724.

Österreich konfrontiert.¹⁴² Von den 16,9 Millionen am Ende des Zweiten Weltkriegs in Ostmittele- und Südosteuropa (ausgenommen Sowjetunion) und den deutschen Ostgebieten lebenden deutschsprachigen Menschen waren fünf Jahre später, also im Jahr 1950, 12,45 Millionen vertrieben worden. Der Großteil dieser Menschen wurde in Deutschland aufgenommen (insgesamt rund 12 Millionen).¹⁴³ In Österreich kamen dem Historiker Philipp Ther zufolge 1945/46 rund 900.000 deutschsprachige Flüchtlinge an, von denen sich rund 350.000 in Österreich ansiedelten.¹⁴⁴ Der Großteil jener Vertriebenen, die dauerhaft in Österreich blieben, stammte aus Gebieten, welche vor 1918 zu Österreich-Ungarn gehört hatten; 200.000 von ihnen kamen aus dem Gebiet der Tschechoslowakei.¹⁴⁵

3.3 Diskurse über die Vertreibung in Österreich und Tschechien nach 1989

Dieses Kapitel fasst die Diskurse betreffend der Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Tschechoslowakei in Österreich und der Tschechoslowakei/Tschechien nach 1989 zusammen. Das Jahr 1989 wurde aus mehreren Gründen als Anfangspunkt der Beschäftigung mit den Diskursen ausgewählt. Einerseits veränderten sich aufgrund des Zusammenbruchs der kommunistischen Diktaturen in weiten Teilen Osteuropas die erinnerungskulturellen Dynamiken innerhalb der Tschechoslowakei, aber auch in ihren Nachbarländern. Mit dem Ende der kommunistischen Herrschaft wurde in Osteuropa eine neue Auseinandersetzung mit zuvor marginalisierten (Geschichts-)Themen möglich. Auch in den westlichen Nachbarländern kam es nach 1989 zu neuen erinnerungskulturellen Impulsen¹⁴⁶, in Österreich besonders um die Jahrtausendwende.¹⁴⁷ Andererseits sind in Hinblick auf die gewählten Ausstellungen in erster Linie aktuellere Vertreibungsdiskurse von Interesse.

3.3.1 Österreichische Vertreibungsdiskurse

Ein beachtlicher Anteil der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit österreichischen Vertreibungsdiskursen bzw. mit der österreichischen Erinnerung an die Vertreibung der

¹⁴² Vgl. Philipp Ther, *Die Außenseiter. Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa* (Berlin 2017) 109.

¹⁴³ Vgl. Reichling, *Die deutschen Vertriebenen*, 26.

¹⁴⁴ Vgl. Oliver Rathkolb, *Verdrängung und Instrumentalisierung. Die Vertreibung der Sudetendeutschen und ihre verspätete Rezeption in Österreich*. In: Barbara Coudenhove-Kalergi, Oliver Rathkolb (Hg.), *Die Beneš-Dekrete* (Wien 2002) 138-151, 141.

¹⁴⁵ z.B. Böhmen, Mähren, Kroatien, Slavonien, Galizien etc. Vgl. Reichling, *Die deutschen Vertriebenen in Zahlen*, 25.

¹⁴⁶ Vgl. Regente, *Flucht*, 195.

¹⁴⁷ Vgl. Rathkolb, *Verdrängung*.

deutschsprachigen Bevölkerung aus Ostmittel- und Südosteuropa zieht Vergleiche mit dem deutschen Nachbarland.¹⁴⁸ Zwischen den beiden Ländern lassen sich zweifellos signifikante Unterschiede erkennen. In der deutschen Nachkriegsgeschichte ist „Flucht und Vertreibung“¹⁴⁹ laut den Historiker:innen Eva und Hans Henning Hahn der „„lieu de mémoire“ par excellence“, also der Erinnerungsort schlechthin.¹⁵⁰ Sie halten fest, dass „kaum eine andere kollektive Erinnerung [...] mit soviel [sic!] Nachdruck in der Bundesrepublik gehegt und gepflegt [wurde] wie die an ‚Flucht und Vertreibung‘“. ¹⁵¹ In Österreich lässt sich kaum eine vergleichbare Auseinandersetzung bzw. Aufnahme ins gesamtgesellschaftliche kulturelle Gedächtnis feststellen.¹⁵²

Um die österreichischen Erinnerungsdiskurse zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf den Umgang mit den deutschsprachigen Vertriebenen im Österreich der unmittelbaren Nachkriegszeit und auf das Selbstverständnis Österreichs als Transit- und weniger als Aufnahmeland.¹⁵³ Sowohl in Österreich als auch in Deutschland herrschten 1945/46 bei weitem keine Idealbedingungen für die Aufnahme einer großen Zahl von deutschsprachigen Vertriebenen. Die österreichische Regierung unter Kanzler Karl Renner vertrat, um in den Worten der beiden Historiker Dieter Bacher und Niklas Perzi zu sprechen, ein „lange rigide vertretene[s] Repatriierungs-Dogma“¹⁵⁴ und bemühte sich um eine „Weiterleitung“ der unerwünschten deutschsprachigen Vertriebenen nach Deutschland.¹⁵⁵ Konkret waren die amerikanische und sowjetische Besatzungszone Deutschlands als Ziel für 150.000 bis 240.000 sich in Österreich aufhaltende Vertriebene aus der Tschechoslowakei bestimmt.¹⁵⁶ Dabei berief man sich im Wesentlichen auf drei Argumente: Erstens seien die deutschsprachigen Vertriebenen „Deutsche“; zweitens sei Österreich als – so der Wortlaut der Moskauer Deklaration – „das erste freie Land, das der

¹⁴⁸ z.B. Heidemarie Uhl, Der gegenwärtige Ort von „Flucht und Vertreibung“ im deutschen und österreichischen Gedächtnisdiskurs. In: Peter Haslinger (Hg.), Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989 (München 2008) 157-174; Seale, Between.

¹⁴⁹ Damit gemeint ist die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg.

¹⁵⁰ Sie nehmen Bezug auf Pierre Noras Überlegungen zu *Lieux de mémoire* (siehe Kapitel 2).

¹⁵¹ Eva Hahn, Hans Henning Hahn, Flucht und Vertreibung. In: Etienne François, Hagen Schulze (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1. (München 2001), 335. Heidemarie Uhl zufolge verstärkten in Deutschland vor allem Publikationen wie die Novelle „Im Krebsgang“ von Günter Grass (2002) oder etwa die ZDF-Dokumentation „Die große Flucht. Das Schicksal der Vertriebenen“ (2001) oder die ARD-Serie „Die Vertriebenen – Hitlers letzte Opfer“ (2001) erinnerungskulturelle Debatten über die Vertreibung. Die Tatsache, dass diese Sendungen auf öffentlich-rechtlichen Sendern ausgestrahlt wurden, verlieh Uhl zufolge „dem Thema eine gewissermaßen öffentlich-rechtlich zugesicherte Relevanz und Legitimität“. Siehe: Uhl, Der gegenwärtige Ort, 161.

¹⁵² Vgl. Uhl, Der gegenwärtige Ort.

¹⁵³ Vgl. Ther, Die Außenseiter, 110.

¹⁵⁴ Dieter Bacher, Niklas Perzi, Die Chance auf eine neue Heimat. Zwangsarbeiter, DP's und Vertriebene auf dem Gebiet der Republik Österreich 1944–1950. In: Kuzmany, Garstenauer (Hg.), Aufnahmeland, 175-205, 183.

¹⁵⁵ Vgl. Ther, Die Außenseiter, 110.

¹⁵⁶ Vgl. Bacher, Perzi, Die Chance, 184.

typischen Angriffspolitik Hitlers zum Opfer fallen sollte“¹⁵⁷ und als solches wohl kaum für die Vertriebenen zuständig¹⁵⁸; und drittens konnte das schwer kriegsgezeichnete Österreich allein schon aus ökonomischer Sicht keine Vertriebenen unterhalten.¹⁵⁹ Österreich berief sich auf das Potsdamer Abkommen¹⁶⁰ und die Regierung bemühte sich um eine „Repatriierung“ der unerwünschten Vertriebenen nach Deutschland.¹⁶¹ Nichtsdestotrotz verblieben etwa 151.000 deutschsprachige Vertriebene aus der Tschechoslowakei langfristig in Österreich.¹⁶² Sowohl ihnen als auch „Volksdeutschen“ aus anderen osteuropäischen Gebieten gegenüber wurde bis Anfang der 1950er Jahre eine „Wartesaalpolitik“ verfolgt, ihre Einbürgerungen gingen nur langsam voran und es wurde immer noch darauf gehofft, dass sie nach Deutschland überstellt werden könnten. Erst im Laufe der 1950er-Jahre lief die Integration und Einbürgerung der Vertriebenen in Österreich an.¹⁶³ Eine „starke gemeinsame politische Vertretung“ wie in Deutschland bildete sich in Österreich nicht.¹⁶⁴

Ein bedeutender Artikel, welcher die Erinnerungskultur betreffend das Thema „Flucht und Vertreibung“ transnational zwischen Österreich und Deutschland vergleicht, wurde von der Zeit-historikerin und Erinnerungskulturforscherin Heidemarie Uhl unter dem Titel „Der gegenwärtige Ort von ‚Flucht und Vertreibung‘ im deutschen und österreichischen Gedächtnisdiskurs“ veröffentlicht. Uhl zufolge durchliefen Österreich und Deutschland unterschiedliche Transformationsprozesse hinsichtlich der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg. In Deutschland wandte sich diese seit den 1980er-Jahren entschieden hin zu einer „Internalisierung der Holocausterinnerung als zentralen historischen Bezugspunkt des nationalen Gedächtnisses“¹⁶⁵, was sich weder durch den Fall des Eisernen Vorhangs noch durch die Wiedervereinigung Deutschlands maßgeblich änderte. Vor allem seit den frühen 2000er-Jahren kamen neue erinnerungskulturelle Impulse hinzu. Es wird von einer „Rückkehr der Erinnerung“ an die ‚eigene‘ Leidenserfahrung“¹⁶⁶ gesprochen. Uhl hält dazu fest: „In den letzten Jahren hat [in Deutschland] allerdings mit dem Bombenkrieg und [der] ‚Flucht und Vertreibung‘ ein neues Narrativ in einem unvorhergesehenen Maß an Relevanz gewonnen, das die ‚Tätergesellschaft‘ in einer Opferrolle

¹⁵⁷ Zit. nach Helmut Konrad, 1943. Moskauer Deklaration, online unter <<https://hdgoe.at/moskauer-deklaration>> (30.06.2024).

¹⁵⁸ Ther, Die Außenseiter, 110.

¹⁵⁹ Vgl. Bacher, Perzi, Die Chance, 183.

¹⁶⁰ Bacher, Perzi, Die Chance, 184.

¹⁶¹ Vgl. Bacher, Perzi, Die Chance, 184.

¹⁶² Vgl. Rathkolb, Verdrängung, 142.

¹⁶³ Vgl. Rathkolb, Verdrängung, 142.

¹⁶⁴ Rathkolb, Verdrängung, 144.

¹⁶⁵ Uhl, Der gegenwärtige Ort, 157.

¹⁶⁶ Uhl, Der gegenwärtige Ort, 157.

zeigt.“¹⁶⁷ Ähnlich schreibt Claudia Kraft, dass es in Deutschland zu Beginn der 2000er-Jahre zu einer „(Wieder-)Entdeckung der Deutschen als Opfer während und in Folge des Zweiten Weltkriegs“ kam.¹⁶⁸

Auch in der österreichischen Erinnerungskultur hat die Mitverantwortung für die nationalsozialistischen Verbrechen seit der sogenannten „Waldheim-Debatte“¹⁶⁹ Ende der 1980er-Jahre/Anfang der 1990er-Jahre einen Platz eingenommen. Die in der deutschen Erinnerungskultur festzustellende Wiederbelebung der Erinnerung an das „eigene Leid“ ist in der öffentlichen österreichischen Erinnerungslandschaft jedoch nicht in vergleichbarer Präsenz zu finden, wenngleich solche Narrative in einer „semiöffentlichen Tradierung“, wie etwa auf regionaler Ebene, sehr wohl vorhanden sind.¹⁷⁰ Über die österreichische Erinnerung an die Nachkriegsvertreibung deutschsprachiger Menschen schreibt Uhl:

„Im ‚Kampf um die Erinnerung‘ ist der Hinweis auf die ‚eigenen Opfer‘ bzw. auf die Verbrechen der ‚anderen‘ (und damit auf ‚Flucht und Vertreibung‘) ebenso wie in Deutschland ein geschichtspolitisches Thema, es ist aber ein Randthema geblieben, das vor allem für den ‚rechten‘ Aufrechnungsdiskurs charakteristisch ist.“¹⁷¹

Dabei nimmt sie Bezug darauf, dass die Auseinandersetzung mit der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung in Österreich im Gegensatz zu Deutschland weniger in der „Mitte der Gesellschaft“ angekommen ist.¹⁷² Auch Gedenkfeiern oder Gedenkstätten, welche der Vertriebenen gedenken und an die Vertreibung erinnern, sind kaum Orte von breitem öffentlichen Interesse, sondern werden zumeist fast nur von Vertriebenen bzw. ihren Nachkommen besucht.¹⁷³ Zu ähnlichen Erkenntnissen kommt Niklas Perzi in einem Aufsatz aus dem Jahr 2016. Während „Flucht und Vertreibung“ in Deutschland oft ein Thema der breiteren Öffentlichkeit und ausgedehnter wissenschaftlicher Diskurse ist, so Perzi, sei die Erinnerung an die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung in Österreich „weitgehend Teil der Eigen-Gruppe der Vertriebenen, ihrer Verbände bzw. deren politischen Sprechern“.¹⁷⁴ Der Historiker Václav

¹⁶⁷ Uhl, *Der gegenwärtige Ort*, 157.

¹⁶⁸ Kraft, *Der Platz*, 350.

¹⁶⁹ Ausgelöst von der Präsidentschaftskandidatur Kurt Waldheims (*ÖVP*) und dessen Kriegsvorgangeneit als Mitglied einer NS-Organisation entwickelte sich in Österreich eine breit geführte Debatte über die Mitverantwortung Österreichs bzw. der Österreicher:innen an NS-Verbrechen. Vgl. Heidemarie Uhl, 1986. Die Waldheim-Affäre, online unter <https://hdgoe.at/waldheim_affaere_1986> (30.06.2024).

¹⁷⁰ Uhl, *Der gegenwärtige Ort*, 158.

¹⁷¹ Uhl, *Der gegenwärtige Ort*, 166.

¹⁷² Uhl, *Der gegenwärtige Ort*, 166.

¹⁷³ Vgl. Uhl, *Der gegenwärtige Ort*, 166.

¹⁷⁴ Niklas Perzi, Aufnahme und Abschied. Die Sudetendeutschen in Niederösterreich 1945/46. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 82 (2016) 135-234, 136.

Smyčka ist der Meinung, Diskussionen über die Vertreibung seien sowohl in Österreich als auch in Deutschland hauptsächlich auf das Vertriebenenmilieu beschränkt.¹⁷⁵

Oliver Rathkolb thematisiert in seinem 2002 veröffentlichten Text mit dem aussagekräftigen Titel „Verdrängung und Instrumentalisierung“ die verspätete Rezeption der Vertreibung deutschsprachiger Menschen in Österreich. Laut Rathkolb wurde die „politische Trendwende in Österreich, die Vertreibung der Sudetendeutschen stärker zu betonen“, Anfang der 1990er-Jahre vom damaligen Außenminister Alois Mock (1934-2017, *Österreichische Volkspartei (ÖVP)*) angesichts der Vertreibungen aus dem ehemaligen Jugoslawien eingeleitet. Das Gedenkjahr 1995 gab der österreichischen Politik ebenfalls den Anstoß, das Thema der Vertreibungen der unmittelbaren Nachkriegszeit anzusprechen, welche zum damaligen Zeitpunkt fast ausschließlich von der *Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ)* (insbesondere in den österreichischen Grenzregionen) thematisiert wurde und bisher „keineswegs im Zentrum langfristiger politischer Projekte oder Diskussionen“¹⁷⁶ gestanden war. Besonders auch der *FPÖ*-Politiker Jörg Haider (1950-2008, ab 2005 *Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ)*) bespielte in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre das Thema Vertreibung und nutzte Restitutionsforderungen für deutschsprachige Menschen, um ebensolche Forderungen jüdischer Menschen und Vereine aufzuwiegen.¹⁷⁷

Angesichts der geplanten Erweiterung der Europäischen Union in Richtung Osteuropa kam es ab dem Jahr 1998 in Österreich zu einer **breiter geführten öffentlichen Debatte** über die sogenannten „Beneš-Dekrete“ und die Nachkriegsvertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung. Angestoßen wurde die Debatte unter anderem von der oberösterreichischen Landesregierung, die die österreichische Bundesregierung zu Verhandlungen mit der tschechischen Regierung über die Aufhebung der „Beneš-Dekrete“ aufforderte.¹⁷⁸

Die *ÖVP* und die *FPÖ* welche in den Jahren ab 2000 erstmals auf Bundesebene eine Regierungskoalition bildeten, nahmen die Vertreibungsthematik in ihr am 1. Februar 2000 verabschiedetes Koalitionsabkommen auf. In dem Abkommen wurde festgehalten, dass

„die Bundesregierung um sachgerechte Lösungen in den Fragen aller im Zuge des Zweiten Weltkriegs zur Zwangsarbeit gezwungenen Personen, der österreichischen Kriegsgefangenen sowie der in der Folge

¹⁷⁵ Vgl. Václav Smyčka, Abschiebung/Vertreibung in den deutschen und tschechischen Erinnerungskulturen (un gedr. Diss. Karls-Universität Prag 2018) 33.

¹⁷⁶ Rathkolb, Verdrängung, 147.

¹⁷⁷ Vgl. Rathkolb, Verdrängung, 147-148.

¹⁷⁸ Vgl. Suppan, Austrians, 4.

der Benesch-Dekrete (sic!) und Avnoj-Bestimmungen nach Österreich vertriebenen deutschsprachigen Bevölkerung bemüht sein wird.“¹⁷⁹

Laut Oliver Rathkolb nahm Österreich damit in Europa eine „Vorreiterrolle“¹⁸⁰ in der politischen Diskussion bezüglich der Anliegen der nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen deutschsprachigen Bevölkerung der Tschechoslowakei ein. Vonseiten der *ÖVP-FPÖ*-Regierung wurde auch eine Aufhebung der sogenannten „Beneš-Dekrete“ gefordert bzw. die *SLÖ*, welche laut Rathkolb deutlich radikaler als ihr deutsches Pendant agierte, finanziell unterstützt.¹⁸¹ Der EU-Beitritt Tschechiens erfolgte schließlich am 1. Mai 2004. Der Debatte rund um die Aufhebung der Präsidialdekrete wurde durch ein Gutachten im Auftrag des EU-Parlaments der Wind aus den Segeln genommen. In dem Gutachten wurde festgestellt, dass die Präsidialdekrete aus juristischer Sicht nicht im Konflikt mit der Aufnahme Tschechiens in die Europäische Union stehen.¹⁸²

In den 2010er- und frühen 2020er-Jahren gab es keine vergleichbar breit geführten gesellschaftlichen oder politischen Debatten über die Vertreibungen der deutschsprachigen Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkrieges. Verschiedene Vertriebenenverbände sind aber weiterhin aktiv und leisten Erinnerungsarbeit. Von Vertriebenenverbänden tradierte Erzählungen über die Vertreibung weisen zwar „keine homogene Sichtweise und kein einheitliches Narrativ“¹⁸³ auf, waren und sind aber trotzdem häufig sehr stark von den Ansichten der österreichischen *Sudetendeutschen Landsmannschaft* und ihr nahestehenden Autor:innen dominiert.¹⁸⁴

3.3.2 Tschechoslowakische/Tschechische Vertreibungsdiskurse

Das Jahr 1989 stellt nicht nur für die Geschichte der Tschechoslowakischen Republik in vielerlei Hinsicht einen Wendepunkt dar, sondern auch für die öffentlichen Diskurse über historische Ereignisse: Die politischen Umbrüche des Jahres 1989 läuteten auch ein neues Zeitalter der Vergangenheitsaufarbeitung ein.¹⁸⁵ Der Soziologe Miroslav Kunštát und die Historikerin Hildegard Schmoller schreiben von der Öffnung eines Raumes „für eine offene Diskussion über

¹⁷⁹ Zit. nach Rathkolb, *Verdrängung*, 138.

¹⁸⁰ Rathkolb, *Verdrängung*, 139.

¹⁸¹ Vgl. Rathkolb, *Verdrängung*, 139.

¹⁸² Vgl. Jochen A. Frowein, Ulf Bernitz, Lord Kingsland *Q.C.*, Gutachten zu den Beneš-Dekreten und zum Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union, online unter <https://www.europarl.europa.eu/studies/benesdecrees/pdf/opinions_de.pdf> (28.05.2024).

¹⁸³ Reichl, *Petrbok*, Von „destruktiven Nationalisten“, 372

¹⁸⁴ Vgl. Reichl, *Petrbok*, Von „destruktiven Nationalisten“, 372

¹⁸⁵ Vgl. Miroslav Kunštát, Hildegard Schmoller, Umbruch, Transformation und europäische Integration. In: Niklas Perzi, Hildegard Schmoller, Ota Konrád, Václav Šmidrkal (Hg.), *Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch* (Weitra 2019) 293-325, hier 312; Matěj Spurný, *Czech and German Memories of Forced*

die schwierigen Kapitel der Geschichte des 20. Jahrhunderts, die das vorherige Regime verschwiegen oder instrumentalisiert hatte.“¹⁸⁶ Die beiden Historiker Pavel Kolář und Michal Kopeček vertreten die Meinung, dass die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung unzweifelhaft jenes Thema ist, das seit 1989 von tschechischen Historiker:innen und in der tschechoslowakischen bzw. später tschechischen Öffentlichkeit am meisten diskutiert wurde.¹⁸⁷

Im Folgenden sollen die Diskurse über die Nachkriegsvertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung in der Tschechoslowakei bzw. in Tschechien nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes skizziert werden. Da die Diskurse nach 1989 „alles andere als losgelöst“¹⁸⁸ von jenen davor stattfanden, sollen zunächst in aller Kürze auch die in der Tschechoslowakei vor der Wende geführten Diskurse umrissen werden.

Direkt nach der Vertreibung beziehungsweise während die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung noch im Gange war, etablierte sich in der Tschechoslowakei eine Meistererzählung von der „gerechten“ ersten Tschechoslowakischen Republik, welche von den deutschsprachigen Bewohner:innen „betrogen“ wurde.¹⁸⁹ Diesem Narrativ zufolge war die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung die logische Konsequenz der Ereignisse in der Zwischenkriegszeit und in der Zeit unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg. Außerdem wurden Parallelen zwischen der Flucht von rund 250.000 tschechischsprachigen Menschen aus den Grenzgebieten als Konsequenz des Münchner Abkommens 1938 und der Vertreibung von rund drei Millionen deutschsprachigen Menschen 1945/46 hergestellt. Für beide historischen Ereignisse wurde das tschechische Wort *odsun* (übersetzt „Abschub“) verwendet, unter anderem, um die Unterschiede zwischen den beiden Ereignissen zu maskieren.¹⁹⁰

In den Jahren nach der Machtübernahme durch die *Kommunistische Partei der Tschechoslowakei* (KPC) 1948 erfuhr die erste Tschechoslowakische Republik eine kritische Neubewertung. Ab den frühen 1950er-Jahren bemühte sich die kommunistische Regierung, die Erinnerungen

Migration. In: *The Hungarian Historical Review* 1 (3/4) (2012) 353-367, hier 359; Adrian von Arburg, Breiter Diskurs auf dünnem Eis. Tschechische Historiker und die Vertreibung der Deutschen seit 1990. In: Peter Haslinger (Hg.), *Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989* (München 2008) 195-216, hier 195.

¹⁸⁶ *Kunštát, Schmoller*, Umbruch, 312.

¹⁸⁷ Vgl. Pavel Kolář, Michal Kopeček, A Difficult Quest for New Paradigms. Czech Historiography after 1989. In: Sorin Antohi, Péter Apor, Balázs Trencsényi (Hg.), *Narratives Unbound. Historical Studies in Post-Communist Eastern Europe* (Budapest 2022) 173-248, 210.

¹⁸⁸ von Arburg, Breiter Diskurs, 197.

¹⁸⁹ Spalová nennt etwa Václav Kural, Zdeněk Radvanovský, *Sudety pod hákovým křížem* (Ústí nad Labem 2002) als Beispiel für diese Argumentationsweise. Vgl. Spalová, Remembering, 89.

¹⁹⁰ Vgl. Spurný, Czech, 356-357.

an die Vertreibung aus dem kollektiven Bewusstsein zu verdrängen – der Historiker Matěj Spurný spricht von einem „state-led push for forgetfulness“¹⁹¹, der zum Ziel hatte, das Thema Vertreibung aus öffentlichen Diskursen auszuschließen; auch in Schulbüchern sollte es nicht mehr erwähnt werden.¹⁹² Diese Maßnahmen waren jedoch nicht erfolgreich, sondern bedingten die Entwicklung von „Diskussionen in den oppositionellen Kreisen und im Exil“ mit.¹⁹³ Der spätere tschechoslowakische Staatspräsident Václav Havel (1989-1992 Staatspräsident der Tschechoslowakei, 1993-2003 Staatspräsident der Tschechischen Republik) war ein wichtiges Mitglied der tschechoslowakischen Dissident:innenszene, deren Anliegen sowohl die Kritik am kommunistischen Regime als auch die Aufarbeitung der tschechoslowakischen Geschichte waren.¹⁹⁴

Nach dem politischen Umsturz am Ende des Jahres 1989 wurde von Václav Havel eine „neue Etappe der Auseinandersetzung mit dem Thema“ eröffnet.¹⁹⁵ Die wiederholten Äußerungen folgender Worte des Bedauerns über die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg führten damit die Diskurse, welche vormals hauptsächlich unter Dissident:innen geführt wurden, an ein breiteres Publikum heran:

„Ich persönlich verurteile – genauso wie viele meiner Freunde – die Vertreibung der Deutschen nach dem Krieg. Ich erachte sie stets als eine zutiefst unmoralische Tat, die nicht nur Deutschen, sondern vielleicht in noch größerem Maße Tschechen allein sowohl moralische als auch materielle Schäden zufügte. Wenn auf eine Böswilligkeit mit einer anderen Böswilligkeit geantwortet wird, bedeutet das, daß [sic!] die Böswilligkeit nicht verdrängt wird, sondern sich ausdehnt.“¹⁹⁶

Diese mehrfach wiederholte Botschaft Havels läutete die Auseinandersetzungen mit der Vertreibung in der Tschechoslowakei und im späteren Tschechien nach der politischen Wende von 1989 ein. Erstmals war eine breitere Öffentlichkeit an den Diskursen über die Vertreibung beteiligt. Sowohl Übersetzungen deutschsprachiger Texte über die Geschehnisse als auch Veröffentlichungen über Debatten unter Dissident:innen wurden rasch für ein breites Publikum zugänglich.¹⁹⁷ Während Havels Worte in Deutschland mehrheitlich erfreut entgegengenommen

¹⁹¹ Spurný, Czech, 358.

¹⁹² Vgl. Spurný, Czech, 358.

¹⁹³ Smyčka, Abschiebung/Vertreibung, 35.

¹⁹⁴ Vgl. Regente, Flucht, 245.

¹⁹⁵ Kraft, Der Platz, 342.

¹⁹⁶ Regente, Flucht, 245, zit. nach Reiner Beushausen (Hg.), Die Diskussion über die Vertreibung der Deutschen in der ČSFR (Marburg 1991), 298.

¹⁹⁷ Vgl. Kraft, Der Platz, 342.

wurden, führten sie in der tschechoslowakischen Gesellschaft mitunter zu heftigen Kontroversen. Vincent Regente sieht dafür vielfältige Gründe. Er betont, dass bedacht werden müsse, dass die Dissident:innendiskurse der Vorjahre recht exklusiv gewesen seien und sich die tschechoslowakische Gesellschaft deshalb „mit einer weitgehenden Neubewertung des historischen Geschehens konfrontiert und überfordert“ gefühlt habe.¹⁹⁸ Während die Auseinandersetzungen in der Dissident:innenszene großteils ohne Zugang zu Archivquellen auskommen mussten, waren die böhmisch-mährischen Archive ab 1989 zugänglich, was zu einer verstärkten wissenschaftlichen Auseinandersetzung tschechischer Historiker:innen mit den Nachkriegsgeschehnissen führte. Besonders der Historiker Tomáš Staněk leistete mit seiner Publikation „Der Transfer der Deutschen aus der Tschechoslowakei 1945-1947“ wegbereitende Arbeit.¹⁹⁹

Die Auseinandersetzungen über die Vertreibungen wurden über die Jahre hinweg auch immer wieder von politischen Parteien instrumentalisiert. Sowohl diese Tatsache als auch die Bestrebungen seitens der *Sudetendeutschen Landsmannschaft*, politisch-juristische Fragen in die Diskussionen mit einzubeziehen, hatten zur Folge, dass das Vertreibungsthema der Annäherung Tschechiens und Deutschlands oft im Weg stand.²⁰⁰ Die Verknüpfung des Themas Vertreibung mit dem Verhältnis Tschechiens zu den „deutschsprachigen“ Nachbarländern tangiert, so Claudia Kraft, schlussendlich auch die „Verortung von Tschechien in Europa“.²⁰¹ Für Tschechien ist die Ausverhandlung des Vertreibungsthemas also immer auch mit der Positionierung des Landes in Europa verknüpft.²⁰² Václav Havel sagte über das Verhältnis zwischen Tschechien und Deutschland bzw. deutschsprachigen Menschen und über den Zusammenhang der Aufarbeitung historischer Ereignisse mit diesem Verhältnis bei einer Rede im Februar 1995:

„Das Verhältnis zu Deutschland und den Deutschen ist [...] Teil unseres Schicksals, sogar ein Teil unserer Identität. [...] Man kann sagen, dass man sich durch die Haltung zu Deutschland und den Deutschen nicht nur politisch, sondern auch philosophisch definiert, und die jeweilige Haltung definiert nicht nur die Beziehung zur eigenen Geschichte, sondern auch das nationale und staatliche Selbstverständnis.“²⁰³

¹⁹⁸ Regente, Flucht, 245.

¹⁹⁹ Tomáš Staněk, Odsun Němců z Československa 1945-1947 (Der Transfer der Deutschen aus der Tschechoslowakei 1945-1947) (Prag 1991).

²⁰⁰ Vgl. Kraft, Der Platz, 343.

²⁰¹ Kraft, Der Platz, 343.

²⁰² Vgl. Kraft, Der Platz, 343.

²⁰³ Rede des Präsidenten der Tschechischen Republik, Václav Havel, zum tschechisch-deutschen Verhältnis, gehalten am 17. Februar 1995 im Karolinum zu Prag: Tschechen und Deutsche auf dem Weg zu einer guten Nachbarschaft. Zit. nach: Kunstát, Schmoller, Umbruch, 313.

In den 1990er-Jahren kam es zu ersten Annäherungen zwischen der Tschechoslowakei/Tschechien (vor allem auf dem Engagement des damaligen Premierministers der tschechischen Teilrepublik Petr Pithart fußend) und Deutschland, Österreich sowie den Vertriebenenverbänden.²⁰⁴ So wurde etwa 1992 ein „Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ zwischen der BRD und der Tschechoslowakei²⁰⁵ und im Jahr 1997 eine „Deutsch-Tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung“ unterzeichnet. Im Jahr 2003 betonte der tschechische Ministerpräsident Vladimír Špidla, dass diese Erklärung auch für die Beziehungen zu Österreich gelte.²⁰⁶

Neben den Annäherungen und Versuchen einer Stärkung der tschechisch-deutsch-österreichischen Verhältnisse kam es in den 1990er-Jahren andererseits auch zu einer „neue[n] Zuspitzung der gegenseitigen Antagonismen“.²⁰⁷ Auch die Diskussion darüber, wie das historische Geschehen 1945/46 benannt werden soll, flammte angesichts der Unterzeichnung des schon erwähnten deutsch-tschechoslowakischen „Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ auf. In diesem Vertrag wurde die Bezeichnung *vyhnání* (übersetzt „Vertreibung“) verwendet. Während sich der Begriff „Vertreibung“ im deutschsprachigen Raum für die Zwangsaussiedelungen deutschsprachiger Menschen aus der ehemaligen Tschechoslowakei durchgesetzt hat, hat sich im Tschechischen das Wort *odsun* (übersetzt „Transfer“ oder „Abschub“) etabliert. Diskussionen über die mögliche Verharmlosung der Geschehnisse durch den Gebrauch des Wortes *odsun* bzw. über ein mögliches Schuldeingeständnis von tschechischsprachiger Seite durch die Verwendung des Wortes *vyhnání* werden immer wieder geführt. Auch die Verwendung des Alternativbegriffs *nucené vysídlení* (übersetzt „Zwangsaussiedelung“) wurde vorgeschlagen, etwa von Tomáš Staněk.²⁰⁸ Bei den Debatten über den Gebrauch des Wortes *vyhnání* im deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag argumentierte etwa ein Teil der tschechoslowakischen Öffentlichkeit, dass dies „ein tschechisches Schuldeingeständnis und somit eine Handhabe für sudetendeutsche Wiedergutmachungsforderungen“ sei.²⁰⁹ Staatspräsident Václav Havel versuchte, solche Ängste zu entkräften, indem er sich 1995 klar „gegen eine Ableitung solcher Forderungen aus historischen Ereignissen“ positionierte.²¹⁰

²⁰⁴ Vgl. *Smyčka*, Abschiebung/Vertreibung, 35.

²⁰⁵ Vgl. Simon *Ullrich*, *Odsun/Vyhnání*. Die Vertreibung der deutschsprachigen Minderheit aus der Tschechoslowakei 1945/46 und deren Rezeption in österreichischen Tageszeitungen (ungedr. Diplomarbeit Universität Graz 2021) 68.

²⁰⁶ Vgl. *Kunstát*, *Schmoller*, Umbruch, 315.

²⁰⁷ *Smyčka*, Abschiebung/Vertreibung, 36.

²⁰⁸ Vgl. *Ullrich*, *Odsun/Vyhnání*, 68.

²⁰⁹ *Kraft*, *Der Platz*, 343.

²¹⁰ *Kraft*, *Der Platz*, 343.

Immer wieder regten sich jedoch in der tschechischen Gesellschaft Ängste, die vertriebene deutschsprachige Bevölkerung könnte Ansprüche auf die Zurückerhaltung oder Kompensation des enteigneten Besitzes erheben. Viele tschechoslowakische Politiker:innen sahen es eher als ihre Aufgabe an, die Nachkriegsordnung zu befürworten und zu verfechten, als sich für eine kritische Neubewertung der Thematik einzusetzen. Diese Position fand breite Unterstützung in der Bevölkerung.²¹¹ Matej Spurný schreibt dazu:

„Defense of the post-war laws, which were described as the ‚cornerstone of our rights,‘ became something of a mantra in the political posturing regarding the events of the early post-war years.“²¹²

Besonders die Person des ehemaligen tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš (Staatspräsident 1935-1938 sowie 1945-1948; Gründer der Tschechoslowakischen Exilregierung) nahm und nimmt in den Diskussionen rund um die Geschehnisse der unmittelbaren Nachkriegszeit eine zentrale Rolle ein. Einerseits wird seinem Engagement für den Neuaufbau der Republik nach dem Zweiten Weltkrieg viel Anerkennung entgegengebracht und auch seine Haltung gegenüber der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung von vielen gebilligt. Andererseits wird seine Person – insbesondere seine Positionierung während der kommunistischen Machtübernahme – aber auch seine Position als Befürworter der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung der Tschechoslowakei stark kritisiert.²¹³

Einige tschechische Historiker:innen²¹⁴ argumentieren, dass sich innerhalb der tschechischen Bevölkerung im Wesentlichen zwei Positionen in der Beurteilung der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung identifizieren lassen: Einerseits eine **defensive, apologetische Haltung**, andererseits eine kritische Haltung gegenüber der Vertreibung. Die Vertreter:innen dieser Position werden häufig **„Kritiker:innen der Dekrete“** genannt – gemeint sind die oben erwähnten Präsidialdekrete.²¹⁵

Die erste Haltung zeichnet sich dadurch aus, dass die Vertreibung aus der Tschechoslowakei als eine von vielen Zwangsmigrationen im Europa der damaligen Zeit zu sehen ist und die Potsdamer Konferenz als entscheidender Moment gesehen wird, der der Vertreibung internationale Legitimation verlieh. Die sogenannte „wilde Vertreibung“ mit ihren Gewalttaten gegen

²¹¹ Vgl. Spurný, Czech, 359.

²¹² Spurný, Czech, 359.

²¹³ Vgl. Kunstát, Schmoller, Umbruch, 313.

²¹⁴ Vgl. z.B. Kolář, Kopeček, A Difficult Quest; Spalová, Remembering.

²¹⁵ Vgl. Kolář, Kopeček, A Difficult Quest, 211. Spalová, Remembering, 89.

die deutschsprachige Zivilbevölkerung wird zwar verurteilt, die „Kollektivschuld“ der Vertriebenen wird jedoch selten in Frage gestellt.²¹⁶ Zudem wird von Vertreter:innen dieser Position gerne auf die aktive Rolle deutschsprachiger Bewohner:innen der Tschechoslowakei bei der „Zerstörung“ der ersten Tschechoslowakischen Republik sowie auf nationalsozialistische Verbrechen verwiesen.²¹⁷ Oft werden in dieser Argumentation die Vertriebenen aufgrund ihrer Rolle in Bezug auf die Zerstörung der ersten Tschechoslowakischen Republik als vollständig verantwortlich für ihr Vertreibungsschicksal angesehen.²¹⁸

Die „Kritiker:innen der Dekrete“ schränken sich in ihrer Kritik an den Vertreibungen nicht auf einzelne Fragmente der historischen Geschehnisse ein, wie etwa die sogenannte „wilde Vertreibung“, sondern kritisieren die Vertreibung umfassend. Die Vertreibung aus der Tschechoslowakei wird als einzigartiger Akt der Ausübung des Prinzips der kollektiven Schuld betrachtet. Ein Teil der Schuld für die Zerstörung des hunderte Jahre langen Zusammenlebens deutsch- und tschechischsprachiger Menschen wird der ersten Tschechoslowakischen Republik zugeschrieben, welche es verabsäumte, die Interessen ihrer ethnischen Minderheiten entsprechend zu vertreten.²¹⁹ Zum Teil wird Edvard Beneš nicht nur als maßgeblicher „Initiator“ der Vertreibung, sondern als „creator of a specific ‚national Socialist revolution‘“ auch als mitverantwortlich für die kommunistische Machtergreifung 1948 angesehen.²²⁰

Vertreter:innen beider Gruppen verwenden ähnliche Arten von Quellen, etwa Zeitzeug:innenberichte oder Archivmaterialien, um ihre Argumente zu stärken. Je nachdem, welche Argumentationslinie verfolgt wird, werden diese Quellen dann unterschiedlich interpretiert bzw. die Narrative anhand verschiedener historischer Ereignisse gesponnen. Auch der Zeitpunkt, an dem die Erzählung begonnen wird, unterscheidet sich oft signifikant: So beginnen Vertreter:innen der „defensiven, apologetischen“ Gruppe mit ihrer historischen Erzählung über die Vertreibung oft in der Zwischenkriegszeit und betonen die Missbilligungen deutschsprachiger Menschen gegenüber der Gründung der Tschechoslowakischen Republik, ihre teils sehr ablehnende Haltung gegenüber den tschechischsprachigen Mitmenschen und ihren hohen Zuspruch für die *Sudeten-deutsche Partei*. Von Personen, die eine kritische Bewertung der Vertreibungen vertreten, wird hingegen oft an die Zeiten des friedlichen Zusammenlebens der Angehörigen beider Sprachgruppen angeknüpft bzw. stärker auf Diskriminierungen eingegangen, welche die Mitglieder

²¹⁶ Vgl. Kolář, Kopeček, *A Difficult Quest*, 210.

²¹⁷ Vgl. Špalová, *Remembering*, 89.

²¹⁸ Vgl. Kolář, Kopeček, *A Difficult Quest*, 211.

²¹⁹ Vgl. Špalová, *Remembering*, 90.

²²⁰ Kolář, Kopeček, *A Difficult Quest*, 211.

der deutschsprachigen Minderheit in der ersten Tschechoslowakischen Republik erdulden mussten.²²¹

Besonders im Zuge der bereits erwähnten Diskussionen um eine mögliche Abschaffung der Präsidialdekrete in Hinblick auf den EU-Beitritt Tschechiens polarisierte die Person Edvard Beneš sowie auch die Interpretation der Vertreibungsthematik in Tschechien.²²² Kolář und Kopeček schreiben:

„After Jörg Haider’s party had entered the Austrian government in 2000, followed by a noticeable change of policy towards the Czech Republic, the ‘Decrees of President Beneš’ not only resumed center stage in Czech political discourse, but even became a symbol of the ‘defense of Czech national interest’“²²³

Im Laufe der Jahre war das Thema immer wieder auch im politischen Wahlkampf in Tschechien präsent. Laut der tschechischen Sozialanthropologin Barbora Spalová ist es sowohl in Tschechien als auch anderswo in Europa üblich, dass historische Ereignisse oftmals in politischen Kontroversen instrumentalisiert werden. Sie argumentiert jedoch, dass die Diskussionen über die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung in der Tschechoslowakei/Tschechien seit 1989 ein „especially privileged political battle field“²²⁴ seien und Wahlergebnisse häufig durch Kontroversen über historische Geschehnisse beeinflusst werden.²²⁵ Nach dem EU-Beitritt Tschechiens im Mai 2005 flauten die breit geführten öffentlichen Diskussionen über das Thema wieder ab – bis zum Präsidentschaftswahlkampf im Jahr 2013. Diese Wahl wurde zum ersten Mal als Direktwahl durchgeführt, die beiden Kandidaten Miloš Zeman und Karel Schwarzenberg traten gegeneinander an, wobei Zeman die Wahl gewann. Schwarzenberg war der Vertreibung gegenüber sehr kritisch eingestellt und stufte sie aus heutiger Sicht als Menschenrechtsverletzung ein. Es kam zu einer „Neuaufgabe eines antisudetendeutschen und nationalpopulistischen Wahlkampfes“, in dem Karel Schwarzenberg sich mit allerlei (illegitimen) Vorwürfen konfrontiert sah – seine Äußerungen bezüglich der „sudetendeutschen Frage und deren negative Instrumentalisierung“ wird als Grund für den Sieg Zemans gewertet.²²⁶ Trotz der „vor allem innertschechischen Eskalation“²²⁷ konnten in der darauffolgenden Regierungsperiode die An-

²²¹ Vgl. Spalová, Remembering, 87.

²²² Vgl. Kunštát, Schmoller, Umbruch, 313.

²²³ Kolář, Kopeček, A Difficult Quest, 214.

²²⁴ Spalová, Remembering, 89.

²²⁵ Vgl. Spalová, Remembering, 89.

²²⁶ Regente, Flucht, 257-258.

²²⁷ Regente, Flucht, 258.

näherungen zwischen Tschechien, Bayern und verschiedenen Vertriebenenverbänden fortgesetzt werden. 2016 besuchte erstmals ein tschechisches Regierungsmitglied den Sudetendeutschen Tag.²²⁸

Ein entscheidender Anteil der tschechischen Auseinandersetzung mit dem Thema Vertreibung – vor allem in den letzten Jahren – passiert im tschechischen Film, in der Kunst und Literatur und besonders auch auf Initiative regionaler bzw. lokaler Organisationen, wie beispielsweise die im folgenden Kapitel vorgestellte Organisation *Antikomplex*, welche in der Musealisierung der Thematik wichtige Impulse gesetzt hat.²²⁹

3.4 Vertreibungsdiskurse in österreichischen und tschechischen Museen

Wie in Kapitel 2 angesprochen, gelten Museen und ihre vielfältigen Vermittlungsprogramme sowohl als Indikatoren als auch als Generatoren von Erinnerungskultur und stehen demnach eng in Korrelation mit gesellschaftlichen Diskursen und erinnerungskulturellen Debatten. In Bezug auf Diskurse über die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei können museale Diskurse dementsprechend einerseits aktuelle gesellschaftliche Diskurse widerspiegeln, diese andererseits aber auch durch neue Impulse vorantreiben oder weiterentwickeln.

Im Folgenden sollen die Behandlung von musealen Vertreibungsdiskursen, welche in österreichischen und tschechischen Museen allerdings weiterhin eher die Ausnahme als die Regel darstellen und oftmals in kleineren, regionalen Museen als in nationalen Geschichtsmuseen Platz finden, genauer betrachtet werden.

3.4.1 Vertreibungsdiskurse in österreichischen Museen und Ausstellungen

Allgemein gesprochen sind Migrationsthemen in österreichischen (Geschichts-)Museen wenig präsent. Die Migrationshistorikerin Christiane Hintermann stellt fest, dass trotz der dauerhaften medialen Präsenz von Migrationsthemen nicht von einer Verankerung der „österreichischen

²²⁸ Vgl. *Regente*, Flucht, 258.

²²⁹ Vgl. *Regente*, Flucht, 259-260.

Migrationsgeschichte im historischen Bewusstsein der Bevölkerung und im kulturellen (nationalen) Gedächtnis“ gesprochen werden kann.²³⁰ Sie führt aus, dass „Migrationsgeschichten kaum eine Rolle in der österreichischen Gedächtnis- und Erinnerungspolitik“ spielen und „kein selbstverständlicher Bestandteil der dominanten historischen Erzählungen der Nachkriegszeit“ sind.²³¹ Hintermann verweist als Beleg dafür auf die fehlende museale Repräsentation von Migrationsgeschichten in Österreich und argumentiert damit im Sinne Katrin Piepers und anderer Historiker:innen für die Betrachtung musealer Ausstellungen als Indikatoren für Erinnerungskulturen.²³² Noch im Jahr 2012 sprach Hintermann davon, dass österreichische Geschichtsmuseen weitestgehend „migrationsfreie‘ Zonen“ seien.²³³ Dies hat sich in den letzten Jahren zumindest bedingt verändert – nicht zuletzt durch die Eröffnung des *Hauses der Geschichte Österreich (hdgö)* im Herbst 2018 und die vermehrte Anzahl an Sonderausstellungen zu Migrationsthemen. Auch im Jahr 2020 wurde laut der Migrationsforscherin Regina Wonisch Migrationsgeschichten in Dauerausstellungen eher selten Platz eingeräumt.²³⁴

Im Folgenden werden schlaglichtartig einige Ausstellungen österreichischer Museen vorgestellt, welche die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus Ostmittel- und Südosteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg behandeln.

Das schon erwähnte erste nationale österreichische Geschichtsmuseum, das *Haus der Geschichte Österreich*, eröffnete am österreichischen Nationalfeiertag 2018 und behandelt die Geschichte Österreichs ab 1918. Die Hauptausstellung des *hdgö* mit dem Titel *Neue Zeiten: Österreich seit 1918* greift auch Aspekte der Migrationsgeschichte des Landes auf, setzt dabei allerdings die Schwerpunkte auf die Gastarbeiter:innenbewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, auf die Fluchtbewegung aus Ungarn 1956/57 bzw. auf die Migrationsbewegung von 2015. Der Auseinandersetzung mit der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung bzw. der (zumindest zeitweisen) Aufnahme von mehreren hunderttausenden Vertriebenen wird

²³⁰ Christiane Hintermann, Migrationsgeschichte ausgestellt. Migration ins kollektive österreichische Gedächtnis schreiben. In: Regina Wonisch, Thomas Hübel (Hg.), *Museum und Migration. Konzepte – Kontexte – Kontroversen* (Bielefeld 2012) 115-137, 115.

²³¹ Hintermann, *Migrationsgeschichte*, 115.

²³² Vgl. Hintermann, *Migrationsgeschichte*, 115-116. Vgl. Pieper, *Resonanzräume*.

²³³ Hintermann, *Migrationsgeschichte*, 116.

²³⁴ Vgl. Regina Wonisch, Zur Repräsentation von Migration in Ausstellungen. Aktuelle Entwicklungen in Österreich. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 31 (2020) 224-238, 225. Anmerkung: Die meistreziptierten Sonderausstellungen haben die Gastarbeiter:innenbewegungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Thema, etwa die im Jahr 2004 im *Historischen Museum der Stadt Wien* (heute *Wien Museum*) gezeigte Ausstellung *Gastarbajteri – 40 Jahre Arbeitsmigration*.

praktisch kein Platz eingeräumt.²³⁵ In einer Installation mit dem Titel „Nach 1918: Neue Staaten, neue Grenzen“ wird die Neuordnung Europas nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie thematisiert und angesprochen, dass der deutschsprachige Teil Böhmens und Mährens an die Tschechoslowakei fiel. Dies passiert jedoch ohne Verweis auf die späteren Konflikte in der Tschechoslowakei bzw. auf die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg.²³⁶ In der gesamten Ausstellung lässt sich nur ein einziger Satz über die Bevölkerungsverschiebungen deutschsprachiger Menschen gegen Ende des Zweiten Weltkriegs finden. Die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus Ostmittel- und Südosteuropa nach dem Krieg oder die Ankunft deutschsprachiger Vertriebenen in Österreich findet hingegen keine Erwähnung. Das ist vor allem vor dem Hintergrund der Tatsache interessant, dass den rund 180.000 Ungarn-Flüchtlingen, welche 1956/57 nach Österreich kamen, bedeutend mehr Platz eingeräumt wird. Das könnte daran liegen, dass Österreich bei der Aufnahme deutschsprachiger Vertriebenen eine eher widerwillige und wenig hilfsbereite Rolle einnahm, während der Empfang der Ungarn-Flüchtlinge 1956/57 zu einer Art Nationalmythos der österreichischen Neutralität und Nächstenliebe geworden ist. Die Etablierung dieses Mythos hängt vor allem damit zusammen, dass es Österreich rund ein Jahr nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags sehr gelegen kam, durch die Unterstützung der Ungarn-Flüchtlinge die Zugehörigkeit Österreichs zum „Westen“ zu betonen und ein positives Bild eines hilfsbereiten Landes nach außen zu präsentieren.²³⁷ Es bleibt abzuwarten, ob der Vertreibung und Aufnahme deutschsprachiger Flüchtlinge am neuen Standort des *hdgö*, der voraussichtlich im Jahr 2028 mit großzügigeren Ausstellungsflächen (diese sollen sich von 800 qm auf 3.000 qm erhöhen) eröffnet wird, mehr diskursiver Raum zur Verfügung gestellt wird.²³⁸

Umfangreichere museale Auseinandersetzungen mit der Vertreibung, ihrer Vorgeschichte und ihrem Nachwirken lassen sich insbesondere in jenen Regionen Österreichs finden, welche aufgrund ihrer geografischen Lage stärker von der Vertreibungsbewegung betroffen waren – konkret sind Niederösterreich und Oberösterreich gemeint. Besonders in Niederösterreich lassen sich einige Ausstellungen zum Thema Flucht und Vertreibung, welche in den letzten fünfzehn

²³⁵ Vgl. *Seale*, *Between*, 5-6.

²³⁶ Vgl. *Wonisch*, *Zur Repräsentation*, 229-230.

²³⁷ Vgl. Sarah *Knoll*, *Calling for Support. International Aid for Refugees in Austria during the Cold War*. In: *Zeitgeschichte* 48(3) (2021), 387–408, 387.

²³⁸ Vgl. *Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport*, 2023. Haus der Geschichte Österreich. Museumsquartier als erweiterter Standort beschlossen, online unter <<https://www.bmkoes.gv.at/kunst-und-kultur/Neuigkeiten/haus-der-geschichte-standort-erweiterung.html>> (02.05.2024).

Jahren gezeigt wurden, finden. Dies ist zu einem großen Teil auf das 2012 in der niederösterreichischen Landeshauptstadt St. Pölten gegründete *Zentrum für Migrationsforschung (ZMF)* zurückzuführen. Die seit 2015 als unabhängiger Verein agierende Organisation begann ihre Arbeit mit einer Ausstellung über die deutschsprachigen Vertriebenen aus der Tschechoslowakei, welche sich in Niederösterreich angesiedelt haben. Diese Ausstellung mit dem Titel „Langsam ist es besser geworden“ wurde an verschiedenen niederösterreichischen und südmährischen Orten sowie in Prag/Praha gezeigt und erfreute sich hoher Besucher:innenzahlen und großen medialen Interesses.²³⁹

Die erste grenzübergreifende *Niederösterreichische Landesausstellung* im Jahr 2009 beschäftigte sich unter dem Titel „Österreich. Tschechien. geteilt – getrennt – vereint“ genau zwanzig Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs an Ausstellungsorten auf beiden Seiten der Grenze (Horn und Raabs/Thaya, Telč in Südmähren) mit der gemeinsamen Geschichte der beiden Länder.²⁴⁰ Vier Jahre später, im Jahr 2013, folgte die *Oberösterreichische Landesausstellung* dem niederösterreichischen Vorbild und setzte in einer Kooperation der Regionen Mühlviertel und Südböhmen/Jihočeský kraj eine Ausstellung mit dem Titel „Alte Spuren – neue Wege“ um. An vier Standorten (Freistadt und Bad Leonfelden im Mühlviertel, Hohenfurth/Vyšší Brod und Krumau/Český Krumlov in Südböhmen/Jihočeský kraj) wurden verschiedene Aspekte des oberösterreichisch-südböhmischen Zusammenlebens und besonders der (gemeinsamen) Geschichte beleuchtet. In beiden Ausstellungen wurde auch das Thema der Vertreibung aus der ehemaligen Tschechoslowakei und die Aufnahme Vertriebener in Österreich behandelt.²⁴¹

3.4.2 Vertreibungsdiskurse in tschechischen Museen und Ausstellungen

Václav Smyčka schreibt, dass es in Deutschland um die Jahrtausendwende zu einem verstärkten Interesse an den historischen Ereignissen rund um die Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung und ihrer Vertreibung aus der ehemaligen Tschechoslowakei kam.²⁴² Während zuvor hauptsächlich eher wissenschaftliche Texte publiziert wurden bzw. sich die Diskussionen über die Vertreibung hauptsächlich auf das Vertriebenenmilieu beschränkten, wandte sich die Beschäftigung mit der Vertreibung ab von „fachlichen Studien“ und hin zu „popularisierenderen

²³⁹ Vgl. *noe.orf.at*, Auf den Spuren der Vertriebenen (2015), online unter <<https://noe.orf.at/v2/news/stories/2695637/>> (02.05.2024).

²⁴⁰ Vgl. *noe.orf.at*, Landesausstellung 2009, online unter <<https://noev1.orf.at/stories/355562>> (02.05.2024).

²⁴¹ Vgl. Dietmar Leitner, Norbert Loidol, *Amt der Oberösterreichischen Landesregierung Direktion Kultur* (Hg.), *Alte Spuren - neue Wege. Oberösterreichische Landesausstellung 2013* (Linz 2013).

²⁴² Vgl. *Smyčka*, Abschiebung/Vertreibung, 50.

Publikationen“.²⁴³ Dies führte schließlich auch zu einer verstärkten Musealisierung der Vertreibungsgeschichte in deutschen Museen in den 2000er-Jahren, die über die ursprünglichen Interessensgruppen (hauptsächlich Menschen aus dem Vertriebenenmilieu) hinausging. Aufgrund dessen musste man bei der Kuratation von wenig bis keinem Vorwissen der Besucher:innen ausgehen.²⁴⁴ Das verstärkte und erweiterte Interesse an musealen Auseinandersetzungen mit der Vertreibung erreichte Anfang der 2000er „schließlich auch die tschechische Erinnerungskultur“.²⁴⁵

Maßgeblich beteiligt an der Aufarbeitung der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung und der Auseinandersetzung mit den Erinnerungen daran sind in Tschechien zivilgesellschaftliche Initiativen wie etwa die Organisation *Antikomplex*, welche im Jahr 1998 von tschechischen Studierenden gegründet wurde. Die verschiedenen Initiativen von *Antikomplex* zielen auf die „innertschechische Aufklärung über das vormalige deutsche und deutsch-tschechische Leben in Tschechien“ ab.²⁴⁶ Die Aufklärungsarbeit wird mittels verschiedener Publikationen, Projekte, Arbeit an Schulen und auch mittels Ausstellungen geleistet.²⁴⁷ Neben der Schaffung von Weiterbildungsmöglichkeiten für tschechische Bürger:innen leistete die Organisation auch wichtige Arbeit im Bereich des Versöhnungsdialogs zwischen tschechischsprachigen, deutschsprachigen und vertriebenen Menschen.²⁴⁸ Anfänglich organisierte *Antikomplex* in erster Linie öffentliche Diskussionen, in denen tschechische Bürger:innen mit Vertreter:innen von Vertriebenenverbänden ins Gespräch kommen konnten. Es stellte sich jedoch heraus, dass diese Art von Veranstaltungen kaum zu einer versöhnlichen Stimmung zwischen den beiden „Gruppen“ beitrug, weshalb die Strategie geändert wurde. Es wurde entschieden, eine Wanderausstellung zu planen und eine Reihe von Büchern zu veröffentlichen. Die Ausstellung mit dem Titel „Verschwundenes Sudetenland“ und auch die Publikationen dazu sollten unter anderem auf die Verluste für die tschechische Gesellschaft, welche durch die Vertreibung der deutschsprachigen Minderheit verursacht wurden, aufmerksam machen. Die Ausstellung „Verschwundenes Sudetenland“ wählte den Ansatz, historische und aktuelle Fotografien, welche aus derselben Perspektive fotografiert wurden, gegenüberzustellen. Dies gestaltet sich so, dass auf dem ersten Foto ein ehemals hauptsächlich von deutschsprachigen Einwohner:innen bewohntes, später zerstörtes Dorf zu sehen ist und auf dem zweiten Foto eine „verlassene“ Landschaft, in der sich –

²⁴³ *Smyčka*, Abschiebung/Vertreibung, 50.

²⁴⁴ Vgl. *Smyčka*, Abschiebung/Vertreibung, 50.

²⁴⁵ *Smyčka*, Abschiebung/Vertreibung, 51.

²⁴⁶ *Regente*, Flucht, 262.

²⁴⁷ Vgl. *Regente*, Flucht, 262.

²⁴⁸ Vgl. *Spalová*, Remembering, 98.

wenn überhaupt – noch einzelne Bäume oder Landschaftszüge erkennen lassen. Beide Fotos wurden am selben Ort aufgenommen und veranschaulichen die räumlichen bzw. landschaftlichen Konsequenzen der Vertreibungen. Sowohl diese Ausstellung, welche an verschiedenen Standorten in Deutschland, Tschechien und Österreich gezeigt wurde, als auch die Bücher erfreuten sich großen Interesses und wurden positiv rezipiert, auch von aus der Tschechoslowakei Vertriebenen und ihren Nachkommen.²⁴⁹

Ein weiteres erwähnenswertes Museumsprojekt ist die im Stadtmuseum von Ústí nad Labem/Aussig an der Elbe gezeigte Ausstellung „Naši Němci“ (übersetzt „Unsere Deutschen“). Maßgeblich an der Organisation und Planung beteiligt war der gemeinnützige Verein *Collegium Bohemicum*, welcher Bildungsarbeit zur Geschichte und Kultur deutschsprachiger Menschen in den böhmischen Ländern in Form von Ausstellungen, Vorträgen, Publikationen und Arbeit an Schulen leistet.²⁵⁰ Im Vorfeld der Eröffnung mussten verschiedene Hürden bewältigt werden, vor allem finanzieller und organisatorischer Natur²⁵¹, die Ausstellung konnte aber schließlich im Jahr 2021 eröffnet werden.²⁵² Sie beschäftigt sich mit der Geschichte deutschsprachiger Menschen in den böhmischen Ländern vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Schwerpunkte werden auf „Volkskultur, Handwerk und nicht zuletzt auch [auf die] Vertreibung aus der damaligen Tschechoslowakei in der Nachkriegszeit“ gesetzt.²⁵³

²⁴⁹ Vgl. *Spalová*, Remembering, 99.

²⁵⁰ Vgl. *Collegium Bohemicum*, Über uns, online unter <<https://www.collegiumbohemicum.cz/o-nas/collegium-bohemicum/>> (02.06.2024).

²⁵¹ Vgl. *Regente*, Flucht, 353.

²⁵² Vgl. *Collegium Bohemicum*, Dauerausstellung Unsere Deutschen, <<https://www.collegiumbohemicum.cz/vystavy/stala-expozice-nasi-nemci/>> (02.06.2024).

²⁵³ *Collegium Bohemicum*, Unsere Deutschen. Dauerausstellung zur Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung in den böhmischen Ländern, online unter <<https://www.collegiumbohemicum.cz/de/>> (02.06.2024).

4. Methodik zur Ausstellungsanalyse

Im Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit steht die Analyse zweier musealer Ausstellungen in der Region Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel. Museale Ausstellungen sind die zentrale „Darstellungsform“²⁵⁴ und Vermittlungsinstanz von Museen. Sie sind also jene Produkte der Museumsarbeit, durch die Objekte aus den Museumssammlungen einem öffentlichen Publikum zugänglich gemacht und mithilfe von „wissenschaftlich abgesicherte[n]“ Beiträgen kontextualisiert werden.²⁵⁵ Es gibt eine große Bandbreite an Ausstellungen, welche sich in ihrer Größe, den Ausstellungsorten, den gezeigten Objektgattungen, den angesprochenen Zielgruppen oder in ihrer Organisation etc. unterscheiden können.²⁵⁶ Eine Gemeinsamkeit besteht jedoch darin, dass „jede Ausstellung eine eigene Wirklichkeit [...], eine an die Gegenwart und Öffentlichkeit gebundene Form der Interpretation“ bestimmter Ereignisse oder Zusammenhänge darstellt.²⁵⁷ In Ausstellungsanalysen sind daher die jeweiligen Entstehungs- und Wirkungskontexte der zu untersuchenden musealen Ausstellungen mitzudenken.²⁵⁸

Für die Analyse der beiden für diese Forschungsarbeit ausgewählten Ausstellungen, die sich einerseits mit einem Teil der laufenden Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* in Südböhmen/Jihočeský kraj und andererseits mit der Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“, welche 2021 im *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt* gezeigt wurde, beschäftigt, wurde folgende Forschungsfrage formuliert:

Welche Themen prägten museale Diskurse über die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung der ehemaligen Tschechoslowakei nach 1945 in Österreich und Tschechien seit dem Jahr 1989?

Dieser Frage soll exemplarisch anhand der Grenzregion Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel nachgegangen werden. Diese Region war bis zum Jahr 1989 durch den Eisernen Vorhang und durch eine teils kilometerbreite Sperrzone, in der alle ehemals vorwiegend von deutschsprachigen Menschen bewohnten Dörfer zerstört wurden, getrennt. Nach der Wende entwickel-

²⁵⁴ *Regente*, Flucht, 89.

²⁵⁵ *Tomann*, Geschichtskultur, 190.

²⁵⁶ Vgl. *Arbeitskreis Ausstellungen im Deutschen Museumsbund* (Hg.), *Ausstellungspraxis in Museen*. Ein Handbuch (2023) 9.

²⁵⁷ *Tomann*, Geschichtskultur, 190.

²⁵⁸ Vgl. *Tomann*, Geschichtskultur, 107.

ten sich grenzübergreifende Kooperationen auch auf dem Gebiet der regionalen Museumsarbeit, wie sich anhand der Betrachtung der Entstehungskontexte der zu analysierenden Ausstellungen deutlich zeigen wird. Für die vorliegende Analyse wurden daher in der Grenzregion zwei Ausstellungen, welche die Vertreibung deutschsprachiger Menschen behandeln, ausgewählt und folgende weiterführende Fragestellungen entwickelt:

1. *Wie wird in Museen in der Grenzregion Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel ab den 2010er-Jahren an die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung erinnert bzw. wie wird diese aufgearbeitet?*
2. *Wie werden die Vertreibung und ihre Vorgeschichte in der Dauerausstellung des Regionalmuseums Krumau/Český Krumlov und in der Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ jeweils dargestellt bzw. aufgearbeitet, und welche konkreten Unterschiede lassen sich dabei nach der Analyse anhand eines aus der Literatur entwickelten Analyseleitfadens erkennen?*
3. *Welche Intentionen verfolgten die Kuratoren bei der Konzeption der Ausstellungen?*
4. *Wie verlief der Produktionsprozess dessen, was schließlich als Vorstellung von der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung in den regionalen (Geschichts-)Museen zur Ausstellung gebracht wurde?*

In diesem Kapitel sollen zunächst einige der wichtigsten Grundlagen für die Ausstellungsanalyse besprochen sowie museale Ausstellungen als Quelle für die Geschichtswissenschaft eingeordnet werden. Im Anschluss daran werden das für diese Forschungsarbeit geplante Vorgehen sowie der entwickelte Leitfaden für die Ausstellungsanalysen vorgestellt.

4.1 Grundlagen der Ausstellungsanalyse

Obwohl vor allem in den letzten Jahren vermehrt Herangehensweisen zur Analyse von (Geschichts-) Ausstellungen entwickelt und vorgestellt wurden, gibt es bisher keine Methode, die sich weitreichend etabliert hat, sind doch die Beweggründe und Absichten hinter Ausstellungsanalysen sehr kontextabhängig. Abhängig von den hinter einer Analyse stehenden Motivationen, Initiator:innen oder Zielsetzungen sind für die Forschenden verschiedene Dinge von Relevanz. Es obliegt schließlich den Forschenden, einen für die individuellen Forschungsinteressen geeigneten Analyseansatz auszuwählen beziehungsweise individuelle Analyseleitfäden zu erstellen.²⁵⁹

²⁵⁹ Vgl. Regente, Flucht, 89; Tomann, Geschichtskultur, 105.

4.1.1 Die Analysegruppe

Noch vor Beginn einer Ausstellungsanalyse muss zuallererst die **Analysegruppe** definiert werden, wobei in diesem Fall der Begriff Analysegruppe die im Rahmen einer Untersuchung studierten Ausstellungen bezeichnet.²⁶⁰ Es ist anzumerken, dass Vergleiche zwischen mehreren Museen und/oder ihren Ausstellungen „zwangsläufig asymmetrisch“ sind, unter anderem deshalb, weil sich der Aufbau und die Inhalte mitunter stark unterscheiden können.²⁶¹ Bei einer vergleichenden Analyse sind diese Differenzen einzubeziehen, um die Analysen und ihre Schlussfolgerungen nachvollziehbar zu machen.²⁶² Abhängig davon, ob wenige Ausstellungen beziehungsweise Museen oder eine umfangreichere Anzahl dieser im Fokus der Analyse stehen, spricht man von *Einzelfallstudien* oder *Querschnittsvergleichen*, wobei nicht genau festgelegt ist, bis zu welcher Anzahl an zu untersuchenden Ausstellungen von einer Einzelfallstudie gesprochen wird.²⁶³

Bei einer Analyse mehrerer Museen oder Ausstellungen ist es erforderlich, im Voraus festzustellen, welche Aspekte vergleichbar sind und welche Unterschiede bestehen. Grundsätzlich lässt sich differenzieren zwischen **Dauerausstellungen**, welche, wie schon der Name verrät, für eine längere Dauer konzipiert sind, und **Sonder- oder Wechselausstellungen**, welche in einem kürzeren Zeitraum präsentiert werden. Eine weitere zentrale Unterscheidung wird zwischen **aktuellen** Ausstellungen und **vergangenen** Ausstellungen getroffen. Während erstere noch physisch begehbar sind, also in all ihren Aspekten von den Forschenden erlebt werden können, können vergangene Ausstellungen – je nach Verfügbarkeit – durch mündliche, schriftliche oder fotografische Dokumentationen erfahrbar gemacht werden. Die bereits in Kapitel 2.2 erwähnte räumliche Komponente, welche eine Besonderheit des Mediums Museum darstellt, fehlt hingegen und kann kaum rekonstruiert werden.²⁶⁴ Dadurch können einzelne Aspekte, besonders jene, die mit dem „sinnlichen Potenzial der Schau“ zusammenhängen, wie etwa „die Aura der Dinge oder die Wirkung des Raums“, nicht mehr in die Analyse aufgenommen werden.²⁶⁵ Aufgrund technologischer Entwicklungen nutzen heute immer mehr Museen die Möglichkeit, Ausstellungen digital oder hybrid zu konzipieren. Bei solchen virtuellen Ausstellun-

²⁶⁰ Vgl. Thiemeyer, Geschichtswissenschaft, 79.

²⁶¹ Regente, Flucht, 89.

²⁶² Vgl. Regente, Flucht, 89.

²⁶³ Vgl. Thiemeyer, Geschichtswissenschaft, 79-80.

²⁶⁴ Vgl. Thiemeyer, Geschichtswissenschaft, 80-81.

²⁶⁵ Thiemeyer, Geschichtswissenschaft, 80-81.

gen, welche zeit- und ortsunabhängig konsumiert werden können und sich dadurch einem breiteren Publikum eröffnen, fällt die angesprochene räumliche Komponente weg bzw. verlagert sich in den digitalen Raum.²⁶⁶ Diejenigen Aspekte, welche bei vergangenen nicht-digitalen Ausstellungen und durch die fehlende Möglichkeit, die Ausstellung zu begehen, nicht mehr in die Analyse aufgenommen werden können, sind aber ohnehin eher der Rezeptionsebene zuzuordnen und sind daher für diese Arbeit nicht von unmittelbarem Interesse.

Anhand dieser theoretischen Überlegungen können die Unterschiede der beiden in der vorliegenden Arbeit untersuchten Ausstellungen genauer benannt werden. Bei der Ausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* handelt es sich um einen Abschnitt der Dauerausstellung des Museums. Diese ist eine aktuelle Ausstellung und als solche seit 2011²⁶⁷ laufend zu sehen. Bei der Ausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ handelt es sich um eine Sonderausstellung, welche nur für einige Monate im Sommer und Herbst 2021 im *Schlossmuseum Freistadt* gezeigt wurde. Sie ist somit eine vergangene Ausstellung.²⁶⁸ Die Überlieferungslage dieser Schau ist allerdings sehr gut. Alle Ausstellungsinhalte – das heißt alle Texte, Abbildungen und Zitate sowie Fotos von den Ausstellungsräumlichkeiten – sind dokumentiert und online auf der Website *forum oö geschichte* abrufbar.²⁶⁹ Zusätzlich stellte der Kurator Hubert Roß für die vorliegende Analyse ein für private Zwecke angefertigtes Heft mit Fotos aller Ausstellungstafeln zur Verfügung.

4.1.2 Die Ebenen einer Ausstellung

In Ausstellungen lassen sich grundsätzlich drei Ebenen feststellen, welche auf verschiedene Arten aufeinander wirken, wobei als Alternativbegriff zu Ebenen auch von „Agenturen“²⁷⁰ gesprochen wird:

1. die Ebene der Ausstellungsmacher:innen bzw. Kurator:innen
2. die Ebene der eigentlichen Ausstellung mit ihren Exponaten und Texten, auch „Produkt“ genannt

²⁶⁶ Vgl. Julia Spohr, Lidia Westermann, Bildung und Vermittlung digital. Virtuelle Ausstellungen in der Deutschen Digitalen Bibliothek. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 67 (2020) 371-378, 371.

²⁶⁷ Vgl. Interview mit Ivan Slavík am 14.05.2024.

²⁶⁸ Zur Analyse vergangener (Geschichts-)Ausstellungen siehe Vasco Kretschmann, Breslau museal. Deutsche und polnische Geschichtsausstellungen (Köln 2018).

²⁶⁹ Vgl. *forum oö geschichte*, Dokumentation der Ausstellung ‚Cetviny – Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte‘, online unter <<https://www.oogeschichte.at/ausstellungen/cetviny-zettwing>> (29.06.2024).

²⁷⁰ Thiemeyer, Geschichtswissenschaft, 82.

3. die Ebene der Rezipient:innen, also der Ausstellungsbesucher:innen²⁷¹

Für die vorliegende Analyse sind, wie an den Forschungsfragen abzulesen ist, die ersten beiden Ebenen von Interesse.

Folgt man der Sprechakttheorie nach Mieke Bal²⁷², werden die besprochenen Ebenen als „Personen“ gesehen. Wendet man diese Theorie auf Ausstellungen an, sprechen die erste Person, der/die Ausstellungsmacher:in, und die zweite Person, die Besucherin oder der Besucher, über die dritte Person, das Präsentierte. Es bestehen jedoch signifikante Diskrepanzen zum interpersonellen Sprechakt, da in musealen Ausstellungen die erste Person, also der/die Kurator:in, zu meist verborgen bleibt und die Umkehrung der sogenannten Ich-Du-Position nicht auf gleiche Weise stattfinden kann. In Ausstellungen sprechen also die Kurator:innen zu den Rezipient:innen, das Gespräch kann jedoch nur in seltensten Fällen in die andere Richtung erfolgen.²⁷³

Während bei Ausstellungsanalysen lange Zeit hauptsächlich die Ebene der eigentlichen Ausstellung im Mittelpunkt stand, gibt es besonders in den letzten Jahren auch immer wieder Studien, die die Rezipient:innen in den Fokus rücken.²⁷⁴ Diese Studien befassen sich etwa mit dem Lernerfolg oder der Partizipation von Ausstellungsbesucher:innen. Darüber hinaus wird das Feedback der Besucher:innen zur Evaluation von Ausstellungen genutzt. Die Beforschung der Rezipient:innenebene kann etwa durch Besucher:innenbeobachtungen oder -befragungen erfolgen.²⁷⁵

Die Beforschung der Kurator:innenebene hat bislang in nur sehr wenige Ausstellungsanalysen Eingang gefunden. In jenen Arbeiten, die diese Ebene in ihre Analyse mit einbeziehen, werden die Sichtweisen der Ausstellungsmacher:innen mithilfe leitfadengestützter Interviews erfragt, etwa in der Publikation der Kunsthistorikerin Maren Ziese zur kuratorischen Praxis in

²⁷¹ Vgl. Muttenthaler, *Wonisch*, Gesten, 39; Vgl. Thiemeyer, *Geschichtswissenschaft*, 82.

²⁷² Siehe Mieke Bal, *Double Exposures. The Subject of Cultural Analysis* (London/New York 1996).

²⁷³ Vgl. Muttenthaler, *Wonisch*, Gesten, 39.

²⁷⁴ Zum Thema Besucher:innenforschung siehe z.B. Volker Kirchberg, *Besucherforschung in Museen. Evaluation von Ausstellungen*. In: Joachim Baur (Hg.), *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes* (Bielefeld 2010) 171-186. oder Maren Ziese, *Kuratoren und Besucher. Modelle kuratorischer Praxis in Kunstausstellungen* (Bielefeld 2010) oder Vanessa Schröder, *Geschichte ausstellen - Geschichte verstehen. Wie Besucher im Museum Geschichte und historische Zeit deuten* (Bielefeld 2014) oder Anja Piontek, *Museum und Partizipation. Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Beteiligungsangebote* (Bielefeld 2017).

²⁷⁵ Vgl. Kirchberg, *Besucherforschung*, 171-186.

Kunstaussstellungen oder in der von der Museologin Angela Jannelli durchgeführten Analyse verschiedener Amateurmuseen.²⁷⁶

4.1.3 Ausstellungen als „Orte der Auswahl“²⁷⁷

Bei Ausstellungsanalysen ist zu bedenken, dass für eine umfassende Analyse nicht nur das in Ausstellungen Präsendierte und Vorhandene, sondern auch das *nicht* Vorhandene und *nicht* Gezeigte von Interesse ist bzw. Rückschlüsse zulässt. Museen sind als „Orte der Auswahl“ zu verstehen und als solche sind sie „Agendasetter“, weil sie, indem sie bestimmte Dinge sammeln oder ignorieren und ausstellen oder nicht zeigen, den Rahmen und die Bezugspunkte vorgeben, in dem und über die öffentlich diskutiert wird“.²⁷⁸ Auch die beiden Museologinnen Roswitha Muttenthaler und Regina Wonisch schreiben der Auswahl von Inhalten und Gezeigtem, welche in Museen und Ausstellungen getroffen werden muss, eine essenzielle Rolle zu.²⁷⁹ Ähnlich argumentiert Vincent Regente: „Die Auswahl von Gezeigtem und nicht Gezeigtem, die Auswahl der Themen und Ereignisse ist [...] ein zentraler Prozess der Ausstellungsgestaltung“.²⁸⁰ Die Auswahl der Ausstellungsexponate sowie der behandelten Themen bestimmt das finale Ausstellungsbild und die in der Ausstellung vermittelten Narrative fundamental. Auch wenn das Treffen der Entscheidung, was ausgestellt werden soll und was nicht, zumeist unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet²⁸¹, muss die „Frage, was *nicht* gezeigt wird“, bei Ausstellungsanalysen mitgedacht werden und „über Fehlendes oder alternative Darstellungsformen und Erzählungen“²⁸² nachgedacht werden:

„Jedes Statement, jede Repräsentation schließt [...] andere Varianten aus, aber das, was gezeigt wird und das, was unsichtbar bleibt, ist unlösbar miteinander verbunden. Museen schaffen demnach nicht nur Bilder, die den gesellschaftlichen Normen und Werten entsprechen, sondern thematisieren auch Verborgenes. Denn sie repräsentieren nicht nur das, was zu sehen ist, sondern auch, was dem öffentlichen Diskurs und der Wahrnehmung entzogen werden soll und damit ausgeschlossen wird.“²⁸³

Es kann verschiedene Gründe dafür geben, warum bestimmte Inhalte nicht in eine Ausstellung aufgenommen werden. Zum einen sind Ausstellungskurator:innen immer auf gewisse Weise

²⁷⁶ Siehe z.B. Ziese, Kuratoren und Besucher; Angela Jannelli, Wilde Museen. Zur Museologie des Amateurmuseums (Bielefeld 2012).

²⁷⁷ Thiemeyer, Politik, 18.

²⁷⁸ Thiemeyer, Politik, 18.

²⁷⁹ Vgl. Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 13.

²⁸⁰ Regente, Flucht, 86.

²⁸¹ Vgl. Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 13.

²⁸² Regente, Flucht, 86.

²⁸³ Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 13.

von pragmatischen Gründen geleitet (zum Beispiel kann es zu einem Thema sehr viele, zu einem anderen kaum Objekte in der Museumssammlung geben) und auch der Platz in Ausstellungsräumlichkeiten ist nicht selten begrenzt. Zum anderen kommt es vor, dass bestimmte Inhalte absichtlich nicht in die Ausstellung aufgenommen werden, etwa weil sie nicht ins Narrativ passen. Das Weglassen bestimmter Themen oder – im Falle von Ausstellungen über die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Tschechoslowakei – bestimmter historischer Ereignisse bzw. das Nicht-Erwähnen rechtlicher Dokumente kann die transportierten Narrative stark beeinflussen und erlaubt Forschenden bei einer Ausstellungsanalyse Rückschlüsse auf etwaige versteckte Zielsetzungen oder Überzeugungen der Ausstellungskurator:innen.

Doch nicht nur *absichtlich* nicht Gezeigtes muss bei der Analyse von Ausstellungen mitgedacht werden, sondern auch nicht explizit Ausgedrücktes und doch Mitschwingendes kann für Forschende von Relevanz sein. Es wird empfohlen, auch „zwischen den Zeilen zu lesen, um die mitgemeinten Inhalte deutlich zu machen.“²⁸⁴ Nicht erzählte Inhalte oder nicht eingenommene Perspektiven lassen ebenfalls Rückschlüsse auf die in einer Ausstellung vermittelten Narrative und transportierten Botschaften zu. So müssen etwa Erklärtexte genau gelesen und verschiedene Auslegungsformen mitbedacht werden; auch die Verwendung oder Platzierung gewisser Objekte oder Abbildungen kann mitgemeinte Inhalte verdeutlichen.

4.2 Museale Ausstellungen als Quellen für die Geschichtswissenschaft

Der Historiker Thomas Thiemeyer legt einen Ansatz für die Analyse von Museumsausstellungen vor, in dem er Museen und ihre Ausstellungen als „Quellen für die Geschichtswissenschaft“ betrachtet. Auf den ersten Blick scheinen Museen betreffend der Unterscheidung zwischen „Quelle“ und „Darstellung“²⁸⁵ eher der zweiten Kategorie zugeordnet zu werden, da sie Geschichtsdarstellungen mithilfe von Ausstellungen oder anderen Programmen an die Öffentlichkeit tragen und vergangene Geschehnisse mittels Texte, Exponate, Fotos oder bildender Kunst in gewissen Narrativen anbieten.²⁸⁶ Thiemeyer argumentiert jedoch, dass Museen und Ausstel-

²⁸⁴ Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 43.

²⁸⁵ In der Geschichtswissenschaft wird grundsätzlich zwischen *Quellen* und *Darstellungen* unterschieden. Thiemeyer fasst die Definition von Darstellungen wie folgt zusammen: „Geschichtsdarstellungen vermitteln vergangene Ereignisse in bestimmten Narrativen (beispielsweise in Form einer Ausstellung), [...] sie kommunizieren Ereignisse aus der Vergangenheit mit Hilfe von Relikten, Texten, Gemälden oder Photographien [sic!].“ Thiemeyer, Geschichtswissenschaft, 74-76.

²⁸⁶ Vgl. Thiemeyer, Geschichtswissenschaft, 74.

lungen auch als Quellen gesehen werden können und als solche Auskunft darüber geben können, wie zu einem gewissen Zeitpunkt in einem bestimmten Kontext an Vergangenes erinnert wurde. Er führt aus:

„Zwar ist eine Ausstellung per se *Darstellung*, die auf der Grundlage von Primärquellen arbeitet und sich dadurch von diesen unterscheidet. Als Gegenstand einer Medienanalyse sind Ausstellungen aber selbst Grundlage neuen Wissens, also Quellen, und zwar eine bestimmte Sorte: Sie sind Traditionsquellen²⁸⁷, die mit der Absicht erstellt wurden, ausgewählte Erkenntnisse zu vermitteln, also etwa eine bestimmte Version der Geschichte zu überliefern.“²⁸⁸

Thiemeyer plädiert dafür, Ausstellungen als Traditionsquellen zu verstehen, wobei der Begriff Traditionsquelle im Gegensatz zum Begriff Überreste mit der Absicht erstellt wurde, Informationen zu überliefern. Er argumentiert weiter, dass die Sichtweise, Ausstellungen als Quellen zu betrachten, diese zu Gegenständen der historischen Quellenkritik werden lässt. Für die Befragung der Quellen adaptiert er infolgedessen von Historiker:innen formulierte Leitfragen der Quellenkritik für die Analyse von Ausstellungen.

Folgende Fragen erachtet er dabei als zentral: (1) Wer ist der Autor der Quelle?, (2) Was ist die Position des Autors?, (3) Wer ist der Adressat der Quelle?, (4) Was ist das Entstehungsdatum, wo der Entstehungs- und Wirkungsort (bzw. die Orte) und wie die Entstehungssituation der Quelle?, (5) Was ist der Zweck der Quelle?, (6) Was sind die zentralen Begriffe der Quelle?, (7) Welche Form hat die Quelle? und (8) Wie ist die Quelle formal aufgebaut?²⁸⁹ Limitationen der Betrachtung von Museen und Ausstellungen als Quellen sieht Thiemeyer darin, dass erstens für die Analyse des „sinnlichen Potenzials“²⁹⁰ von Ausstellungen zusätzliche Ansätze herangezogen werden müssen und dass zweitens bei der Analyse vergangener Ausstellungen eine unzureichende Überlieferungslage die Analysierenden vor große Herausforderungen stellen kann.²⁹¹

Ähnlich wie Thiemeyer wendet auch die Kulturwissenschaftlerin **Juliane Tomann** in ihrer Analyse der öffentlichen Geschichte im polnischen Katowice Methoden der Quellenkritik an

²⁸⁷ Nach Gustav Droysen können Quellen in die beiden Kategorien *Überrest* und *Tradition* eingeordnet werden. Als *Überrest* gelten „unabsichtliche und unbewusste Zeugnisse aus der Vergangenheit“, während als *Tradition* jene Quellen beschrieben werden, die „absichtlich zum Zweck der Überlieferung angefertigt wurden“. Thiemeyer, *Geschichtswissenschaft*, 76.

²⁸⁸ Thiemeyer, *Geschichtswissenschaft*, 84. Hervorhebung wie im Original.

²⁸⁹ Thiemeyer, *Geschichtswissenschaft*, 84-89.

²⁹⁰ Thiemeyer, *Geschichtswissenschaft*, 89.

²⁹¹ Vgl. Thiemeyer, *Geschichtswissenschaft*, 89-90.

und betrachtet die für ihre Studie ausgewählten historischen Ausstellungen ebenfalls als historische Quellen.²⁹² Sie geht dabei von außen nach innen vor, nimmt dementsprechend zuerst eine äußere Quellenkritik vor, bei der sie sich zunächst stärker auf das Museum, in dem die Ausstellung untergebracht ist, konzentriert, bevor sie zur inneren Quellenkritik übergeht, bei der schließlich die Ausstellung selbst analysiert wird. Zur **äußeren Quellenkritik** gehört für Tomann eine genaue Betrachtung des Umfelds der Ausstellung. Zu den berücksichtigenden Aspekten gehören zunächst die *räumlichen Gegebenheiten* des Museums wie etwa dessen Standort und das Museumsgebäude. Des Weiteren spielen Fragen auf der *inhaltlichen Ebene* eine Rolle, darunter die Intentionen und Zielsetzungen des Museums, seine Sammlungsschwerpunkte sowie das öffentliche Auftreten und die interne Organisation des Museums. Auch den *Entstehungskontext* der Ausstellung zählt Tomann zur äußeren Quellenkritik. Dabei setzt sie fast idente Schwerpunkte, wie Thiemeyer diese in Frage (4) formuliert: Es sind das Entstehungsdatum, der Entstehungsort und der Wirkungsort der Ausstellung von Interesse.²⁹³

Auf die äußere Quellenkritik folgt die **innere Quellenkritik**, welche sich schließlich auf die Ausstellung selbst fokussiert. Das zentrale Anliegen der inneren Quellenkritik ist für Tomann die „Suche nach den zentralen Botschaften [...], die die Ausstellung zu vermitteln versucht“.²⁹⁴ Sie schlägt ein Vorgehen in drei Schritten vor. **Erstens** sollen der Zweck und das Ziel der Ausstellung identifiziert werden. Das identifizierte Ziel der Ausstellung kann später „an der Ausstellungswirklichkeit gemessen werden“²⁹⁵, das heißt, anhand der tatsächlich gezeigten Ausstellung wird abgewogen, ob die Zielsetzungen eingehalten und umgesetzt wurden. Dadurch kann festgestellt werden, ob „die Schau wirklich zeigt, was die Autoren intendiert haben“.²⁹⁶ Im **zweiten** Schritt sollen alle Elemente der Ausstellung erfasst werden. Tomann spricht von drei Kategorien identifizierbarer Elemente, die die Gesamtheit einer Ausstellung ausmachen: die Raumsituation, die Objekte und die erklärenden Texte. Nach der Erfassung und Beschreibung aller Elemente folgt **drittens** die inhaltliche Analyse der Ausstellung. Hierbei wird anhand von vier Fragen vorgegangen: (1) Wie stehen die einzelnen Ausstellungselemente in Beziehung zueinander?, (2) Welchen Stellenwert haben Objekte in der Ausstellung?, (3) Was sind die Themen der Ausstellung und wie ist ihr konzeptioneller Zuschnitt? und (4) Welche Leerstellen

²⁹² Vgl. Tomann, Geschichtskultur, 106.

²⁹³ Vgl. Tomann, Geschichtskultur, 106-107.

²⁹⁴ Tomann, Geschichtskultur, 107.

²⁹⁵ Tomann, Geschichtskultur, 108.

²⁹⁶ Tomann, Geschichtskultur, 108.

lassen sich im Ausstellungskonzept identifizieren?²⁹⁷ Die dritte Frage, welche nach dem konzeptionellen Zuschnitt der Ausstellungsthemen fragt, zielt vor allem darauf ab, zu erforschen, aus welchen Perspektiven die Erzählung der Geschichte bzw. der Ausstellungsinhalte erfolgt und ob die Formulierungen der Texte sowie die Konzeption der Inhalte verschiedene Auslegungsmöglichkeiten zulässt oder ob eine „geschlossen formulierte Geschichte“ vermittelt werden soll.²⁹⁸

4.3 Ausstellungen als hybride Medien

Roswitha Muttenthaler und Regina Wonisch verstehen Ausstellungen aufgrund ihrer verschiedenartigen Formen der Visualisierung als „hybride“ Medien.²⁹⁹ Exponate und Bilder, Ausstellungstexte und Raumarchitektur stehen in einem komplexen Zusammenspiel, wobei sich die Ausstellungsnarrative meist erst durch die Symbiose der unterschiedlichen Ebenen entfalten. Die beiden fordern daher bei einer Ausstellungsanalyse, das sich aus den erwähnten Visualisierungsmodi bildende Gesamtbild zu analysieren, anstatt sich einem Modus davon isoliert zu widmen. Muttenthaler und Wonisch empfehlen, sich bei der Analyse nicht nur auf die Ausstellungstexte oder die Ausstellungsexponate zu fixieren, sondern die verschiedenen Komponenten einer Ausstellung ganzheitlich wahrzunehmen und zu erforschen, da sich nur so die Möglichkeit eröffnet, das Zusammenwirken von Architektur, Objektauswahl und Inhaltsvermittlung zu erkennen.³⁰⁰ Für Ausstellungsanalysen empfehlen sie eine

„möglichst genaue Erfassung, welche Themen angesprochen und in welcher Weise Objekte, Bilder, Texte, audiovisuelle Medien, Ausstellungsarchitektur und Inszenierungsmittel in einem Raum eingesetzt werden, um bestimmte Lesearten nahe zu legen.“³⁰¹

4.3.1 „Dichte Beschreibung“

In ihrer vielrezipierten und -zitierten Untersuchung der „Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen“ wenden Muttenthaler und Wonisch unter anderem die Methode der „**Dichten Beschreibung**“ an.³⁰² Diese Methode geht auf den Ethnologen Clifford Geertz zurück, welcher

²⁹⁷ Vgl. Tomann, *Geschichtskultur*, 109-110.

²⁹⁸ Tomann, *Geschichtskultur*, 110.

²⁹⁹ Muttenthaler, Wonisch, *Gesten*, 37.

³⁰⁰ Vgl. Muttenthaler, Wonisch, *Gesten*, 37-38.

³⁰¹ Muttenthaler, Wonisch, *Gesten*, 46.

³⁰² Einige der nach Muttenthaler und Wonischs Werk publizierten Ausstellungsanalysen beziehen sich auf die Publikation der beiden und wenden vielfach ebenso die „Dichte Beschreibung“ an. Siehe etwa Ziese, *Kuratoren* oder Jannelli, *Wilde Museen*.

diese für die ethnologische Feldforschung erarbeitet hat. Ursprünglich zielte die Methode darauf ab, „fremde“ kulturelle Systeme zu erschließen. Sie lässt sich aber auf andere Analysen, etwa auch auf die Analyse von Ausstellungen, anwenden, wurde in verschiedensten Fachrichtungen aufgegriffen und scheint „zur Metapher für einen interpretativen Zugang zu sozialen und kulturellen Phänomenen geworden“³⁰³ zu sein. Demnach soll diese Methode es erlauben, beispielsweise soziale oder kulturelle Besonderheiten zu beschreiben, um sie später zu analysieren – so wie Muttenthaler und Wonisch es in der angesprochenen Untersuchung vorzeigen.³⁰⁴

Für die „Dichte Beschreibung“ sind zwei Spezifika von zentraler Bedeutung. Einerseits soll *mikroskopisch* vorgegangen werden. Das heißt, ein kleiner Bereich des Untersuchungsfeldes wird akribisch und unter Zuhilfenahme unterschiedlicher Perspektiven untersucht. Diese mikroskopische Analyse soll es erlauben „weiterreichende Rückschlüsse auf und Aussagen über größere Zusammenhänge treffen zu können“.³⁰⁵ Andererseits ist dieses Vorgehen auch als *deutend* zu charakterisieren. Deutend meint in diesem Kontext, dass selbst das Aufzeichnen und Beschreiben eines Untersuchungsgegenstandes niemals objektiv vonstattengeht. Es ist daher unumgänglich, dass sich die Forschenden zu jedem Zeitpunkt bewusst sind, dass nicht nur die Interpretation und Analyse, sondern auch schon die Aufzeichnung und Beschreibung von ihren individuellen Positionierungen gefärbt sind.³⁰⁶ Im Fall der Analyse der beiden Ausstellungen über die Vertreibung deutschsprachiger Menschen ist demnach allein schon die von mir vorgenommene Ausstellungsdocumentation und -beschreibung von meinem Vorwissen und meinen Perspektiven gefärbt. Schon das Erstellen der Ausstellungsbeschreibung ist also eine Interpretation der eigentlichen Ausstellungsrealität. Muttenthaler und Wonisch schreiben passend dazu: „Analysen sind somit Interpretationen von Interpretationen“.³⁰⁷

Denkt man das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit, sprich die exemplarische Analyse zweier Ausstellungen auf zwei Seiten der Staatsgrenze zwischen Österreich und Tschechien, mit der Methode der „Dichten Beschreibung“ zusammen, lässt sich Folgendes festhalten: Das mikroskopische Vorgehen soll es erlauben, anhand der Analyse der beiden Ausstellungen

³⁰³ Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 50.

³⁰⁴ Vgl. Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 50.

³⁰⁵ Ziese, Kuratoren, 40.

³⁰⁶ Vgl. Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 50.

³⁰⁷ Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 50.

Rückschlüsse auf den größeren Kontext der Aufarbeitung der Vertreibung in der Region ziehen zu können.

Dem Beispiel von Roswitha Muttenthaler und Regina Wonisch folgend habe ich versucht, die Ausstellungen in einem ersten Schritt möglichst „dicht“ zu beschreiben und die verschiedenen Visualisierungsformen, also die Texte, Exponate und ihre Anordnungen, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll, möglichst genau zu erfassen. Damit möchte ich mir selbst und später auch den Leser:innen der Analyse, welche die Ausstellungen nicht kennen, einen Überblick über die Ausstellungskomponenten und -inhalte verschaffen. Dieser Überblick soll eine möglichst detaillierte Analyse möglich machen. Der nächste Schritt, und zwar die Analyse der Ausstellungen, also die Interpretation der von mir gemachten Beobachtungen und Beschreibungen, erfolgt schließlich mithilfe eines Analyseleitfadens, der es mir erlaubt, die Ausstellungen möglichst feingliedrig zu analysieren und die Analyseergebnisse später adäquat gegenüberzustellen.³⁰⁸

4.3.2 Arten von Objekten und Texten in Ausstellungen

Zwei der zentralen Inhalte musealer Ausstellungen sind einerseits Ausstellungsobjekte und andererseits Ausstellungstexte. Grob gesprochen lassen sich in musealen Ausstellungen gezeigte Objekte in drei Kategorien – die Historikerin Anke te Heesen spricht von drei „Visualisierungsweisen“ – einteilen.³⁰⁹ Diese sind:

1. sogenannte **Leitobjekte**, welche in der Ausstellung aufgrund ihres Symbolgehalts oder ihrer Einzigartigkeit einen besonderen Platz einnehmen und eine Hervorhebung erfahren³¹⁰
2. Objekte, welche gemeinsam mit anderen Objekten ausgestellt, **Abläufe, Zusammenhänge** oder „individuelle sowie vom Kurator angedachte **Assoziationsketten**“³¹¹ veranschaulichen sollen; te Heesen schreibt von „einer Serie von Objekten als taxonomisch[e] Systematik oder als Entwicklungsgeschichte“³¹²

³⁰⁸ Die Vorstellung des Leitfadens erfolgt in Kapitel 4.4.3.

³⁰⁹ Anke te Heesen, *Theorien des Museums. Zur Einführung* (Hamburg 2012) 68.

³¹⁰ Vgl. te Heesen, *Theorien*, 68.

³¹¹ *Regente*, Flucht, 83.

³¹² te Heesen, *Theorien*, 68.

3. Objekte, die in Verbindung mit anderen Exponaten beziehungsweise der Ausstellungsgestaltung generell zu einem „szenografisch erzeugten ‚Gesamtbild‘“³¹³ beitragen sollen, isoliert betrachtet aber, wenn überhaupt, von sehr überschaubarer Bedeutung sind³¹⁴

Es gibt eine Vielzahl von Beweggründen für die Exponatauswahl in Ausstellungen. Diese Beweggründe können etwa inhaltlicher, ästhetischer, pragmatischer (Welche Objekte stehen in der Museumssammlung zur Verfügung?) oder auch kulturpolitischer (Welche Objekte heben die angestrebten Botschaften des ausstellenden Museums am besten hervor?) Natur sein. Die Beweggründe und Kriterien für die Auswahl der Exponate bleiben in den Ausstellungen jedoch zumeist unsichtbar.³¹⁵ Muttenthaler und Wonisch argumentieren, dass die „Anordnung, Kontextualisierung und Präsentationsweisen“ der in einer Ausstellung zur Schau gestellten Objekte die „assoziierbaren Erzählungen [...] einschränken und lenken“.³¹⁶

Ebenso wie die Exponate lassen sich auch die in Ausstellungen zu findenden Texte in Kategorien einteilen. Muttenthaler und Wonisch unterscheiden zuallererst zwischen **Primärtexten** und **Sekundärtexten**. Primärtexte, dazu gehören etwa schriftliche Quellen oder Zitate, können unter Umständen auch den Charakter eines Objekts annehmen. Zu Sekundärtexten zählen Einführungs- und Thementexte sowie Objektbeschreibungen. Dieser Textsorte wird vermehrt die Rolle des Erklärens, Einordnens oder Bestimmens zugeschrieben. Sekundärtexte sind in der Regel von den Ausstellungsmacher:innen verfasst und dementsprechend stark von ihren Vorstellungen geprägt. Durch diese Texte haben die Kurator:innen die Möglichkeit, das Narrativ der Ausstellung zu steuern, und können klarerweise auch beeinflussen, inwieweit sie die Inhalte als gegeben präsentieren oder Interpretationsspielräume für die Besucher:innen zulassen.³¹⁷ Regente gliedert Texte, welche Ausstellungen kommentieren, in zwei Arten von Überblickstexten und in Exponatbeschreibungen. Als erste Art von Überblickstexten führt er Texte an, welche eine Übersicht über ein Thema, eine Epoche, eine Person oder Ähnliches geben. Die zweite Art von Überblickstexten informiert über eine Ansammlung von Objekten oder einen Sachverhalt. Exponatbeschreibungen sind, wie der Name schon sagt, Einordnungen eines bestimmten Objektes oder Kommentare dazu.³¹⁸

³¹³ *Regente*, Flucht, 83-84; vgl. *te Heesen*, Theorien, 68.

³¹⁴ Vgl. *Regente*, Flucht, 83-84.

³¹⁵ Vgl. *Muttenthaler*, *Wonisch*, Gesten, 60.

³¹⁶ *Muttenthaler*, *Wonisch*, Gesten, 60.

³¹⁷ Vgl. *Muttenthaler*, *Wonisch*, Gesten, 47.

³¹⁸ Vgl. *Regente*, Flucht, 85.

4.4 Vorgehen bei der Ausstellungsanalyse und Analyseleitfaden

Die vorliegende Ausstellungsanalyse versteht historische Ausstellungen als Quellen für die Geschichtswissenschaft³¹⁹, welche Aufschluss darüber geben können, wie in einer Region ein historisches Ereignis aufgearbeitet wird. Für die vorliegende Analyse wurde nach der intensiven Lektüre theoretischer Ansätze ein eigenes Vorgehen entwickelt, welches die Ansätze verschiedener Ausstellungsanalysen kombiniert. Dafür wurde aufbauend auf den Anregungen durch unterschiedliche Analysen³²⁰ ein Analyseleitfaden entwickelt, welcher in Kapitel 4.4.3 vorgestellt wird.

Wie bereits angekündigt sollen in der Analyse der beiden Ausstellungen, welche das Thema der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung der Tschechoslowakei aufgreifen, sowohl die Ausstellungsebene als auch insbesondere die Kurator:innenebene untersucht werden. Während die zweite Ebene, also jene der eigentlichen Ausstellungen beziehungsweise des „Produkts“, bei den meisten Ausstellungsanalysen im Fokus steht, sind die anderen beiden Ebenen, nämlich jene der Ausstellungsmacher:innen und jene der Rezipient:innen, bislang weitaus seltener erforscht worden. Die vorliegende Forschungsarbeit will diesem Trend entgegenwirken, indem sie auch die bislang meist ausgeblendete Kurator:innenebene³²¹ in das Forschungsinteresse rückt. Dadurch sollen die Zielsetzungen und Gestaltungsprozesse der Ausstellungen sichtbar gemacht werden, was Rückschlüsse darauf erlaubt, wie die Kuratoren im konkreten Fall der beiden Ausstellungen an die Vertreibung deutschsprachiger Menschen erinnern wollen. Diese Informationen, welche für die Beantwortung der Forschungsfrage von großem Mehrwert sind, wären ohne Einbeziehung der Kuratorenperspektiven durch die Interviews nicht zugänglich bzw. es könnten nur Vermutungen darüber angestellt werden. Dass diese Ebene bislang kaum

³¹⁹ Wie von Thomas Thiemeyer in seinem Text „Geschichtswissenschaft: Das Museum als Quelle“ vorgeschlagen, siehe Kapitel 4.2.

³²⁰ Vgl. *Regente*, Flucht, 92; vgl. *Muttenthaler, Wonisch*, Gesten, 46; Anja Piontek, Fragenkatalog zur Ausstellungsanalyse. In: Anja Piontek, *Museum und Partizipation. Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Beteiligungsangebote* (Bielefeld 2017) Digitaler Anhang 6-11.

³²¹ Der Deutsche Museumsbund unterscheidet in einer im Jahr 2008 herausgegebenen Broschüre mit dem Titel „Museumsberufe – eine europäische Empfehlung“ zwischen Kurator:innen und Ausstellungskurator:innen. Erstere sind verantwortlich für „die Erhaltung, den Ausbau, die Erforschung und die Präsentation von Sammlungen“ und haben auch Aufgaben in der Finanzplanung oder im Personalmanagement eines Museums. Zweitere haben die Aufgabe, „für die Konzeption von Wechsel- und gegebenenfalls auch Dauerausstellungen“ zu sorgen. Vgl. Katja Molis, *Kuratorische Subjekte. Praktiken der Subjektivierung in der Aus- und Weiterbildung im Kunstbetrieb* (Bielefeld 2019) 32. Gerade bei kleineren (Regional-)Museen können die beiden Zuschreibungen jedoch verschwimmen. Im Kontext der vorliegenden Arbeit soll mit dem Begriff „Kurator:in“ in erster Linie deren Aufgabe Ausstellungen zu konzipieren gemeint sein. Vgl. *Deutscher Museumsbund* (Hg.), *Museumsberufe. Eine Europäische Empfehlung* (Berlin 2008) 20, 26.

im Fokus stand, ist eine Parallele dazu, dass die Kurator:innen in Ausstellungen meistens unsichtbar bleiben.³²²

Vonseiten verschiedener Historiker:innen, etwa von Thiemeyer sowie Muttenthaler und Wonisch, wird empfohlen, die Kurator:innen in Ausstellungsanalysen mitzudenken, da „in den Repräsentationen einer Ausstellung [...] das Subjekt der Kuratorin oder des Kurators eingeschrieben [ist], selbst wenn dies mit einem ‚objektiven‘, wissenschaftlichen Anspruch verdeckt ist.“³²³ Gleichzeitig gestalten Kurator:innen die Narrative der Ausstellung durch „das Zusammenspiel von thematischer Aufbereitung und visueller Umsetzung“³²⁴ und stärken dadurch gewisse Perspektiven auf das behandelte Thema. Ihr Einfluss auf das fertige Produkt ist keineswegs zu unterschätzen.³²⁵ Auch in Thomas Thiemeyers in Kapitel 4.2 vorgestellten Leitfragen für die Analyse von Ausstellungen als Quellen steht die Frage nach den Autor:innen der Quelle und ihren Positionen an erster Stelle. Auch andere Fragen, welche nicht unmittelbar nach der Autor:innenschaft fragen, haben eng mit den (Positionen der) Ausstellungsmacher:innen zu tun. So entscheiden diese maßgeblich über die zentralen Begriffe, die Form, den formalen Aufbau und die dahinterliegenden Motivationen.³²⁶

4.4.1 Die Quellen

Als Quellen für die Ausstellungsanalyse dienen einerseits leitfadengestützte Interviews mit den Kuratoren der beiden Ausstellungen, Ivan Slavík (Abschnitt der Dauerausstellung „Historisches Bild von Český Krumlov von der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts“ im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*) und Hubert Roß (Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ im *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*) und andererseits die Ausstellungen selbst. Beide Ausstellungen behandeln unter anderem die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Tschechoslowakei, unterscheiden sich jedoch in ihren Intentionen. Während die Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* die Geschichte der Stadt und des gleichnamigen Bezirkes Krumau/Český Krumlov von der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts abzubilden versucht und von dieser Ausstellung in der vorliegenden Arbeit nur ein Abschnitt untersucht wird, beschäftigt sich die Sonderausstellung

³²² Vgl. Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 39.

³²³ Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 250-251.

³²⁴ Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 38.

³²⁵ Vgl. Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 40.

³²⁶ Vgl. Thiemeyer, Geschichtswissenschaft, 84-94.

„Cetviny/Zettwing“ mit der Geschichte eines Dorfes mit rund 100 Häusern und setzt den Schwerpunkt auf die Zeit ab 1918.

Bei der Analyse auf Ausstellungsebene dienen die Ausstellungen selbst als Quelle, dazu gehören in erster Linie die Exponate und Ausstellungstexte sowie der Aufbau und das Arrangement dieser in den Ausstellungsräumlichkeiten. Die Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* ist zu den Öffnungszeiten des Museums laufend besuchbar. Für Analysezwecke wurden Fotos der Ausstellungsräume, Texte und Exponate angefertigt, diese sind ein wichtiges Hilfsmittel für die Analyse. Die Ausstellung zum Ort Zettwing/Cetviny wurde als Sonderausstellung nur für einige Monate im Jahr 2021 gezeigt und kann als solche nicht mehr besucht werden. Hier dienen als Quellen ein vom Kurator Hubert Roß zur Verfügung gestelltes Begleitheft mit allen Ausstellungstexten und Ausstellungsansichten sowie die Dokumentation der Ausstellung auf der Website *forum oö geschichte*.³²⁷

Die Überlegungen bezüglich der Planung und Konzeption von Ausstellungen seitens der Ausstellungsmacher:innen sind mittels verschiedener Zugänge erfahrbare. Einerseits können die Entstehungskontexte oder Gestaltungsprozesse der Ausstellungen durch die Durchsicht bereits vorhandener Quellen erforscht werden. Dazu gehören etwa Publikationen wie Ausstellungskataloge, Berichte oder auch Vorträge. Andererseits bietet es sich an, als Forscher:in selbst neue Quellen zu generieren. Die Generierung neuer Quellen kann etwa durch Gespräche oder Interviews mit beteiligten Personen erreicht werden.³²⁸ Da es zu den beiden Ausstellungen keine Konzeptionspapiere oder sonstige Publikationen der Kuratoren gibt, mussten neue Quellen erschaffen werden. Um die Positionen und Perspektiven der Kuratoren beider der zu analysierenden Ausstellungen umfassend zu erfragen und in die Analyse einfließen lassen zu können, wurden für die vorliegende Arbeit Befragungen der beiden Ausstellungskuratoren mittels offener, leitfadengestützter Einzelinterviews durchgeführt und mit den beiden Interviews zwei neue Quellen generiert.

Es wurden folgende zwei Interviews geführt³²⁹:

- Interview mit Ivan Slavik, Kurator der Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*, am 7. Mai 2024

³²⁷ *forum oö geschichte*, Dokumentation der Ausstellung.

³²⁸ Vgl. Thiemeyer, *Geschichtswissenschaft*, 82.

³²⁹ Die Interviews wurden von mir mit Zustimmung der beiden Befragten durchgeführt und werden von mir auf einer passwortgeschützten Festplatte gelagert.

- Interview mit Hubert Roß, Kurator der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, am 14. Mai 2024

Die Interviews orientierten sich an folgenden Themenbereichen:

- Entstehungskontexte der Ausstellungen
- Zielsetzungen und Motivationen bei der Planung der Ausstellung
- Herangehensweise bei der Planung und Kuration
- Vorgehen bei der Objektauswahl und Textkonzeption
- Erinnern an die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Region
- (Un)beabsichtigte Leerstellen
- Limitationen und Rückmeldungen

4.4.2 Äußere Quellenkritik: Die Museen

Die Institutionen, in denen die untersuchten Ausstellungen untergebracht sind, spielen – wie von Juliane Tomann vorgeschlagen und ausgeführt – eine wesentliche Rolle für die Konzeption, Wirkung und Rezeption der Ausstellungen. Daher wird auch in der vorliegenden Ausstellungsanalyse zuallererst eine Art äußere Quellenkritik stattfinden, im Zuge derer die Ausstellungsumgebung sowie der Entstehungskontext, -ort, und -zeitraum näher beschrieben werden. Für die Betrachtung des Umfeldes und der Entstehung der Ausstellungen sind daher folgende Fragen leitend³³⁰:

- Wie konstituieren sich die räumlichen Gegebenheiten des Museums (Standort bzw. Museumsgebäude)?
- Was sind die Schwerpunkte des Museums bezüglich seiner Intentionen sowie Zielsetzungen und welche Sammlungsschwerpunkte werden gesetzt? Wie tritt das Museum in der Öffentlichkeit auf?
- Was war der Entstehungskontext der Ausstellungen, was ihre Entstehungs- und Wirkungsorte und ihre Entstehungszeiträume?
- Was waren die jeweiligen gesellschaftlichen Diskurse zum Thema Vertreibung?

Die eingehende Behandlung dieser Fragen soll zur Einordnung der Ausstellungen in ihren Entstehungs- und Wirkungskontext erlauben und dadurch zum ganzheitlichen Verständnis der Ausstellungen beitragen.

³³⁰ Vgl. Tomann, Geschichtskultur, 107.

4.4.3 Innere Quellenkritik: Die Ausstellungen

Im nächsten und zentralen Schritt fokussiert sich die Untersuchung auf die Ausstellung an sich, also auf die Analyse der Ausstellungsebene in Kombination mit der Analyse der Perspektiven und Vorgehensweisen der Ausstellungskuratoren. In diesem Schritt soll gemäß der Methode der „Dichten Beschreibung“³³¹ möglichst mikroskopisch vorgegangen werden. Die beiden ausgewählten Ausstellungen werden möglichst detailliert beschrieben und analysiert, um die Erkenntnisse anschließend zur Beantwortung der Forschungsfrage und somit für die Schlussfolgerungen in Bezug auf den größeren Kontext der Erinnerung an die Vertreibungen in der definierten Region heranziehen zu können.

Der für die vorliegenden Ausstellungsanalysen aus der Literatur konzipierte Analyseleitfaden führt die Konzepte verschiedener Forscher:innen zusammen und orientiert sich lose an Juliane Tomanns Vorgehen im Zuge einer inneren Quellenkritik (Zweck/Ziel der Ausstellung; Erfassung aller Elemente; inhaltliche Analyse). Als Vorbild für den Analyseleitfaden diente in erster Linie jener Leitfaden, welchen Vincent Regente für die Untersuchung der Darstellung von „Flucht und Vertreibung“ in deutschen, polnischen und tschechischen Museen erarbeitet und angewendet hat.³³² Teile des Analyseleitfadens wurden übernommen, einige Bereiche wurden ergänzt, um die Analyse zu präzisieren bzw. gewisse Aspekte gemäß der Forschungsfragen stärker zu betonen. Dafür gaben die von Roswitha Muttenthaler und Regina Wonisch für die Analyse von Ausstellungen formulierten Fragen³³³ sowie Teile von Anja Pionteks „Fragenkatalog zur Ausstellungsanalyse“³³⁴ wichtigen Input.

I. Anspruch	Ziel	Was ist das Ziel der Ausstellung/des relevanten Abschnittes? Welche Geschichte soll erzählt werden? („angestrebte Erzählung“) ³³⁵
II. Ausstellung	Raum	Was kennzeichnet den Raum, in dem die Ausstellung gezeigt wird?
	Aufbau	Wie ist die Ausstellung/der relevante Ausstellungsabschnitt aufgebaut (chronologisch, thematisch, biografisch, geografisch etc.)? Gibt es einen klar vorgegebenen Parcours durch die Ausstellung?
	Inszenierung	Wie wird die Ausstellung inszeniert ? Emotionale oder nüchterne Ansprache? Innen-Architektur und Gestaltung? Audioeinsatz?
	Objekte	Welche Objekte werden gezeigt? Wie werden sie arrangiert und präsentiert? Gibt es eine Hierarchie der Objekte?

³³¹ Siehe Kapitel 4.3.1.

³³² Vgl. *Regente*, Flucht, 92.

³³³ Vgl. *Muttenthaler, Wonisch*, Gesten, 46.

³³⁴ Vgl. *Piontek*, Fragenkatalog, 6-11.

³³⁵ „Soll die Ausstellung primär unterhalten, bilden/belehren, ästhetischen Genuss bieten, affirmative Zustimmung auslösen, Fragen aufwerfen, traditionelle Sehgewohnheiten brechen, provozieren etc.“ *Piontek*, Fragenkatalog, 10.

	Texte	Charakter der Ausstellungstexte ? Sachlich? Emotional? In welchen Sprachen? Welcher Sprachduktus (wissenschaftlich, Alltagssprachlich, persönlich-emotional)? Wie werden Primärtexte eingesetzt? (z.B. Zitate, Dokumente) Was kennzeichnet die Sekundärtexte/erklärenden Texte? Ausführliche Kontextualisierung oder bloße Beschreibung der Entstehungskontexte von Objekten? Klarer didaktischer Anspruch? In welchen Sprachen verfügbar?
	Verhältnis	In welchem Verhältnis stehen Objekte und Texte zueinander, wie spielen sie zusammen?
	Zielpublikum	Welches Besucher:innenbild weist die Ausstellung auf? Partizipierende vs. „konsumierende“ Besucher:innen? Tschechische, österreichische, internationale Besucher:innen?
III. Inhalte	Darstellungsweise	Wie werden Flucht und Vertreibung dargestellt?
	Vorgeschichte	Wie wird die Vorgeschichte der Vertreibungen erzählt? Welche Themen werden erwähnt (Habsburgermonarchie, Zwischenkriegszeit, <i>SdP</i> , Zweiter Weltkrieg etc.)?
	Ursachen	Welche Kontexte und Ursache(n) werden benannt (Vorgeschichte, 20. Jahrhundert, anthropologische Konstante, Potsdamer Konferenz, Präsidialdekrete etc.)
	Zusammenleben	Inwieweit wird „ Multikulturalität “ dargestellt? Inwieweit wird mit dem Nationenbegriff operiert? Wie werden die deutschen Minderheiten und das Zusammenleben der Sprachgemeinschaften dargestellt?
	Vertreibungsprozess	Wie wird der Ablauf der Vertreibungen beschrieben („Wilde Vertreibungen“, Benachrichtigungen, Vorgaben zu Gepäck und Co., Zielorte etc.)?
	Nachwirken	Wie wird das Nachwirken der Vertreibungen dargestellt (Zerstörung der Ortschaften, Braindrain, wirtschaftliche Auswirkungen, Wiederbesiedelung, Eiserner Vorhang, Verhältnis Tschechoslowakei/Tschechien-Österreich/Deutschland etc.)?
	Zeitzeug:innen	(Wie) werden Zeitzeug:innen eingesetzt oder (wie) wird auf Einzel-schicksale eingegangen? Welche Botschaften werden vermittelt?
IV. Aussage	Narrative	Gibt es ein zentrales Narrativ ? Ein nationales? Ein regionales? Ein europäisches? Wird ein Identitätsangebot unterbreitet? Sind die Narrative typisch für die jeweiligen gesellschaftlichen Diskurse? Wird die Geschichte offen oder geschlossen formuliert, werden Interpretationsspielräume zugelassen?
	Aktuelle Bezüge	Werden aktuelle Bezüge hergestellt? (z.B. zur „Flüchtlingskrise“)
	Leerstellen	Was wird eigentlich erzählt? Was wird nicht erzählt ? (z.B. Notwendigkeit der Vertreibung)
V. Ergebnisse	Abgleich	„ Funktionieren “ der Ausstellung? (in Abgleich mit dem Anspruch) Wird die angestrebte Erzählung erzählt? Zeigt die Ausstellung wirklich, was ihre Autoren intendiert haben?

Tabelle 1: Analyseraster für die Ausstellungsanalyse³³⁶

Thiemeyer betont, dass es bei einer gleichzeitigen Analyse der beiden Ebenen Ausstellung und Ausstellungsmacher:innen dringend empfohlen ist, vor der Durchführung von Interviews mit

³³⁶ Vgl. *Regente*, *Flucht*, 92; vgl. *Muttenthaler*, *Wonisch*, *Gesten*, 46; vgl. *Piontek*, *Fragenkatalog*, 6-11.

an der Ausstellungskonzeption beteiligten Personen zuerst das Produkt, sprich die Ausstellung, zu analysieren:

„Um Betriebsblindheit zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Ausstellungen vor dem Studium der Schriftquellen und den Expertengesprächen zu besuchen, sie zu fotografieren [sic!], nach Maßgabe eines Fragenkatalogs auszuwerten und die Ergebnisse dieser Analyse schriftlich festzuhalten. Später können diese Befunde, die die persönliche und ursprüngliche Sicht des Forschers widerspiegeln, mit den Erkenntnissen aus anderen Quellen für jedes Museum in einem Dossier entlang bestimmter Leitfragen oder Kategorien systematisiert werden.“³³⁷

In Anbetracht dieser Überlegungen war das Vorgehen bei der vorliegenden Analyse wie folgt: Zuerst wurden die Ausstellungen besucht, fotografiert und erste Eindrücke schriftlich festgehalten. Die Beobachtungen wurden gemäß der Methode der „Dichten Beschreibung“ verschriftlicht und anhand des vorgestellten Analyserasters analysiert. Nach der Befragung der Ausstellungskuratoren mittels leitfadengestützter Interviews wurden die Analysen mit den Erkenntnissen aus den Interviews zusammengeführt. Im folgenden Analysekapitel werden die „Dichte Beschreibung“ der Ausstellungsinhalte, die Analyse anhand des Leitfadens und die Erkenntnisse aus den Interviews mit den beiden Kuratoren eng verwoben beschrieben, da die Beschreibung der Ausstellungsinhalte und die Analyse der Ausstellung bzw. der Intentionen und Arbeitsweisen den Kuratoren kaum voneinander zu trennen sind.

³³⁷ Thiemeyer, Geschichtswissenschaft, 82.

5. Aufarbeitung der Vertreibung: Analyse zweier Ausstellungen im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* und im *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*

Dieses Kapitel analysiert und vergleicht die beiden Ausstellungen, welche im Mittelpunkt des Forschungsinteresses der vorliegenden Arbeit stehen. In Kapitel 5.1 wird zunächst ein ausgewählter Abschnitt der Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* behandelt, bevor Kapitel 5.2 eine Analyse der Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ vornimmt. Beide dieser Unterkapitel nehmen zuerst eine äußere Quellenkritik vor und beschreiben die Ziele der Ausstellungskuratoren bei der Konzeption. Nach einem „Rundgang“, welcher den Aufbau der Ausstellungen anschaulich machen soll, wird die inhaltliche Analyse der beiden Expositionen vorgenommen. Kapitel 5.3 bietet eine zusammenführende Betrachtung der Analyseergebnisse und hebt die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Ausstellungen hervor. Eine wichtige Quelle für die nachfolgenden Analysen sind die im Zuge dieser Forschungsarbeit von mir durchgeführten Interviews mit Ivan Slavík, Kurator des Dauerausstellungsabschnitts zum 20. Jahrhundert mit *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*, und Hubert Roß, Kurator der Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing“ im *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*.

5.1 Abschnitt der Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*

In diesem Kapitel wird ein Abschnitt der aktuell im *Regionalmuseum Krumau/Regionální muzeum v Českém Krumlově* gezeigten dreisprachigen Dauerausstellung mit dem Titel „Historisches Bild von Český Krumlov von der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts“ analysiert. Für die Analyse wurde jener Abschnitt der Ausstellung ausgewählt, welcher passend zum Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit die Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zur Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung behandelt. Vereinzelt finden sich auch nach diesem Abschnitt Besprechungen der Nachwirkungen der Vertreibungen. Diese sollen in der folgenden Analyse ebenfalls Erwähnung finden.

5.1.1 Äußere Quellenkritik

Die Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* behandelt auf zwei Stockwerken die Geschichte der Stadt Krumau/Český Krumlov und der umliegenden Region, beginnend mit der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Sie wurde im Jahr 2011 nach einer Überarbeitung eröffnet und ist seither im Wesentlichen gleich geblieben. Das Museum ist (Stand Juni 2024) von Dienstag bis Sonntag von 9:00-12:00 Uhr und von 12:30-17:00 Uhr zugänglich.³³⁸ Zu diesen Öffnungszeiten sind die Dauerausstellung sowie die Sonderausstellungen im Erdgeschoss für Besucher:innen zugänglich.

Museum

Das *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* (seit 2003, davor Bezirksmuseum Krumau/Český Krumlov) ist im Gebäude des ehemaligen Krumauer Jesuitengymnasiums (im Jahr 1650 erbaut) untergebracht.³³⁹ Die museale Sammlungstätigkeit des *Regionalmuseums* wurde im Jahr 1946 begonnen, wobei zum Teil auf Sammlungen verschiedener früherer regionaler Museumsinstitutionen zurückgegriffen werden konnte, etwa auf die des ehemaligen *Deutschen Stadtmuseums* in Krumau/Český Krumlov oder des aufgelösten *Böhmerwaldmuseums* in Horní Planá/Oberplan.³⁴⁰ Die erste Dauerausstellung des Museums wurde 1952 eröffnet und bestand bis 1969. Seit Anfang 2003 ist das *Regionalmuseum* Eigentum der Südböhmischen Region.³⁴¹ Der klare Fokus der Sammlungen des Museums liegt auf der Regionalgeschichte, jedoch finden sich auch Objekte aus dem Bereich Natur (Geologie, Zoologie, Botanik usw.) in der Sammlung.³⁴²

Das Museumsgebäude verfügt über drei Stockwerke, die unterschiedlich genutzt werden. Die Dauerausstellung erstreckt sich über die Ausstellungsräumlichkeiten im ersten und zweiten Obergeschoss, wobei die Ausstellung chronologisch geordnet ist und im zweiten Stock beginnt. Der das 20. Jahrhundert behandelnde Ausstellungsteil befindet sich im ersten Stock. Zusätzlich finden sich im Erdgeschoss die Räumlichkeiten für Sonderausstellungen, in welchen meist für

³³⁸ Vgl. *Regionální muzeum v Českém Krumlově*, Öffnungszeiten, online unter <<https://muzeumck.cz/deutch/>> (08.07.2024).

³³⁹ Vgl. *Regionální muzeum v Českém Krumlově*, Historie muzea, online unter <<https://muzeumck.cz/o-muzeu/historie-muzea/>> (08.07.2024).

³⁴⁰ Vgl. Oral History Interview mit Ivan Slavík, 14. Mai 2024, Krumau/Český Krumlov; Interview über die Kuratation der Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*; Audio-Aufnahme im Besitz der Autorin; Transkript im Besitz der Autorin, 4. Vgl. *Regionální muzeum v Českém Krumlově*, Sammlungen, online unter <<https://muzeumck.cz/deutch/>> (08.07.2024).

³⁴¹ Vgl. *Regionální muzeum v Českém Krumlově*, Historie muzea, online unter <<https://muzeumck.cz/gallery/historie-muzea/>> (08.07.2024).

³⁴² Vgl. Interview Ivan Slavík, 2.

einige Monate Ausstellungen zu (regional)geschichtlichen Themen gezeigt werden. Derzeit (Juni 2024) werden die Ausstellungen „Eine Landschaft unter Beschuss – Der Truppenübungsplatz Boletice im Wandel der Zeit“ und „Damals an der Grenze – Grenzschutz in Český Krumlov in den Jahren 1918-2007“ gezeigt.³⁴³ Neben dem Standort in Krumau/Český Krumlov betreibt das Museum eine Zweigstelle im Geburtshaus des böhmischen Schriftstellers Adalbert Stifter in Oberplan. Es werden immer wieder Veranstaltungen, Führungen durch die Ausstellungen sowie Vermittlungsprogramme für Schulklassen an beiden Standorten angeboten.³⁴⁴

Sämtliche Ausstellungen werden den Besucher:innen in tschechischer, englischer und deutscher Sprache angeboten, wobei das Museum in Bezug auf die konsequent dreisprachig gestalteten Ausstellungstafeln wohl eine Vorreiterrolle im tschechischsprachigen Raum nach der Wende 1989 einnahm. In Hinblick auf die Besucher:innen des Museums lässt sich festhalten, dass etwas mehr als die Hälfte der Gäste aus Tschechien kommen, der Rest ist internationales Publikum, was klar mit der Rolle Krumaus/Český Krumlovs als Weltkulturerbe-Stadt (seit 1992) in Verbindung steht. Das Museum pflegt auch internationale Partnerschaften, etwa mit bayrischen und österreichischen Museen.³⁴⁵

Entstehungskontext der Ausstellung

Der Abschnitt der Dauerausstellung, welcher sich mit der Geschichte der Region im 20. Jahrhundert beschäftigt, wurde unter der Leitung von Ivan Slavík kuratiert. Slavík studierte Geschichte an der Palacký-Universität in Olmütz/Olomouc und ist seit 1982 im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* tätig, davon langjährig in der Position des Museumsdirektors. Aufgrund der Tatsache, dass das Museum in Bezug auf fachkundige Mitarbeiter:innen das kleinste in Südböhmen/Jihočeský kraj ist, arbeiten sämtliche Angestellte in kumulierten Positionen. So ist Slavík als Direktor auch oft für die Konzeption von Ausstellungen zuständig.³⁴⁶

Slavík betonte im Interview, dass der Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei 1989 große Veränderungen in der Museumsarbeit im tschechischsprachigen Raum auslöste, so auch für das *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*. Zum einen eröffnete sich der Zugang zu davor unzugänglichen Archiven und Quellen zur Geschichte von

³⁴³ Museumsbesuch am 14.05.2024.

³⁴⁴ Vgl. *Regionální muzeum v Českém Krumlově*, Ročenka Regionálního Muzea v Českém Krumlově, online unter < <https://muzeumck.cz/wp-content/uploads/2023/07/Vyrocní-zpráva-2022-2.pdf> > (08.07.2024).

³⁴⁵ Vgl. Interview Ivan Slavík, 1, 10.

³⁴⁶ Vgl. Interview Ivan Slavík, 1-2.

Krumau/Český Krumlov in Österreich und Deutschland; davor, so Slavík, gab es einen „Vorhang in der Information“³⁴⁷, welcher für die Museumsarbeit ein Hindernis war:

„Es gab nicht nur den Eisernen Vorhang, sondern auch den Vorhang in der Information. Wir haben gewusst, dass es in Österreich oder in Bayern Archive oder Museen gibt, wo sich auch natürlich interessante und wertvolle Urkunden und Quellen zur Geschichte Krumaus oder zur Geschichte der Region befinden, aber wir haben vor der Wende keinen Zutritt gehabt.“³⁴⁸

Ab 1989 konnten Kooperationen mit österreichischen und bayrischen Institutionen und engagierten Personen hergestellt und so neue Ressourcen gewonnen werden. Zum anderen war die Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit des *Regionalmuseums* vor 1989 der kommunistischen Ideologie unterlegen. Vor allem die Ausstellung zur Geschichte des 20. Jahrhunderts wies „Lücken, Verschwiegenheiten [und] tabuisierte Themen“³⁴⁹ auf, weshalb als eines der ersten Projekte nach der Wende die Überarbeitung des Dauerausstellungsabschnittes zum 20. Jahrhundert angegangen wurde – man begann gleich nach der Wende, neue Quellen zu sammeln und an der Umgestaltung zu arbeiten.³⁵⁰

Der überarbeitete Teil der Dauerausstellung zum 20. Jahrhundert wurde schließlich im Jahr 1995 eröffnet. Diese Version wurde dann nochmals überarbeitet, ergänzt sowie grafisch neu gestaltet und im Jahr 2011 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Dauerausstellung ist mit Ausnahme des gelegentlichen Auswechselns einiger weniger Objekte das Ergebnis der Überarbeitung von 2011. Obwohl die Ausstellung heute bereits 13 Jahre alt ist, ist derzeit keine größere Überarbeitung geplant.³⁵¹

Wichtige Kooperationspartner des *Regionalmuseums* in Bezug auf die Beschaffung von Quellen waren und sind etwa das Krumauer Stadt- und Bezirksarchiv, der *Deutsche Böhmerwaldbund*, das *Böhmerwaldmuseum Passau* und das *Sudetendeutsche Archiv* in München. Seitens des *Regionalmuseums* ist man bemüht, grenzübergreifende Zusammenarbeit mit Institutionen in Österreich und Bayern zu pflegen.³⁵²

³⁴⁷ Interview Ivan Slavík, 3.

³⁴⁸ Interview Ivan Slavík, 3.

³⁴⁹ Interview Ivan Slavík, 2.

³⁵⁰ Vgl. Interview Ivan Slavík, 2-4.

³⁵¹ Vgl. Interview Ivan Slavík, 3-4.

³⁵² Vgl. Interview Ivan Slavík, 4.

5.1.2 Ziele bei der Konzeption

Die Zielgruppe der Dauerausstellung ist entsprechend der Rolle der Stadt Krumau/Český Krumlov als touristischer Anziehungspunkt sehr heterogen, sowohl bezüglich der Herkunft der Besucher:innen als auch in Hinblick auf ihr Vorwissen. Bei der Kuration diverser Ausstellungen im *Regionalmuseum* bemüht man sich laut Slavík dementsprechend, die Inhalte so zu vermitteln, dass auch Besucher:innen mit keinem oder wenig Vorwissen den Inhalten folgen können.³⁵³

Laut Ivan Slavík waren die wichtigste Ziele bei der Kuration des Ausstellungsabschnittes zum 20. Jahrhundert, dass die Ausstellung möglichst objektiv gestaltet sein sollte – die Museumsmitarbeiter:innen hatten die schmerzhaften früheren Einschränkungen und Vorschriften der vormals vorherrschenden kommunistischen Ideologie noch im Kopf – und, dass neue Quellen und Erkenntnisse aus dem Austausch mit österreichischen und bayrischen Historiker:innen und Archiven in der Ausstellungsgestaltung verwendet werden sollten. Bei der Kuration gab es erstmals seit langer Zeit keine Vorgaben oder Verordnungen bezüglich der Darstellung der Inhalte, man hatte seitens des Museums freie Hand bei der Gestaltung der Dauerausstellung. Auf die Frage, ob es Vorgaben für die Ausstellungsgestaltung gab, antwortete Slavík:

„Nein, also in diesem Sinne haben wir totale Freiheit, aber auch totale Verantwortung. Also unsere Produkte, ob Ausstellungen oder Seminare, gestalten wir, wie wir wollen, nicht auf Wunsch. [...] Diese Verordnungen, so müssen Sie das gestalten, so müssen Sie das machen..., das haben wir vor der Wende genug gehört.“³⁵⁴

Es war eine wichtige Maxime bei der Kuration, die Ausstellungsinhalte möglichst objektiv darzustellen. In den Erklärtexten, anhand der Objekte, Dokumente und Fotos sollten Daten und Fakten ohne wertende Kommentare zur Verfügung gestellt werden. Die Inhalte der Ausstellung sollten zwar inhaltlich, thematisch bzw. chronologisch geordnet, jedoch ohne Interpretationsempfehlung präsentiert werden und die Besucher:innen angeregt werden, sich anhand der gezeigten Exponate selbst ein Bild über die vermittelte Geschichte zu machen und die besprochenen historischen Ereignisse zu interpretieren.³⁵⁵ Slavík erklärt, dass man bei der Kuration bemüht war, „nie eine versteckte Beratung an den Besucher“³⁵⁶ zu vermitteln. Dieser Grundsatz war bei der Überarbeitung der früheren Dauerausstellung mit hoher Wahrscheinlichkeit deshalb

³⁵³ Vgl. Interview Ivan Slavík, 2, 9-10.

³⁵⁴ Interview Ivan Slavík, 5.

³⁵⁵ Vgl. Interview Ivan Slavík, 4-5.

³⁵⁶ Interview Ivan Slavík, 5.

so wichtig, weil man sich seitens des *Regionalmuseums* von früheren Ausstellungen abheben wollte und sich von der vormalig ungefragten ideologischen Beratung der Museumsbesucher:innen distanzieren wollte.

Ein weiteres wichtiges Ziel bei der Kuration der Ausstellung war es laut Slavík, ein „klares Zeichen zu setzen“³⁵⁷ und das **Thema Vertreibung** der deutschsprachigen Menschen aus der Tschechoslowakei nicht zu verschweigen oder wegzuretuschieben. Mit der Aufnahme dieses Themas in die Ausstellung sollte ein Zeichen gegen die Tabuisierung des Themas in der tschechischen Geschichtsvermittlung – wie Kurator Slavík es zum Teil selbst im Geschichtsstudium erlebt hatte – gesetzt werden. Bei der inhaltlichen Aufarbeitung war es ein Anliegen, die Vertreibung **eingebettet in ihre Vorgeschichte** zu behandeln. Slavík spricht davon, dass die Vertreibung in gewisser Weise auch als Konsequenz des Zweiten Weltkriegs dargestellt werden sollte. Ebenso wie in den anderen Teilen der Ausstellung galt hier die Prämisse, die historischen Geschehnisse kurz und prägnant zusammenzufassen. Den Besucher:innen wollte man bewusst keine langen Erklärungen anbieten, sondern diese zum Nachdenken anregen, um sich eine eigene Meinung zu bilden. Emotionen sollten lediglich „zwischen den Zeilen“³⁵⁸ bzw. anhand eines Objektarrangements transportiert werden.

Zudem bemühte man sich bei der Planung und Erarbeitung der Ausstellung um eine sensible Behandlung von Begriffen. Wie in Kapitel 3 angesprochen, gibt es immer wieder Debatten darüber, welcher Begriff in der tschechischen Sprache für die Benennung der Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Tschechoslowakei verwendet werden soll. Wie Slavík im Interview erklärte, war und ist man sich im *Regionalmuseum* dieser Debatten bewusst und setzt sich intensiv mit diesen auseinander. Es wurde die Entscheidung getroffen, in den deutschsprachigen Ausstellungstexten das Wort *Vertreibung*, in den tschechischsprachigen das Wort *odsun* (Abschub) zu verwenden, welches laut Slavík in der tschechischen Sprache ähnlich der deutschen Bezeichnung Vertreibung ein „Wort mit starken Emotionen“³⁵⁹ ist, wodurch sich die beiden Begriffe inhaltlich sehr ähnlich sind. Die Auseinandersetzung mit der Wortwahl war laut Slavík deshalb so maßgeblich, da man wollte, dass die Ausstellungsinhalte sowohl von tschechischen Besucher:innen als auch von „Heimatvertriebenen“ akzeptiert werden.³⁶⁰

³⁵⁷ Interview Ivan Slavík, 7.

³⁵⁸ Interview Ivan Slavík, 8.

³⁵⁹ Interview Ivan Slavík, 6.

³⁶⁰ Vgl. Interview Ivan Slavík, 6-7.

5.1.3 Rundgang³⁶¹

Jener Dauerausstellungsabschnitt, der das 20. Jahrhundert und auch das Ende des 19. Jahrhunderts behandelt, erstreckt sich über das komplette erste Stockwerk des Museumsgebäudes. Es gibt im Wesentlichen zwei große Ausstellungsräume und einen langen Gang, welcher ebenfalls als Ausstellungsfläche genutzt wird. Die Ausstellung ist chronologisch aufgebaut, der Parcours durch die Räumlichkeiten jedoch nicht vorgegeben. Ein schneller Blick auf die Überschriften der Ausstellungstafeln erlaubt den Besucher:innen allerdings, sich am chronologischen Aufbau der Ausstellung zu orientieren.

In den gesamten Ausstellungsräumlichkeiten im ersten Stock gibt es keine Türen, die Besucher:innen können sich ohne Hindernisse durch die Räumlichkeiten bewegen. Mithilfe von nachträglich aufgestellten Wänden wurde die Innenarchitektur der Ausstellungsräumlichkeiten verändert und die sonst sehr großen Räume etwas unterteilt. Dadurch werden die Räume in kleinere Abschnitte unterteilt und es ergeben sich Nischen, in denen jeweils einige Tafeln und Vitrinen zu sehen sind. Diese Maßnahme trägt mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu bei, dass die Ausstellung weniger überfordernd auf die Besucher:innen wirkt.



Abbildung 1: Ausstellungsansicht im ausgewählten Abschnitt der Dauerausstellung im Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov³⁶²

³⁶¹ Die folgenden Beschreibungen beziehen sich auf eigene Beobachtungen und eigens angefertigte Fotos beim Besuch der Ausstellung, zuletzt am 14.05.2024. Im Folgenden werden nur wörtliche Zitate in den Fußnoten zitiert.

³⁶² Foto aufgenommen von der Autorin am 22.02.2024.

Wie anhand von *Abbildung 1* zu erkennen ist, finden sich in der Ausstellung zwei Vermittlungsinstanzen: Zum einen sind etwa 1x1,5 Meter große **Ausstellungstafeln** ausgestellt, auf denen sich Erklärtexte mit Überschriften sowie mehrere Fotografien oder Scans verschiedener historischer Dokumente finden. Zum anderen gibt es **Vitrinen**, in denen Exponate zu sehen sind, welche meist mit kurzen Beschreibungen versehen sind. Diese Vitrinen sind durch Glasscheiben geschützt und in den allermeisten Fällen in kleinen Nischen an der Wand zu finden. In dem für diese Analyse ausgewählten Ausstellungsbereich befinden sich fünf Vitrinen, von denen vier in die Analyse aufgenommen werden. In diesen befinden sich jeweils Arrangements aus mehreren Objekten, dazu zählen Uniformen, Ausrüstungsgegenstände von Soldat:innen, Fahnen, Plakate oder vergrößerte Zeitungsartikel. Außerhalb der Vitrinen werden zudem noch eine Karte Böhmens sowie zwei Plakate ausgestellt. Manche Objekte in den Vitrinen werden durch kurze Beschreibungen kontextualisiert.

Die Ausstellungstafeln als zentrale Vermittlungs- und Informationsinstanzen der Ausstellung sind immer gleich aufgebaut, wobei es zwei Typen von Tafeln gibt: erstens **Text-Bild-Tafeln** und zweitens **reine Bildtafeln**. Erstere informieren mittels eines in drei Sprachen abgedruckten Erklärtexts inkl. Überschrift über bestimmte historische Geschehnisse. Zusätzlich lassen sich jeweils einige abgedruckte Fotos, Dokumente, Karten, Zeichnungen oder ähnliches finden, welche (meistens) mit kurzen Beschriftungen versehen sind. Zweitere unterscheiden sich von den Text-Bild-Tafeln durch die Abwesenheit von Überschriften und Erklärtexten. Die Bildtafeln passen thematisch zu den sie umgebenden Tafeln.

Im untersuchten Ausstellungsteil werden den Besucher:innen – so wie großteils auch in der restlichen Dauerausstellung – keine Audio-, Multimedia- oder Mitmachstationen angeboten. Wie Slavík im Interview erklärte, ist es ihm ein Anliegen, dass ein Museum eine „Oase der Ruhe“³⁶³, in dem den Besucher:innen Originalgegenstände im passenden Kontext präsentiert werden, und kein Eventort mit vielen Bildschirmen, Lichteffekten oder lauter Musik ist.³⁶⁴

Der Ausstellungsteil im ersten Stock beginnt mit dem Leben im Bezirk Krumau/Český Krumlov am Ende des 19. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ausstellungstafeln und Vitrinen informieren über Themen wie das Gesundheits- und Schulwesen, diverse Fabriken und Vereine. Während erwähnt wird, dass es etwa jeweils tschechische und deutsche Schulen oder

³⁶³ Interview Ivan Slavík, 14.

³⁶⁴ Vgl. Interview Ivan Slavík, 14.

Vereine gab, wird auf Nationalitätenkonflikte im Krumau/Český Krumlov zur Zeit der Habsburgermonarchie nicht eingegangen.

Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde jener Abschnitt der Dauerausstellung ausgewählt, welcher mit der Behandlung des Ersten Weltkrieges beginnt und mit der Beschreibung der Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus Krumau/Český Krumlov endet. In diesem Abschnitt wird insbesondere Wert auf die Vermittlung der Vorgeschichte samt Nationalitätenkonflikten und gegensätzlicher Meinungen deutschsprachiger und tschechischsprachiger Bewohner:innen der Regionen gelegt. Die Vertreibung selbst wird relativ knapp behandelt. Im erwähnten Abschnitt finden sich zehn Ausstellungstafeln, davon sieben mit Überschriften und Erklärtexten, die übrigen drei sind reine Bildtafeln ohne Titel. Außerdem finden sich drei Erklärtexte samt Überschriften in zwei der Vitrinen. Folgende Ausstellungstafeln lassen sich im besagten Abschnitt finden:

1. „Der erste Weltkrieg + Die tschechoslowakischen Legionen“ (Ausstellungstafel)
2. „Der erste Weltkrieg in Krumau“ (Ausstellungstafel)
3. „Böhmerwaldgau“ (Erklärtext in *Vitrine 1*)
4. „Böhmisch Krumau 1918-1938“
5. Bildtafel 1 (Schwerpunkt politische Entwicklungen in der Zwischenkriegszeit)
6. Bildtafel 2 (Diverses aus der Zwischenkriegszeit)
7. „Krumau im September 1938“ (Erklärtext in *Vitrine 3*)
8. „Befestigungen in der Krumauer Region“ (Erklärtext in *Vitrine 3*)
9. „Kämpfe um Krumau“
10. „Krumau in den Jahren 1938-1945“
11. „Befreiung von Krumau“
12. „Vertreibung“
13. Bildtafel 3 (Schwerpunkt Antifaschist:innen)

Vereinzelt finden sich auf Ausstellungstafeln nach diesem Abschnitt Verweise auf die Nachwirkungen der Vertreibung, diese sollen ebenfalls kurz in die Analyse aufgenommen werden. Dies betrifft folgende Tafeln aus dem Ausstellungsbereich nach dem zu besprechenden Bereich:

1. „Entwicklung des kulturell-gesellschaftlichen Lebens“
2. „Erneuerung der Wirtschaft“
3. „Wahlen 1946“

Abbildung 2 zeigt eine Skizze des Aufbaus des zu besprechenden Ausstellungsabschnitts.

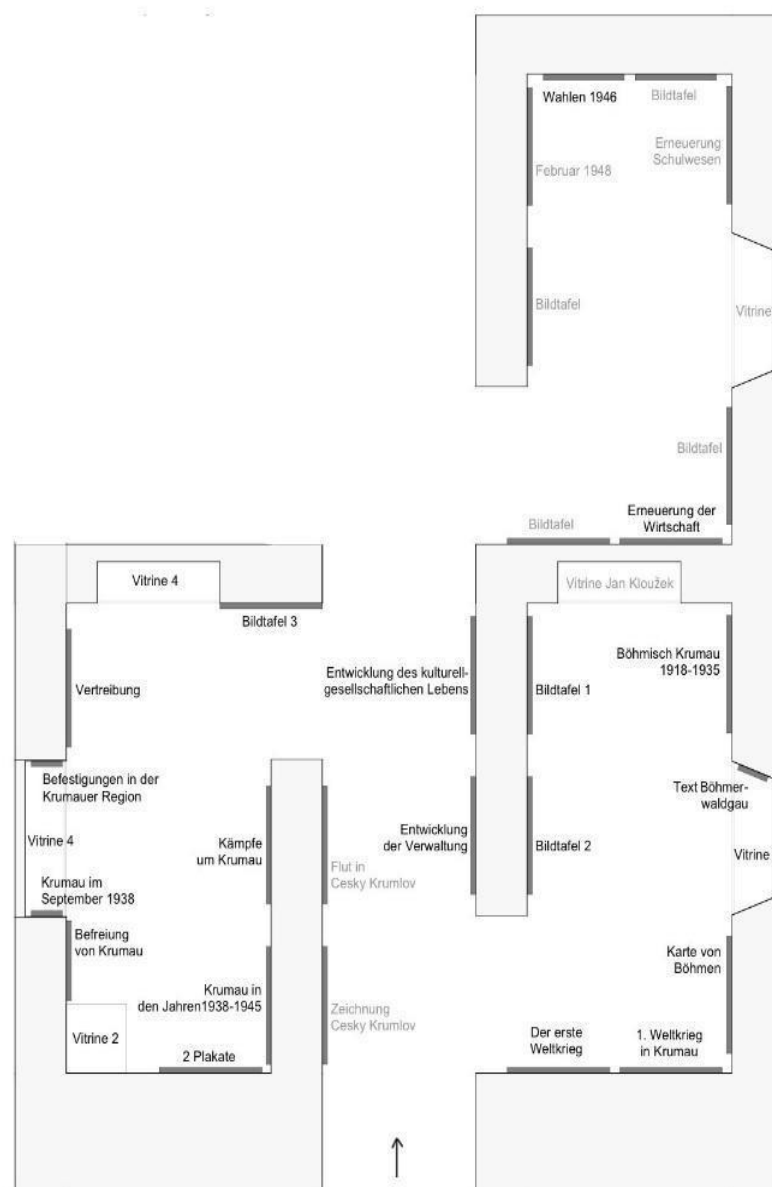


Abbildung 2: Skizze des in der vorliegenden Analyse untersuchten Ausstellungsabschnitts der Dauerausstellung im Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov³⁶⁵

³⁶⁵ Skizze angefertigt von der Autorin, aus einem Video aufgenommen am 14.05.2024.

Abbildung 3 zeigt exemplarisch den Aufbau der Text-Bild-Tafeln der Ausstellung.

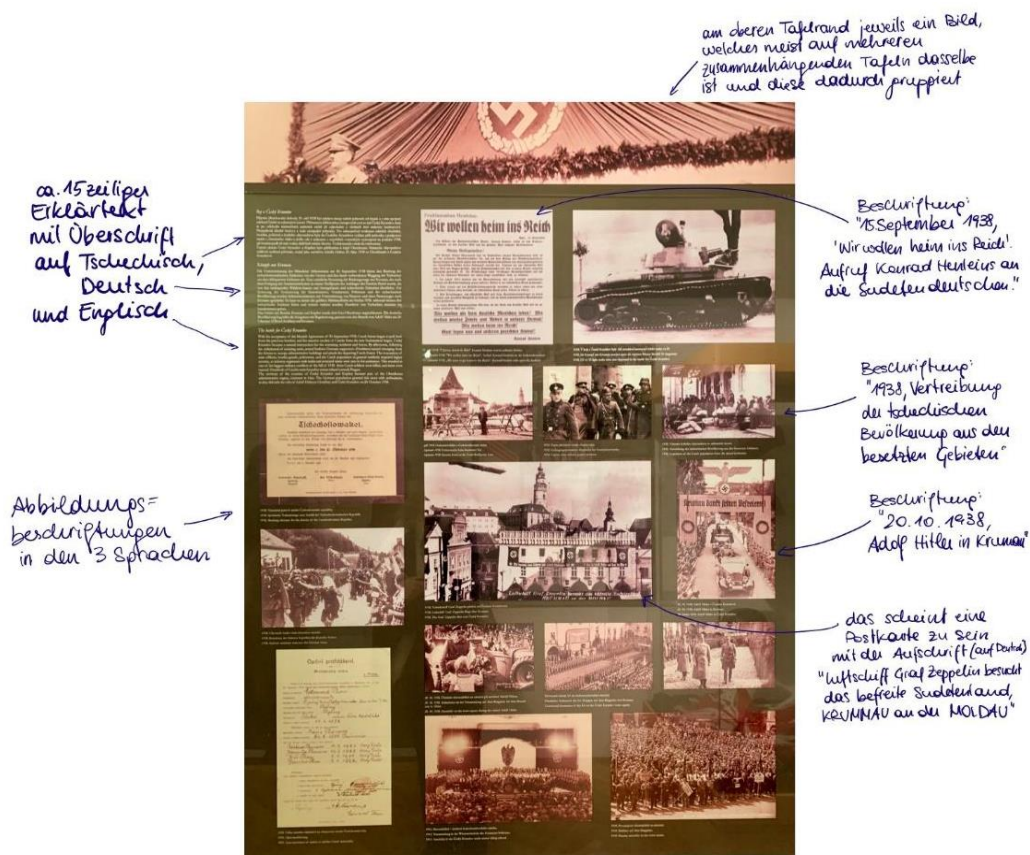


Abbildung 3: Aufbau der Text-Bild-Tafeln exemplarisch anhand der Tafel „Kämpfe um Krumau“³⁶⁶

Im gewählten Abschnitt der Dauerausstellung sind insgesamt vier Vitrinen mit jeweils mehreren **Objekten** zu finden. Diese Vitrinen erlauben es den Besucher:innen, durch eine Glas-scheibe diverse Exponate und zum Teil auch Originalobjekte zu betrachten – wobei nicht immer ganz klar ist, welche Objekte aus der besprochenen Zeit stammen und welche aus Zwecken der Illustration ausgewählt wurden – sowie einige eingescannte und vergrößerte historische Dokumente. Die Bandbreite der ausgestellten Objekte reicht von Uniformen und militärischen Kopfbedeckungen über Fahnen und Schilder bis zu Plakaten und Karten.

In *Vitrine 1* finden sich zwei Soldatenfiguren in zwei verschiedenen Uniformen, welche vor einem kleinen Tisch stehend arrangiert sind, auf dem eine Karte ausgebreitet ist. Die Ausstattung der beiden „Soldaten“ ist auf kleinen Kärtchen am Boden beschrieben. Im Hintergrund finden sich zwei Dokumente, tschechische Zeitungsartikel, Fotos sowie ein Zierteller. Mit Ausnahme der beiden Dokumente und drei der Bilder sind die restlichen Gegenstände nicht beschriftet. Eine Kontextualisierung der ausgestellten Inhalte dieser Vitrine bietet zum Teil der

³⁶⁶ Foto aufgenommen von der Autorin am 03.12.2023; eigene Beschriftung.

am linken Vitrinenrand angebrachte Erklärtext mit dem Titel „Böhmerwaldgau“, welcher über Konflikte unmittelbar nach der Ausrufung der tschechoslowakischen Republik im Oktober 1918 berichtet.

Vitrine 2 ist neben jenen Tafeln aufgestellt, die über die Befreiung Krumaus/Český Krumlovs durch die US-amerikanische Armee berichten. Obwohl in dieser Vitrine keine Beschriftungen zu finden sind, ist anzunehmen, dass die gezeigten Objekte aus der Zeit zwischen 1938 und 1945 stammen. Es sind ausgestellt: ein Plakat, welches Werbung für die Nationalfeier in Krumau/Český Krumlov am 18. September 1938 macht, verschiedene militärische Kopfbedeckung, darunter eine mit einem Reichsadler und einem Hakenkreuz, verschiedene nationalsozialistische und tschechische Gegenstände sowie eine große, an der Decke der Vitrine befestigte US-amerikanische Flagge.

Vitrine 3 informiert über das Jahr 1938 in der Region rund um Krumau/Český Krumlov und bricht aus der chronologischen Abfolge der Tafeln und Vitrinen aus. In dieser Vitrine sind zwei Uniformen ausgestellt, im Hintergrund finden sich drei vergrößerte tschechischsprachige Zeitungsartikel der Zeitungen *Ceske Stovo* und *A-Zet* sowie eine Tafel, welche zu einer Waffenkundgebung am 19. Jänner 1938 in Wien einlädt, um „Freiheit für Deutschböhmen und das Sudetenland“ zu fordern. Auf dieser Tafel ist eine einfache Karte Tschechiens abgebildet, in welcher die Städte Prag, Brünn und Wien eingezeichnet sind sowie die deutschsprachigen Gebiete Tschechiens rot eingefärbt sind. In dieser Vitrine finden sich zwei Tafeln mit Erklärtexten. Links informiert ein Text mit dem Titel „Krumau im September 1938“ über die schon davor angesprochene Verteidigung der Grenzen der Tschechoslowakei im Jahr 1938 und die Rolle Krumaus/Český Krumlovs „als heißer Bodes des Grenzgebiets“³⁶⁷ zu dieser Zeit aufgrund des hohen Anteils deutschsprachiger Bewohner:innen. In der Vitrine rechts ist ein Text mit dem Titel „Befestigungen in der Krumauer Region“ angebracht, welcher über militärische Abwehranlagen in der Region um Krumau/Český Krumlov berichtet, welche ab Mitte des Jahres 1938 errichtet wurden.

Vitrine 4 ist zwischen den zwei Ausstellungstafeln, welche über die Vertreibung informieren, angebracht. Von allen Vitrinen des Ausstellungsabschnittes ist diese am schlichtesten gestaltet

³⁶⁷ Krumau im September 1938. In: Dauerausstellung „Historisches Bild von Český Krumlov von der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts (zuletzt besucht am 14.05.2024), im Folgenden zitiert als: Ausstellung „Historisches Bild...“, Titel der Informationstafel.

und enthält die wenigsten Objekte. Es werden ein Gemälde einer jungen Frau, welche von einem Hügel auf die Altstadt von Krumau/Český Krumlov blickt, sowie ein Koffer, ein Regenschirm, ein Gehstock, ein zugedeckter Eimer und ein christliches Kreuz ausgestellt. Das Gemälde ist an der Wand angebracht, die Gegenstände am Boden der Vitrine auf Steinen arrangiert. Die Vitrine enthält keinerlei Text. Es ist anzunehmen, dass die Gegenstände, welche das Gepäck Vertriebener darstellen sollen, symbolhaft und keine Originalgegenstände sind.

Außerhalb der Vitrinen sind eine Karte von Böhmen mit eingezeichneten Sprachgebieten sowie zwei Plakate aus der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ausgestellt. Diese drei Exponate sind nicht beschriftet oder kontextualisiert. Die Gründe, warum manche Objekte ohne Beschriftung ausgestellt werden, wurden im Interview nicht erfragt. Die fehlenden Beschriftungen erwecken den Eindruck, die gezeigten Exponate würden ohnehin für sich selbst sprechen – das könnte allerdings besonders bei Besucher:innen mit wenig Vorwissen das Verständnis der Ausstellungsinhalte bzw. Zusammenhänge erschweren.

In der Ausstellung ist neben den Vitrinen mit dreidimensionalen Objekten auch auf den Ausstellungstafeln eine Vielzahl an Abbildungen abgedruckt. Diese können ebenfalls als Objekte betrachtet werden. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Vitrinen zwar einige interessante Objekte enthalten, diese jedoch mangels ausführlicher Kontextualisierungen eventuell überfordernd auf die Besucher:innen wirken könnten und daher an Aussagekraft verlieren. Über die Abbildungen auf den Bildtafeln lässt sich sagen, dass hier viele Fotos als auch Dokumente ausgestellt werden, die die in den Erklärtexten angesprochenen Inhalte teils belegen und teils auch neue Inhalte anhand von Zeitungsartikeln, Verordnungen oder Statistiken präsentieren. Teils können die zahlreichen dicht gedrängten Abbildungen aber auch zu viel wirken. Hier wäre eine alternative Idee, einige wenige besonders aussagekräftige Objekte auszuwählen und diese ausführlicher zu kontextualisieren. Dies könnte auch als Fragen an das Publikum gerichtet geschehen, was den Anspruch, die Besucher:innen dazu einzuladen, sich eine eigene Meinung über die ausgestellten Inhalte zu bilden, zusätzlich unterstreichen könnte.

Die **Texte** der Ausstellung beschränken sich auf Erklärtexte auf den Ausstellungstafeln sowie Beschriftungen der auf den Tafeln abgedruckten Abbildungen und mancher Objekte in den Vitrinen. Es gibt keine Einführungstexte, welche die gesamte Dauerausstellung oder einzelne Ausstellungsabschnitte einleiten. Betrachtet man die Erklärtexte, lässt sich feststellen, dass diese bemüht kurz gehalten sind und meistens eher einen Überblick geben, als bestimmte Sachverhalte zu vertiefen. Eine genaue Betrachtung der Texte lässt aber zum Teil daran zweifeln, dass

das vom Kurator angesprochene Ziel, auch (internationalen) Besucher:innen ohne Vorwissen über die Geschichte der Region eine verständliche Ausstellung zu bieten, vollumfänglich eingehalten wurde. Einige wesentliche Begriffe oder Fakten werden nicht erklärt, so werden etwa die Bezeichnungen „Sudeten“ oder „Sudetenland“ in Abbildungsbeschriftungen verwendet, ohne diese Bezeichnung zu definieren oder zu diskutieren. Ebenso wird nicht erklärt, warum in der Region rund um Krumau/Český Krumlov bzw. in den böhmischen Ländern so viele deutschsprachige Menschen lebten. Es wäre ratsam, die Texte noch etwas auszubauen, manche Inhalte und besonders Zusammenhänge besser zu erklären. Auch eine bessere Einbettung der vielen Abbildungen in den Texten bzw. gegebenenfalls ausführlichere Erklärungen oder Kontextualisierungen zu einzelnen Abbildungen oder Objekten wäre erstrebenswert.

In dem Ausstellungsabschnitt finden sich auf den Ausstellungstafeln viele Abbildungen, in dieser Ausstellung hauptsächlich zeitgenössische Fotografien sowie – meist tschechischsprachige – Formulare, Urkunden, Verlautbarungen, Listen und auch Zeitungsausschnitte. Neben diesen Primärtexten in Form von eingescannten Dokumenten gibt es keine Primärtexte in Form von Zitaten; es werden im gesamten Ausstellungsabschnitt weder historische Zitate noch Zeitzeug:innenzitate verwendet.

5.1.4 Inhaltliche Analyse

Der Ausstellungsabschnitt rahmt die Flucht und Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der ehemaligen Tschechoslowakei mittels Erzählung einer von Konflikten und widersprüchlichen Ansichten gekennzeichneten Vorgeschichte des Zusammenlebens zwischen deutschsprachigen und tschechischsprachigen Bewohner:innen der Region um Krumau/Český Krumlov ein. Konkrete Ursachen der Vertreibung wie etwa das Potsdamer Abkommen oder auch die langwierigen Überlegungen seitens der tschechoslowakischen Exilregierung werden nicht erwähnt. Die fehlende Besprechung der Ursachen bzw. der Entscheidungsfindung erweckt entgegen den Intentionen des Kurators den Eindruck, die Vertreibung wäre die einzig logische Konsequenz für den Umgang mit den deutschsprachigen Bewohner:innen der Tschechoslowakei nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gewesen. Der Fokus auf die Anerkennung von deutschsprachigen Antifaschist:innen auf der zugehörigen Bildtafel könnte bei den Besucher:innen den Eindruck erwecken, dass jene Menschen, die vertrieben wurden, davor radikale Faschist:innen waren – wenngleich auch nichts derartiges klar kommuniziert wird, könnte diese Botschaft zwischen den Zeilen mitschwingen.

Der Ablauf des Vertreibungsprozesses wird auf der diesem Thema gewidmeten Ausstellungstafel knapp und nüchtern beschrieben, was mit dem Charakter der restlichen Ausstellungstexte übereinstimmt. Die Zeichnung einer Vertreibungssituation auf einer der zugehörigen Bildtafeln sowie ein diese Zeichnung aufgreifendes Objektarrangement in *Vitrine 4* verleihen der Darstellung der Vertreibung eine gewisse Dosis Emotionalität.

Die Ausstellung zeichnet die **Vorgeschichte** der Vertreibung als eine Geschichte langwieriger Konflikte und widersprüchlicher Ansichten deutsch- und tschechischsprachiger Menschen. Ohne das Konzept Nationalstaat zu hinterfragen, wird transportiert, dass das Zusammenleben verschiedener Sprachgemeinschaften in einem gemeinsamen Staat im Fall der Tschechoslowakischen Republik nicht zu funktionieren schien. Wie in den folgenden Beschreibungen ersichtlich ist, wird in der Ausstellung an verschiedenen Stellen auf die fehlende Kompatibilität der beiden Sprachgruppen angespielt.

Inhaltlich beginnt der Ausstellungsabschnitt mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs, welcher als Höhepunkt der „wachsende[n] Spannung zwischen den europäischen Staaten zu Anfang des 20. Jahrhunderts“ vorgestellt wird.³⁶⁸ Nach einer kurzen Abhandlung über den Auslöser des Krieges, die sich gegenüberstehenden Kriegsparteien sowie den Regimentern und Kriegsschauplätzen, an denen Soldaten aus Krumau/Český Krumlov kämpften, geht der Erklärtext über die tschechoslowakischen Legionen im Ersten Weltkrieg auf die tschechoslowakischen Unabhängigkeitsbestrebungen während des Krieges ein:

„Der Krieausbruch brachte in Österreich-Ungarn eine verstärkte Verfolgung der Minderheitsnationen (insbesondere der slawischen) mit sich und führte bei den tschechischen Politikern mit T.G. Masaryk an der Spitze zur Resignation auf die Möglichkeit des Zusammenlebens in einem gemeinsamen Staat und zum Bedürfnis nach Unabhängigkeit.“³⁶⁹

Mit diesem Satz wird in der gesamten Dauerausstellung zum ersten Mal das Thema Nationalitätenkonflikte und Verfolgung von Minderheiten, in diesem Fall vor allem der slawischen Minderheit in der Habsburgermonarchie, angesprochen. In dieser Verfolgung der Minderheiten wird der Grund für das Bedürfnis nach einem unabhängigen tschechoslowakischen Staat vertortet. Darauf folgend wird ausgeführt, dass die tschechoslowakischen Legionen im Ersten Weltkrieg einen wichtigen Beitrag zur Unabhängigkeit der Tschechoslowakei leisteten. Auf der

³⁶⁸ Ausstellung „Historisches Bild...“, Der erste Weltkrieg + Die tschechoslowakischen Legionen.

³⁶⁹ Ausstellung „Historisches Bild...“, Der erste Weltkrieg + Die tschechoslowakischen Legionen.

zweiten Tafel des Abschnitts mit dem Titel „Der erste Weltkrieg in Krumau“ werden die unterschiedlichen Reaktionen – national definierter – in Krumau/Český Krumlov lebender Gruppen auf den Ausbruch des Ersten Weltkriegs beschrieben:

„Die Kriegserklärung von Österreich-Ungarn an Serbien am 28.7.1914 wurde von der Bevölkerung in Krumau je nach ihrer nationalen Zugehörigkeit unterschiedlich aufgenommen. Die meisten Deutschen waren hier genauso wie andernorts von dem herannahenden Konflikt begeistert, weil sie an einen schnellen Sieg und die volle Durchsetzung der eigenen Interessen glaubten. Die tschechische Bevölkerung verhielt sich dagegen zurückhaltend.“³⁷⁰

Auf der in der ersten Vitrine des Abschnittes angebrachten Tafel mit dem Titel „Böhmerwaldgau“ wird erneut über unterschiedliche Reaktionen deutsch- und tschechischsprachiger Gruppen auf ein historisches Ereignis – diesmal auf die Ausrufung der tschechoslowakischen Republik – berichtet:

„Die Erklärung der autonomen Tschechoslowakei am 28. Oktober 1918 wurde von der tschechischen Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt, was im Gegensatz zu den Empfindungen der meisten deutschsprachigen Bürger stand.“³⁷¹

Der Text enthält weiters eine Ausführung über das kurze Bestehen des sogenannten Böhmerwaldgaues im Süden der Tschechoslowakei, welcher sich im Jahr 1918 unabhängig von der Tschechoslowakei erklärte und sich später Österreich anschließen wollte. Dieser hatte seinen Sitz in Krumau/Český Krumlov, woraufhin die Stadt Ende November 1918 besetzt und schließlich ein Abkommen „über die Respektierung der tschechoslowakischen Staatsmacht“ unterschrieben wurde.³⁷² Über diese Entwicklungen, den sogenannten Böhmerwaldgau betreffend, wird in nüchterner Sprache und nicht über etwaige Auswirkungen berichtet.

Das Leben in Krumau/Český Krumlov zu Beginn der Zwischenkriegszeit wird als harmonisch und florierend dargestellt und auf die Rechte für in der tschechoslowakischen Republik lebenden Minderheiten angespielt:

„Die Tschechoslowakische Republik war in den Jahren 1918-1938 ein demokratischer Staat, der allen Bürgern ohne Ansehen der Nationalität oder Religion gleiche Rechte garantierte. In dieser Zeit beteiligten sich auf Grund der Wahlergebnisse Vertreter beider Nationalitäten Tschechen wie Deutsche an der Stadtverwaltung. Obwohl diese Zeit durch politische und soziale Auseinandersetzungen gekennzeichnet war,

³⁷⁰ Ausstellung „Historisches Bild...“, Der erste Weltkrieg in Krumau.

³⁷¹ Ausstellung „Historisches Bild...“, Böhmerwaldgau.

³⁷² Ausstellung „Historisches Bild...“, Böhmerwaldgau.

konnte ein Fortschritt auf dem Gebiet der Wirtschaft, des Schul- und Gesundheitswesens sowie der Sozialpflege verzeichnet werden. [...] Die gesellschaftliche Initiative der Bürger war ablesbar an der regen Vereinstätigkeit.“³⁷³

Hier sticht besonders die Formulierung hervor, wonach „allen Bürgern ohne Ansehen der Nationalität oder Religion gleiche Rechte“ garantiert wurden und es stellt sich die Frage, ob hier tatsächlich objektiv und historisch korrekt über die erste Tschechoslowakische Republik berichtet wird, welche sich eigentlich als tschechoslowakischer Nationalstaat mit diversen Minderheiten sah.³⁷⁴ Diese Tatsache als auch der Fakt, dass die Gleichbehandlung verschiedener Bevölkerungsgruppen de facto nicht immer umgesetzt wurde, sollte den Besucher:innen hier im Sinne einer objektiven Informationsvermittlung nicht vorenthalten werden.

Erst ab Mitte der 1930er-Jahre habe sich, so der Erklärtext, das harmonische Zusammenleben deutsch- und tschechischsprachiger Menschen hin zu einem konfliktreicheren Zusammenleben gewendet, wobei der Grund dafür in den Entwicklungen in Deutschland verortet wird:

„Die Frage des Zusammenlebens beider Völkergruppen nicht nur in der Stadt, sondern im ganzen Land kam erst wieder in der 2. Hälfte der 30er Jahre durch den Einfluss der Politik des nazistischen Deutschland ins Gespräch. Den Höhepunkt der Ereignisse bildeten im Jahr 1938 die Abtrennung des Krumauer Gebiets, sein Anschluss an das Deutsche Reich und der Weggang der Mehrheit der tschechischen Bevölkerung ins Landesinnere.“³⁷⁵

Eine Statistik illustriert, wie sich die Bevölkerung Krumaus/Český Krumlovs in der Zwischenkriegszeit zusammensetzte: Im Jahr 1930 zählte Krumau/Český Krumlov 8.692 Einwohner:innen, davon 6.396 „Deutsche“ und 2.012 „Tschechen“. Eine Bildtafel in diesem Ausstellungsbereich gibt anhand verschiedener politischer Dokumente (Wahlaufforderungen verschiedener Parteien, Kandidatenlisten, zweisprachige Plakate mit Aufforderungen zur Teilnahme bei den 1. Mai-Feierlichkeiten 1935) Einblick in politische Themen der Zwischenkriegszeit in Krumau/Český Krumlov. Eine Skizze mit der Beschriftung „Rauferei zwischen tschechischen und deutschen Jugendlichen“ deutet auch auf gewaltvolle Auseinandersetzungen hin.³⁷⁶

Das Münchner Abkommen wird an verschiedenen Stellen erwähnt, ohne dass jedoch darauf eingegangen wird, welche Nationen dieses Abkommen initiierten. Allein im Text „Krumau im

³⁷³ Ausstellung „Historisches Bild...“, Böhmisches Krumau 1918-1938.

³⁷⁴ Siehe Kapitel 3.2.

³⁷⁵ Ausstellung „Historisches Bild...“, Böhmisches Krumau 1918-1938.

³⁷⁶ Ausstellung „Historisches Bild...“, Bildtafel 1.

September 1938“ findet sich ein Satz, welcher die Rolle der Alliierten im Münchner Abkommen anspricht:

„Trotz der am 23. September erklärten Mobilisierung unterzeichnete die tschechoslowakische Regierung am 30. September auf Drängen der Alliierten das Münchner Abkommen über die Abtretung der Grenzgebiete.“³⁷⁷

In der Ausstellung wird den Konsequenzen des Münchner Abkommens Raum gegeben und es wird unter anderem darüber informiert, dass hunderte tschechischsprachige Menschen das Grenzgebiet verlassen und ins Innere des Landes gehen mussten:

„Die Unterzeichnung des Münchner Abkommens am 30. September 1938 leitete den Rückzug der tschechoslowakischen Einheiten von der Grenze und den damit verbundenen Weggang der Tschechen aus den okkupierten Gebieten ein. [...] Hunderte von Tschechen mussten ins Landesinnere gehen.“³⁷⁸

Die Flucht von Mitgliedern der Zivilbevölkerung wird von einem Foto mit der Beschriftung „1938, Vertreibung der tschechischen Bevölkerung aus den besetzten Gebieten“, auf dem wartende Menschen mit Gepäck abgebildet sind, illustriert.

Auf der Tafel „Kämpfe um Krumau“ wird weiters beschrieben, dass Krumau/Český Krumlov im Jahr 1938 zu einem „Treffpunkt der Anhänger der Henlein-Partei“ wurde³⁷⁹ – wobei weder Konrad Henlein noch die *Sudetendeutsche Partei* vorgestellt werden – was den Anschein erweckt, alle Besucher:innen würden ohnehin Vorwissen dazu mitbringen. Des Weiteren wird darüber informiert, dass die Bezirke Krumau/Český Krumlov und Kaplitz/Kaplice in Folge des Münchner Abkommens dem Gau Oberdonau zufielen und dass „[d]ie deutsche Bevölkerung [...] die Ereignisse mit Begeisterung [begrüßte], genauso wie den Besuch von Adolf Hitler am 20. Oktober 1938 in Chvalšiny und Krumau.“³⁸⁰ Die (bewaffneten) Auseinandersetzungen werden durch Fotos, etwa eines eingesetzten Panzers, aufgestellter Absperrungen oder gefangen genommener Staatsschutzbeamter belegt. Weiters finden sich historische Fotografien des Besuchs Adolf Hitlers in Krumau/Český Krumlov 1938, des mit Hakenkreuzen geschmückten Krumauer Rathauses sowie ein Foto mit der Beschriftung „Bewohner der Sudeten begrüßen die deutsche Armee“.³⁸¹ Auch ein Scan einer spöttischen Todesanzeige zum Zerfall der Tschechoslowakischen Republik in deutscher Sprache sowie ein Scan eines „Aufruf Konrad Henleins an

³⁷⁷ Ausstellung „Historisches Bild...“, Krumau im September 1938.

³⁷⁸ Ausstellung „Historisches Bild...“, Kämpfe um Krumau.

³⁷⁹ Ausstellung „Historisches Bild...“, Kämpfe um Krumau.

³⁸⁰ Ausstellung „Historisches Bild...“, Kämpfe um Krumau.

³⁸¹ Ausstellung „Historisches Bild...“, Kämpfe um Krumau.

die Sudetendeutschen“ mit dem Titel „Wir wollen heim ins Reich“ vom 15. September 1938 sind auf dieser Tafel abgebildet.

Die folgende Tafel „Krumau in den Jahren 1938-1945“ berichtet erneut über die Eingliederung der tschechoslowakischen Grenzgebiete ins Deutsche Reich, etwa über den Einmarsch der deutschen Armee in Krumau/Český Krumlov am 8.10.1938 und die Übernahme der Verwaltung durch „reichsdeutsche Organe“. Auch die Namensänderung von „Český Krumlov“ in „Krumau an der Moldau“ im Jahr 1939 findet Erwähnung. Die Zeit des Zweiten Weltkriegs wird im Erklärtext so gut wie nicht beschrieben, abgesehen von folgenden Sätzen:

„Die Pläne zur weiteren Entwicklung der Stadt wurden durch die Kriegsereignisse zunichte gemacht. Die nazistischen Parteiorgane griffen in das Alltagsleben jedes Einzelnen ein, Widerstand oder Missfallen wurden streng bestraft. Die Mitgliedschaft in den von der nazistischen Ideologie durchdrungenen Jugendorganisationen war seit 1941 für Kinder obligatorisch. Die Wirtschaft wurde teilweise von den Zwangsarbeitern vorwiegend aus Polen und der Sowjetunion in Gang gehalten. Seit Anfang 1945 wuchs in der Stadt die Zahl der Flüchtlinge vor der vorrückenden Front.“³⁸²

Am Ende des Erklärtexts informiert ein Satz über die widerstandslose Befreiung Krumaus/Český Krumlovs am 7. Mai 1945 durch die amerikanische Armee. Informationen über den Verlauf des Zweiten Weltkrieges oder über Kriegsschauplätze werden in der Ausstellung nicht vermittelt. Kriegsverbrechen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, etwa die Verfolgung von Jüdinnen und Juden, wird nicht in den Erklärtexten, sondern nur mithilfe von Abbildungen thematisiert. So werden etwa diverse Dokumente betreffend den Verkauf jüdischen Besitzes, ein Foto eines „Judensterns“ (ohne Kontextualisierung) oder das Titelblatt der nationalsozialistischen Zeitung *Der Stürmer* vom November 1938 mit antisemitischen Texten und einer antisemitischen Darstellung auf dieser Ausstellungstafel abgedruckt.

Es folgt eine Tafel mit der Überschrift „Befreiung von Krumau“. Es wird über das Kriegsende in Krumau und die Ankunft der US-amerikanischen Truppen und die Reaktionen deutschsprachiger Krumauer:innen darauf berichtet.

„Gegen Kriegsende herrschte in der deutschen Bevölkerung von Krumau keine gute Stimmung. Als am 7.5.1945 die Nachricht eintraf, dass die amerikanische Armee unterwegs sei, fingen die Deutschen überstürzt an, Bilder von Hitler sowie weitere Nazi-Symbole zu vernichten. Abends wurden weiße Fahnen gehisst.“³⁸³

³⁸² Ausstellung „Historisches Bild...“, Krumau in den Jahren 1938-1945.

³⁸³ Ausstellung „Historisches Bild...“, Befreiung von Krumau.

Nach einigen Sätzen über die Ankunft der US-amerikanischen Truppen, steht geschrieben:

„Die deutsche Bevölkerung tauschte die weißen Fahnen gegen amerikanische Flaggen.“³⁸⁴

Durch diese Beschreibungen wird ein Bild opportunistisch agierender deutschsprachiger Bewohner:innen von Krumau/Český Krumlov gezeichnet sowie ihre NS-Anhänger:innenschaft erneut undifferenziert dargestellt. Es kann also an dieser Stelle kaum von objektiver Informationsvermittlung gesprochen werden.

Während in der Ausstellung relativ ausführlich über die Vorgeschichte des Zusammenlebens deutsch- und tschechischsprachiger Menschen berichtet wird, fällt die Benennung der *Ursachen* der Vertreibung relativ knapp aus. Auf konkrete rechtliche Grundlagen der Vertreibung bzw. jene Abmachungen, die die Vertreibungen bzw. die Konfiszierung des Eigentums deutschsprachiger Menschen legitimierten, also das Potsdamer Abkommen bzw. die Präsidialdekrete, wird in den Ausstellungstexten kaum eingegangen. Das Potsdamer Abkommen bleibt in der ganzen Ausstellung unerwähnt, die Präsidialdekrete finden in Abbildungsbeschriftungen auf der Ausstellungstafel „Vertreibung“ zwar Erwähnung, jedoch ohne genauere Kontextualisierung: Es werden drei Dokumente mit den Beschriftungen „Dekret des Präsidenten der Republik vom 19.6.1945 über die Bestrafung der Nazi-Verbrecher, Verräter und ihrer Helfer und über die außerordentlichen Volksgerichte“, „1945, Bemessungen zur Konfiszierung von Immobilien in Krumau laut Dekret Nr. 108/1945“ und „1945, 1946, Bekanntmachungen über die Konfiszierung des landwirtschaftlichen Besitzes laut Dekret Nr. 12/1945“ gezeigt – die Ursachen für die Vertreibung werden durch diese Dokumente eher abstrahiert als verständlich erklärt und kontextualisiert. Erst drei Tafeln später wird unter dem Titel „Erneuerung der Wirtschaft“ die Rolle der Präsidialdekrete für die zweite Tschechoslowakische Republik spezifiziert:

„Durch die Beneš-Dekrete, die in den ersten Monaten die Legislative ersetzten, wurden bestimmte Bereiche von Industrie, die Banken sowie Versicherungen verstaatlicht. Für den Besitz der Deutschen, der Ungarn, der Verräter und Kollaboranten [sic!] wurde die Institution der Nationalverwaltung geschaffen, die den Übergang der Rechte und Pflichten vom Besitzer auf den Nationalverwalter ermöglichte.“³⁸⁵

In dieser Formulierung sticht besonders hervor, dass die „Deutschen“, „Ungarn“, „Verräter“ und „Kollaboranten“ (der Nationalsozialisten?) in einem Atemzug erwähnt werden. Diese unhinterfragt wirkende Formulierung steht im Gegensatz zu Slavíks Intention einer objektiven

³⁸⁴ Ausstellung „Historisches Bild...“, Befreiung von Krumau.

³⁸⁵ Ausstellung „Historisches Bild...“, Erneuerung der Wirtschaft.

Darstellung von Daten und Fakten und kann beim Ausstellungspublikum mitunter für Verwirrung sorgen.

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass in der Ausstellung das **Zusammenleben** zwischen deutsch- und tschechischsprachigen Menschen in der Zeit ab 1918 als in erster Linie konfliktbehaftet dargestellt wird. Dies äußert sich besonders in den Beschreibungen widersprüchlicher Reaktionen auf verschiedene historische Ereignisse, wie etwa den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, die Ausrufung der tschechoslowakischen Republik 1918 oder die Annexion der tschechoslowakischen Grenzgebiete an das Deutsche Reich als Konsequenz des Münchner Abkommens 1938. Auch über diverse, teils auch bewaffnete Auseinandersetzungen im Laufe der Jahre wird berichtet.

Obwohl vom Zusammenleben in Krumau/Český Krumlov bzw. der Tschechoslowakei zu Beginn der Zwischenkriegszeit ein harmonisches Bild gemalt wird bzw. betont wird, dass in der ersten Tschechoslowakischen Republik „[allen] Bürger[n] ohne Ansehen der Nationalität oder Religion gleiche Rechte“ garantiert wurden, sind in der Ausstellung doch eher die konfliktreichen Seiten des Zusammenlebens tschechischsprachiger und deutschsprachiger Menschen im gemeinsamen tschechoslowakischen Staat Thema. Es werden fast ausschließlich die Unterschiede in Bezug auf die Ansichten und Reaktionen deutsch- und tschechischsprachiger Menschen betont und kaum Vereinendes. Auch die Tatsache, dass die Annexion der tschechoslowakischen Grenzgebiete von den „Sudeten“ jubelnd begrüßt wurde (durch ein Foto mit Beschriftung unterstrichen), während diese Ereignisse für Hunderte tschechischsprachige Bewohner:innen von Krumau/Český Krumlov den Weggang ins Landesinnere bedeutete, unterstreicht wieder die gravierenden Differenzen zwischen den beiden Sprachgruppen.

In den Ausstellungstexten finden sich verschiedene Benennungen der beiden Gruppen, also für deutschsprachige und tschechischsprachige Bewohner:innen Krumaus/Český Krumlovs. Es ist von „Völkergruppen“, „Vertreter beider Nationalitäten“, „Tschechen“ und „Deutschen“, der „tschechischen“ bzw. „deutschen Bevölkerung“ und in Abbildungsbeschriftungen auch von „Sudeten(deutschen)“ die Rede.

Die tschechischsprachigen Bewohner:innen werden in erster Linie als Anhänger:innen der Tschechoslowakischen Republik dargestellt, während die deutschsprachige Bevölkerung einerseits als Gegner der Tschechoslowakischen Republik, andererseits als opportunistisch dargestellt zu werden scheint, wobei Letzteres vor allem beim oben erwähnten Fahnentausch im Zuge der Befreiung von Krumau/Český Krumlov am Ende des Zweiten Weltkrieges auffällt.

Der Ausstellungsbereich, welcher sich konkret dem **Prozess der Vertreibung** der deutschsprachigen Bevölkerung widmet, umfasst eine Text-Bild-Tafel, eine Vitrine sowie eine Bild-Tafel. Der Erklärtext „Vertreibung“ informiert in nüchterner Sprache über die Auswirkungen der Vertreibung auf die Nationalitätenstruktur und das Landschaftsbild der Grenzgebiete, die Organisation der Vertreibung, die Transportmittel, die Stationen sowie das Gepäck der Vertriebenen:

„Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei gehört zu den größten Nachkriegsveränderungen, die die gesamte Nationalitätenstruktur der Grenzgebiete sowie das Landschaftsbild vollkommen neu prägte.

In Krumau lagen die Vorbereitung der Vertreibung und die Vertreibung selbst in der Kompetenz der Bezirksverwaltungscommission (OSK), die zu diesem Zweck das Flüchtlingslager in Weichseln/Vyšný zu einem Lager für die abgeschobenen Deutschen umwandelte. Der erste Transport der Krumauer Deutschen wurde am 26.2.1946 abgefertigt und die Hauptwelle der Vertreibung war im Oktober desselben Jahres zu Ende. Die Transportzüge, in deren 40 Wagen [sic!]höchstens 1200 Personen mit Gepäck reisten, fuhren über Taus/Domažlice in die Station Furth im Wald, wo sie von den Alliierten übernommen wurden.

Die Grundausrüstung der Vertriebenen bestand gewöhnlich aus zwei Bettdecken, 4 Wäschesets, 2 Paar Arbeitskleidung, 2 Paar Schuhe, einem Wintermantel, einer Schale, einer Tasse, dem Essbesteck, 2 Handtüchern, einer Seife, dem Nähzeug, den Lebensmittelscheinen und Ausweispapieren. Das erlaubte Gewicht des mitgenommenen Gepäcks war nicht die ganze Zeit hindurch gleich, bis zum März 1946 betrug es nur 30 kg pro Person einschließlich Lebensmittel, dann wurde es auf 50 kg und seit Mitte des Jahres 1946 auf 70 kg erhöht.“³⁸⁶

Auf dieser Tafel sind als Abbildungen keine Bilder, sondern ausschließlich Dokumente bzw. Zeitungsausschnitte, beides jeweils in tschechischer Sprache, zu sehen. Hier wird mittels Abbildungen inkl. Beschriftungen zum ersten Mal in der Ausstellung auf die Präsidialdekrete aufmerksam gemacht und diese in Beziehung mit den Vertreibungen bzw. der Konfiszierung von Eigentum deutschsprachiger Menschen gesetzt. Die auf der Tafel gezeigten Abbildungen umfassen etwa Bekanntmachungen verschiedener Präsidialdekrete, Dokumente betreffend der Konfiszierung von Eigentum deutschsprachiger Menschen, Listen sowie ein Gesundheitsattest eines Vertriebenen.

Die dieser Text-Bild-Tafel nachfolgende Bildtafel enthält diverse Abbildungen zum Thema Vertreibung. Der Schwerpunkt dieser Tafel liegt auf der Darstellung von Dokumenten zur Anerkennung deutscher Antifaschist:innen – die Hälfte der hier präsentierten Dokumente hängt

³⁸⁶ Ausstellung „Historisches Bild...“, Vertreibung.

mit der Anerkennung von Antifaschist:innen zusammen. Diese verhältnismäßige Überrepräsentation dieses Themas in der Ausstellung könnte bei den Besucher:innen den Anschein erwecken, es wären sehr viele deutschsprachige Bewohner:innen der Tschechoslowakei als Antifaschist:innen anerkannt worden und nur jene vertrieben worden, die dezidiert faschistisch gehandelt haben. Diese naheliegende Interpretation wirft die Frage auf, warum bei der Kuratation genau diese Art von Dokumenten für die Behandlung der Vertreibung in der Ausstellung ausgewählt wurden. Neben den erwähnten Dokumenten finden sich auf dieser Tafel ein unbeschriftetes, wahrscheinlich zeitgenössisches Foto, welches wahrscheinlich eine Gruppe Vertriebener mit Gepäck vor einem Zug abbildet sowie eine Zeichnung in der Bildmitte, welche ebenfalls eine Vertreibungssituation abbildet. Diese beiden Abbildungen, insbesondere auch die Zeichnung, bringen etwas Emotion in die ansonsten durch die vielen Dokumente eher nüchtern gehaltene Darstellung der Vertreibung deutschsprachiger Menschen.

In der Ausstellung wird an verschiedenen Stellen über die **Nachwirkungen** der Vertreibungen berichtet, jedoch eher in Nebensätzen als in einem dedizierten Erklärtext. So erfahren die Besucher:innen, dass die Vertreibung „die gesamte Nationalitätenstruktur der Grenzgebiete sowie das Landschaftsbild vollkommen neu prägte“, dass „[n]ach der Befreiung [...] neue Siedler nach Krumau“³⁸⁷ kamen und „das tschechische kulturell-gesellschaftliche Leben“ wieder „aufblühte“³⁸⁸ und sich nach Kriegsende „bei der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung der Tschechoslowakei in ihrer Stimmung und Gesinnung ganz natürlich eine starke Neigung zum linken Sozialstaat, zu umfangreichen Sozial-, Gesellschafts- und Wirtschaftsreformen“³⁸⁹ herausbildete. Auch das Thema wirtschaftliche Auswirkungen wird abgeschnitten: Ohne genauere Erklärung wird berichtet, dass der Absatzmarkt in den Ländern Deutschland und Österreich nach Kriegsende „verloren“ ging.³⁹⁰ Die Zerstörung zahlreicher verlassener, ehemals deutschsprachiger Ortschaften in der Region um Krumau/Český Krumlov wird in der Ausstellung nicht erwähnt. Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass sich die Besprechung der Nachwirkungen ausschließlich auf das Leben in der Tschechoslowakei bezieht und an keiner Stelle die Frage tangiert, wie es den Vertriebenen nach der Vertreibung erging. Die Besucher:innen erfahren nicht, wo sich Vertriebene ansiedelten oder vor welche Herausforderungen sie gestellt wurden. Die fehlende Besprechung der Vertriebenenperspektive an dieser Stelle lässt sich als Leerstelle

³⁸⁷ Ausstellung „Historisches Bild...“, Erneuerung des kulturell-gesellschaftlichen Lebens.

³⁸⁸ Ausstellung „Historisches Bild...“, Erneuerung des kulturell-gesellschaftlichen Lebens.

³⁸⁹ Ausstellung „Historisches Bild...“, Wahlen 1946.

³⁹⁰ Ausstellung „Historisches Bild...“, Erneuerung der Wirtschaft.

der Ausstellung benennen, welche bewirkt, dass Besucher:innen die Ausstellung ohne neue Informationen über das Schicksal vertriebener deutschsprachiger Menschen verlassen. Ebenso wenig gibt es in der Ausstellung aktuelle Bezüge zu Nachfahren von aus Krumau/Český Krumlov Vertriebenen oder von ihnen zurückgelassenen Spuren in der Stadt – es scheint, als wäre die Geschichte abgeschlossen und ohne Verbindungen zur Gegenwart.

5.2 „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“

Dieses Kapitel widmet sich der Analyse der Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“, welche im Jahr 2021 für fünf Monate im *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt* gezeigt wurde. Die konsequent zweisprachige Ausstellung behandelt die Geschichte des an der oberösterreichisch-südböhmischen Grenze gelegenen ehemaligen Ortes Zettwing/Cetviny, der bis zur Vertreibung 1946 vorwiegend von deutschsprachigen Menschen bewohnt war. In der Ausstellung wird überblicksmäßig die gesamte Geschichte des Ortes behandelt, der Schwerpunkt allerdings auf die Zeit des Beginns des Ersten Weltkriegs bis zur Zeit des Eisernen Vorhangs gelegt.

5.2.1 Äußere Quellenkritik

Die Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ wurde im Jahr 2021 im Sonderausstellungsraum des *Mühlviertler Schlossmuseums Freistadt* gezeigt. Ursprünglich war geplant, die Ausstellung von 2. Juli bis 31. Oktober 2021 zu zeigen³⁹¹, allerdings wurde sie aufgrund des großen Interesses bis 14. November 2021 verlängert.³⁹² Die Ausstellung war zu den Öffnungszeiten des Museums (dienstags bis freitags 9:00-17:00 Uhr; samstags, sonntags und feiertags 14:00-17:00 Uhr) zugänglich.³⁹³

Museum

Das *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt* ist ein Regionalmuseum, welches im Freistädter Schloss untergebracht ist und dessen Ursprünge bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Ursprünglich war das Museum in der zugehörigen Schlosskapelle untergebracht, im Jahr 1949

³⁹¹ Vgl. *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*, Ausstellungsplakat „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/wp-content/uploads/2021/05/Plakat-Zettwing-web.jpg>> (08.07.2024).

³⁹² Vgl. *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*, Rozšířeno! = Verlängert!, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/rozsireno-verlaengert/>> (08.07.2024).

³⁹³ Vgl. *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*, Ausstellungsplakat.

siedelte es schließlich in den Bergfried des Schlosses um. Die Sammlungen des *Mühlviertler Schlossmuseums Freistadt* führt ein gleichnamiger Verein, die Museumsbestände betreut das Oberösterreichische Landesmuseum. Die Sammlungs- und Ausstellungsschwerpunkte des Museums sind Volkskunde, Handwerk, Hinterglasmalerei sowie Zoll- und Finanzgeschichte. Zusätzlich werden in dem Museum verschiedene Sonderausstellungen über regionalgeschichtliche Themen gezeigt, Führungen, Veranstaltungen und Vermittlungsprogramme für Kinder und Jugendliche angeboten.³⁹⁴ Die Website des Museums informiert über die Museumsarbeit, aktuelle und vergangene Sonderausstellungen, die monatlichen Termine der Oral-History-Veranstaltung „Café Memory“, bei denen sich Zeitzeug:innen und Interessierte anhand von Fotos und Geschichten über historische Themen austauschen³⁹⁵ und betont auch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit südböhmischen Institutionen.³⁹⁶ Aktuell sind im *Schlossmuseum Freistadt* zwei Mitarbeiterinnen beschäftigt, welche von einem Team aus zwölf ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen unterstützt werden.³⁹⁷ Diverse Sonderausstellungen werden auf der Website „forum oö geschichte“ dokumentiert und sind online zugänglich.³⁹⁸

Entstehungskontext der Ausstellung

Die Ausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ wurde von Hubert Roiß kuratiert. Roiß war von 1979 bis 1991 Bürgermeister in Windhaag bei Freistadt und ist pensionierter Lehrer. Aufgrund seines persönlichen Interesses und Engagements war er bereits vor der Kuration dieser Ausstellung bei diversen Museumsprojekten beteiligt, etwa bei der Organisation und dem Aufbau des *Mühlviertler Waldhauses*, einem Museum in Windhaag. Zudem ist Roiß einer der Gründer der *Mühlviertler Museumsstraße* und war an der Konzeption verschiedener Ausstellungen in Windhaag beteiligt.³⁹⁹ Wie er im Interview erklärte, bestand aufgrund seiner Familiengeschichte – Roiß' Großeltern und sein Vater stammten aus Zettwing/Cetviny und wurden 1946 nach Windhaag bei Freistadt repatriert – immer schon eine

³⁹⁴ Vgl. *Verbund Oberösterreichischer Museen*, Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, online unter <<https://www.oemuseen.at/museum/9-muehlviertler-schlossmuseum-freistadt>> (08.07.2024).

³⁹⁵ Vgl. *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*, Café Memory, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/cafe-memory/>> (08.07.2024).

³⁹⁶ Vgl. *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*, Museumsgütesiegel, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/museumsguetesiegel/>> (08.07.2024).

³⁹⁷ Vgl. *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*, Team, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/ausstellungen/team/>> (08.07.2024).

³⁹⁸ *forum oö geschichte*, Ausstellungen, online unter <<https://www.oogeschichte.at/ausstellungen>> (08.07.2024).

³⁹⁹ Vgl. Oral History Interview mit Hubert Roiß, 7. Mai 2024, Freistadt; Interview über die Kuration der Ausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“; Audio-Aufnahme im Besitz der Autorin; Transkript im Besitz der Autorin, 1.

starke persönliche Verbindung mit dem Ort, wo Roiß seit über 20 Jahren Mesner der Pfarrkirche ist, an deren Renovierung und Erhaltung er ebenso beteiligt ist.⁴⁰⁰ Aus persönlichem Interesse sammelte Roiß schon seit längerer Zeit Informationen über die Geschichte Zettwings/Cetvins, besuchte Archive, sammelte Fotos und führte Interviews mit ehemaligen Bewohner:innen und ihren Nachkommen. Im Zuge der zweiten Renovierungsphase der Kirche wurde, wie Roiß im Interview ausführte, die Idee geboren, vor Ort in Zettwing/Cetviny Informationstafeln aufzustellen, um etwa vorbeikommenden Wandernden und Radfahrenden Informationen über die Geschichte des Ortes anzubieten. Es war geplant, vierzehn Informationstafeln aufzustellen, was jedoch aufgrund der Pandemie vorerst nicht umgesetzt werden konnte. Daraufhin entschloss er sich dazu, gemeinsam mit dem ehemaligen Kustos des *Schlossmuseums Freistadt*, Fritz Fellner, aus den Informationstafeln eine Sonderausstellung im *Schlossmuseum* zu machen. Diese wurde dann schließlich im Sommer 2021 eröffnet und fünf Monate lang gezeigt. Roiß spricht davon, dass die Ausstellung seines Wissens nach die bestbesuchte Sonderausstellung im *Mühlviertler Schlossmuseum* war und durchwegs positiv rezipiert wurde.⁴⁰¹

Als wichtigste Quellen für die Ausstellung nennt Roiß im Interview Dokumente aus tschechischen Archiven, zwei Familienarchive ehemals in Zettwing/Cetviny lebender Familien mit zahlreichen Fotografien, Gesprächen mit Zeitzeug:innen (welche zum Teil aber auch schon erfolgt waren, bevor überhaupt die Idee für die Informationstafeln gekommen war) und einem geschriebenen Büchlein „Erinnerungen an Zettwing“ eines ehemaligen Grenzsoldaten.⁴⁰²

Mittlerweile sind einige der Informationstafeln, welche in der Ausstellung gezeigt wurden, auch in einer Art „Informationskreis“ vor der Pfarrkirche in Zettwing/Cetviny aufgestellt.⁴⁰³

5.2.2 Ziele bei der Konzeption

Bezüglich der Zielgruppe lässt sich festhalten, dass entsprechend der ursprünglichen Idee, die Informationstafeln vor Ort aufzustellen, zuerst in Zettwing/Cetviny vorbeikommende Wandernde und Radfahrende das Zielpublikum waren. Bei der Ausstellung umfasste die Zielgruppe – grob gesprochen – alle Interessierten aus dem deutsch- und tschechischsprachigen Raum. Roiß betonte im Interview, dass er bei der Planung der Ausstellung keine bestimmte Zielgruppe vor Augen hatte, sondern er einfach eine Ausstellung für alle interessierten Menschen in der

⁴⁰⁰ Vgl. Interview Hubert Roiß, 1.

⁴⁰¹ Vgl. Interview Hubert Roiß, 1.

⁴⁰² Vgl. Interview Hubert Roiß, 2.

⁴⁰³ Vgl. E-Mail-Korrespondenz mit Hubert Roiß vom 08.01.2024.

Region und darüber hinaus machen wollte. Weiters gab er an, dass seines Wissens nach auch bei Menschen aus Tschechien ein großes Interesse an dem Thema „Geschichte der Grenzregion“ besteht.⁴⁰⁴ Auf der Website des *Schlossmuseums* wird betont, dass die Ausstellung auch von Besucher:innen aus Südböhmen/Jihočeský kraj gerne besucht wurde.⁴⁰⁵

Bei der Planung und Erarbeitung der Ausstellung gab es laut Roiß keinerlei Vorgaben seitens des *Schlossmuseums*, ausschließlich seine persönlichen Ansprüche an die Ausstellung waren ausschlaggebend. Laut Roiß war es das wichtigste Ziel der Ausstellung, die Geschichte des Ortes Zettwing/Cetviny aufzuarbeiten und die Besucher:innen in deutscher und tschechischer Sprache möglichst **objektiv** über diese zu informieren. Diese Objektivität sollte durch die Konsultation verschiedener Quellen sowie tschechischer als auch österreichischer Archive erreicht werden. Die Inhalte sollten den Besucher:innen in der Ausstellung dann „kurz und bündig und präzise“⁴⁰⁶ vermittelt werden.

Zusätzlich war es ein wichtiger Anspruch der Ausstellung, die Besucher:innen zur Beschäftigung mit der Regionalgeschichte zu motivieren und Gespräche anzustoßen. Die Bewerbung der Ausstellung auf der Website des *Schlossmuseums* fasst zusammen:

„Die Ausstellung will bei den Besuchern zu einem Nachdenkprozess mit Gegenwartsbezug anregen.“⁴⁰⁷

Es sollte den Besucher:innen ermöglicht werden, sich anhand möglichst objektiv vermittelter Informationen einen „eigenen Reim“ auf die erzählte Geschichte zu machen, es sollten Denkanstöße gegeben werden und die Besucher:innen motivieren, sich mit der Geschichte der Region, in der sie leben, zu beschäftigen.⁴⁰⁸ Im Interview bekundete Roiß seine Freude über die vor Ort in Zettwing/Cetviny aufgestellten Informationstafeln:

„Ja, das Ziel ist erreicht, wenn man das so sieht, was sich da abspielt in Zettwing. Also immer, wenn ich dort bin, ist jemand da. [...] Ja, und die Leute bleiben stehen und jeder liest sich halt, solange er sich Zeit nimmt [...] und macht sich seinen eigenen Reim – und das ist eigentlich das Um und Auf, die Beschäftigung mit diesem Thema.“⁴⁰⁹

⁴⁰⁴ Vgl. Interview Hubert Roiß, 4.

⁴⁰⁵ *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*, Freier Eintritt zur Sonderausstellung, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/freier-eintritt-zur-sonderausstellung/>> (09.07.2024).

⁴⁰⁶ Interview Hubert Roiß, 9.

⁴⁰⁷ *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*, Sonderausstellungen, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/geschichte/aktuell/>> (09.07.2024).

⁴⁰⁸ Vgl. Interview Hubert Roiß, 3.

⁴⁰⁹ Interview Hubert Roiß, 3.

In Hinblick auf die Vermittlung des Themas Flucht und Vertreibung aus Zettwing/Cetviny waren laut Roß folgende Ziele maßgeblich: Die Vorgeschichte der Vertreibungen verständlich zu erzählen, etwa plötzliche Veränderungen (wie z.B., dass die Verwaltungsgrenze zur Staatsgrenze wird, die Änderung der Schulsprengel, der Wege, des Wirtschaftssystems) und ihre Auswirkungen auf die Bewohner:innen der Grenzregion, die Nationalitätenkonflikte, aber auch das friedvolle Zusammenleben deutsch- und tschechischsprachiger Menschen zu vermitteln und auch die Ereignisse rund um die Entführung durch das *Sudetendeutsche Freikorps (SdFK)* in Zettwing/Cetviny aufzuarbeiten.⁴¹⁰

Von großer Bedeutung war es für Hubert Roß auch, in seiner Ausstellung Zeitzeug:innen zu Wort kommen zu lassen. Das Einbinden verschiedener Zeitzeug:innenzitate soll der Erzählung Emotionalität verleihen und persönliche Wahrnehmungen historischer Ereignisse kommunizieren.⁴¹¹ Zitate von Zeitzeug:innen werden in der Ausstellung besonders auch bei der Behandlung der Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus Zettwing/Cetviny eingesetzt. Roß fasst zusammen:

„Es war mir schon ein Anliegen, dass durch die Zeitzeugenaussagen ein wenig Emotionalität transportiert wird. Das war mir schon wichtig – wie haben die Menschen das empfunden? Zum Beispiel eine Frau, die ist jetzt auch gestorben mit 97, die hat das eben mitgekriegt, wie die Vertreibung war... die Kinder haben geweint und die Viecher haben gebrüllt, weil sie nicht gefüttert worden sind und gemolken worden sind... Allein dieser Satz, mit dem kann man das irgendwie kommunizieren.“⁴¹²

5.2.3 Rundgang

Die Ausstellung „Cetviny/Zettwing - Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ wurde im Sonderausstellungsraum des *Mühlviertler Schlossmuseums Freistadt* gezeigt. Der Sonderausstellungsraum ist ein heller Raum mit Blick in den grünen Innenhof des Museums. Betritt man den Ausstellungsbereich, fällt zuallererst die Installation in der Mitte des Raumes ins Auge: Auf sechs Biertischen ist das zentrale (und einzige dreidimensionale) Objekt der Ausstellung aufgestellt. Dabei handelt es sich um ein Marktmodell von Zettwing/Cetviny, bestehend aus kleinen Holzhäusern, welche entsprechend ihren ursprünglichen Standorten auf einem Katasterplan von 1826 angeordnet sind.⁴¹³ Rundherum an den Wänden des Raumes sind die **Informations-**

⁴¹⁰ Vgl. Interview Hubert Roß, 4-6.

⁴¹¹ Vgl. Interview Hubert Roß, 9.

⁴¹² Interview Hubert Roß, 9.

⁴¹³ Eine nähere Beschreibung dieses zentralen Objektes folgt.

tafeln angebracht, die die zentrale Informationsinstanz der Ausstellung darstellen und den Besucher:innen die restlichen Ausstellungsinhalte mittels Erklärtexte, Primärtexte, Fotografien und Dokumentenscans vermitteln. Es handelt sich demnach, abgesehen von dem angesprochenen Marktmodell, um eine reine Texttafelausstellung. Abgesehen vom zentralen Objekt der Ausstellung wird der Raum dementsprechend sparsam genutzt.

Wie auch der Raum schlicht auf das Publikum wirkt, ist auch die Ausstellung sehr schlicht inszeniert. Im Sonderausstellungsraum des Museums wurden für die Ausstellung keine (innen)architektonischen Veränderungen vorgenommen. Obwohl die Ausstellung viel mit autobiografischen Texten arbeitet, also mit Zeitzeug:innenzitaten und Zitaten von Nachkommen Vertriebener, gibt es in der Ausstellung keine Audio- oder Videostationen. Die Entscheidung, über Multimediationen Ausschnitte der Zeitzeug:inneninterviews sicht- oder hörbar zu machen, wurde nicht getroffen, die Zitate sind gemeinsam mit den übrigen Ausstellungsinhalten auf den Informationstafeln abgedruckt.

Im Gegensatz zu der Dauerausstellung in Krumau/Český Krumlov findet sich hier ein die Ausstellung einleitender Text. Folgende Worte stimmen die Besucher:innen auf die Exposition „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ ein:

„Der unmittelbar an der oberösterreichisch-südböhmischen Grenze, 17 km nördlich von Freistadt gelegene, dem Erdboden gleich gemachte, ehemalige Handwerkermarkt Cetviny-Zettwing hat im 20. Jahrhundert acht dramatische politische Umbrüche erlebt, die in der Landschaft und bei den Menschen tiefe Spuren hinterlassen haben.

Als Meilensteine der bewegenden Ortsgeschichte sind hervorgehoben:

- der Weg von der Monarchie 1526-1918 zur neuen Staatsgrenze in der 1. Tschechoslowakischen Republik,
- der Anschluss an Oberdonau im Deutschen Reich 1938,
- die Aussiedelung der deutschsprachigen Einwohner 1946,
- die kommunistische Machtergreifung 1948 mit der Todeszone am ‚Eisernen Vorhang‘ 1951,
- der Abriss des Ortes 1955/56.

Einzig Militärstation, Zollamt und Kirchenruine blieben 1989 als ‚*Mahnmal der Geschichte*‘ von den 105 Häusern übrig. Durch ein tschechisch-deutsch-österreichisches Gemeinschaftsprojekt ist die gotische Maria-

Geburt-Kirche mit 600 Jahre alten Fresken seit 2003 wieder zu einem spirituellen und touristischen Anziehungspunkt geworden.“⁴¹⁴

Diesem einleitenden Text folgen rund vierzig Informationstafeln mit Texten und Bildern. Die Informationstafeln lassen sich grob in vier Kategorien einteilen: 1. Einleitung und Orientierung, 2. Hauptteil, 3. Familiengeschichten und 4. Impressionen.⁴¹⁵

Der **Einleitung und Orientierung** in der Ausstellung und der Geschichte des Ortes Zettwing/Cetviny dienen einerseits zwei im Querformat bedruckte Ausstellungstafeln und andererseits das schon angesprochene Marktmodell. Eine der beiden Einleitungstafeln trägt den Titel „Zettwing/Cetviny“ und beinhaltet einen Ausschnitt des auch für das Marktmodell verwendeten Katasterplans, welcher mit einigen Erklärungen versehen ist, sechs nachträglich kolorierte und teils mit Hausnummern versehene Ortsansichten von Zettwing/Cetviny aus den Jahren zwischen 1900 und 1937, eine Liste mit Hausnummern und den entsprechenden Hausbesitzer:innen (Stand 1945) und ein Impressum. Die zweite Tafel gibt unter dem Titel „Aus der Geschichte von Zettwing“ einen knappen chronologischen Überblick über die wesentlichen Ereignisse in Zettwing/Cetviny in den Jahren zwischen 1285 und 1887. Diese Tafel enthält etliche historische Fotografien sowie Scans jeweils einer Karte, einer Urkunde und einer alten Zeichnung des Ortes. Außerdem sind oben links und rechts zwei Zitate abgedruckt: eines von Ivan Slavík vom *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*, welcher bei der Konzeption dieser Ausstellung unter anderem als Übersetzer mitwirkte:

„Die konkreten historischen Ereignisse, die geschichtliche Veränderungen herbeiführen, sind nicht selten Ergebnisse eines längeren Prozesses, der nicht nur mehrere Jahre, sondern oft sogar Jahrzehnte dauerte und sich vorher entwickelte...“⁴¹⁶

und ein Zitat des österreichischen Historikers und Journalisten Hugo Portisch:

„Für das Zusammenleben der Nationen sind drei Dinge wichtig: aus der Geschichte lernen... Vorurteile bekämpfen... zu Toleranz erziehen.“⁴¹⁷

Diese beiden Zitate können sowohl als Einstimmung auf die Ausstellung als auch als Take-Home-Messages verstanden werden.

⁴¹⁴ Einleitung. In: Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing - Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ ausgestellt 2021 im *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt*, im Folgenden zitiert als: „Cetviny/Zettwing“, Titel der Informationstafel.

⁴¹⁵ Diese Einteilung wurde von mir vorgenommen.

⁴¹⁶ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, Aus der Geschichte von Zettwing.

⁴¹⁷ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, Aus der Geschichte von Zettwing.

Der Hauptteil der Ausstellung erzählt in chronologischer Abfolge die Geschichte Zettwings/Cetvinys, im Wesentlichen beginnend mit dem Ersten Weltkrieg bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts. Diesen Ausstellungsteil konstituieren vierzehn Plakate, deren Überschriften jeweils mit dem Begriff „Grenze“/„Hranici“ spielen. Außerdem befinden sich oben in der Mitte der Plakate jeweils Jahreszahlen, welche den Besucher:innen sowohl eine zeitliche Einordnung der Inhalte als auch Orientierung in der Ausstellung bieten. Die Tafeln des Hauptteils sind wie folgt betitelt:

1. 1526-1918 – Ohne Grenze in der Habsburgermonarchie
2. 1918 – Begrenzen – Zwei neue Staaten – Eine Grenze
3. 1919-1938 – Eingrenzen – Getrennte Wege
4. 1919-1938 – Grenzen überschreiten – Verbindungswege
5. 1933-1938 – Innere Grenzen – Nationale Spannungen
6. 1938 – Spannungen an der Grenze – Nazi-Hetze und Abwehr
7. 1938 – Terror an der Grenze – Das Sudetendeutsche Freikorps
8. 1938-1945 – Vershobene Grenze – Die Annexion des Sudetenlandes
9. 1945 – Umbruch an der Grenze – Chaotisches Kriegsende
10. 1946-1948 – Zwangsaussiedlung über die Grenze
11. 1951-1989 – Die eiserne Grenze – Totalitärer Kommunismus
12. 1951-1989 – Todesgrenze – Menschen verachtender Terror
13. 1989 – Befreite Grenze – Der Weg in die Freiheit
14. Grenzenloses Europa – Die Verantwortung für die Zukunft

Die vierzehn Tafeln sind jeweils gleich aufgebaut und arbeiten jeweils mit Erklärtexten, Fotos und Primärtexten in Form von Zitaten oder Dokumentenscans. *Abbildung 4* zeigt exemplarisch anhand von Tafel 10 den Aufbau der Tafeln.

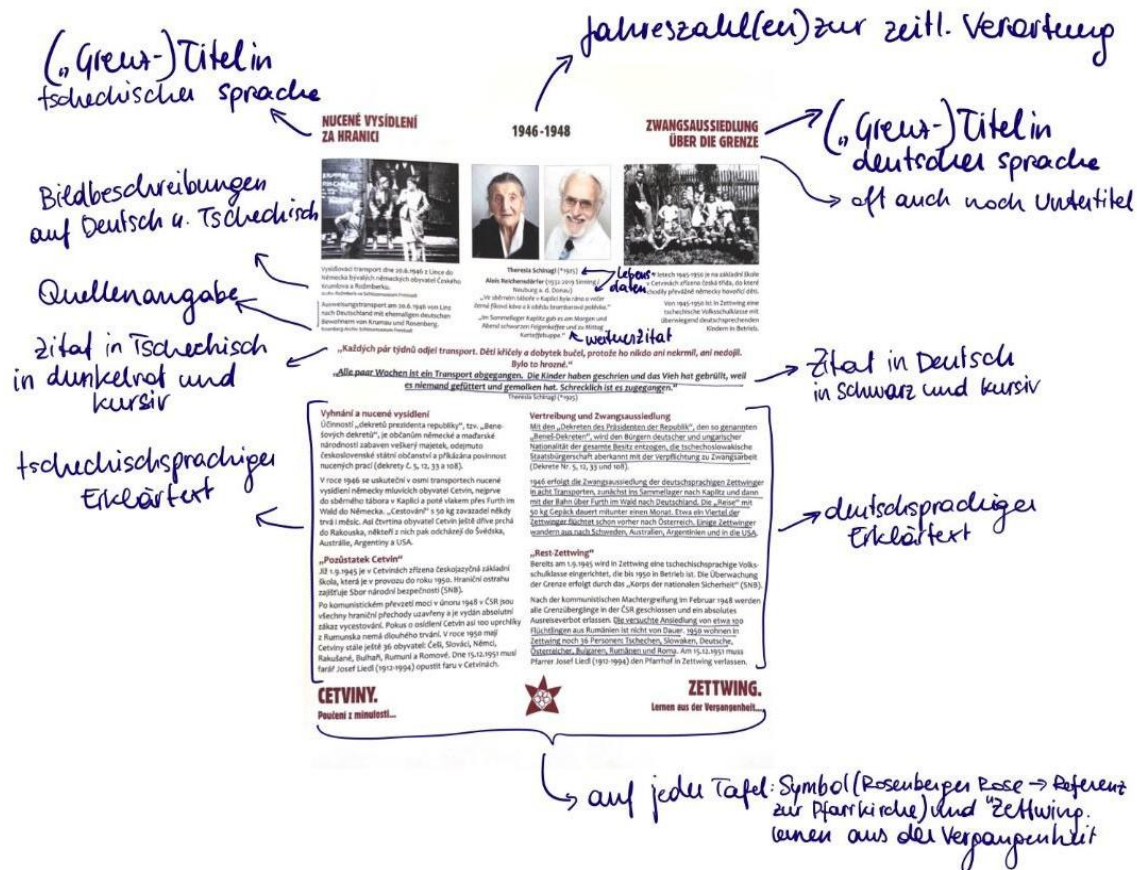


Abbildung 4: Aufbau der Tafeln im Hauptteil der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“⁴¹⁸

Dem Hauptteil folgen sieben Tafeln mit dem Titel „Zettwinger Familiengeschichten“/„Příběhy cetvinských rodin“. Hier erzählt jede Tafel jeweils die Geschichte einer ehemals in Zettwing/Cetviny wohnhaften Familie ausschließlich mittels Zitate. Die Erzählungen fokussieren sich auf prägende Ereignisse der jeweiligen Familie und vor allem auch auf ihre Vertreibungsschicksale. Sechs der sieben porträtierten Familien mussten die Tschechoslowakei verlassen und berichten über die Vertreibung oder die Flucht nach Österreich, das Leben nach der Vertreibung, die Aufarbeitung der Familiengeschichte, die immer noch bestehende Verbindung zur „alten Heimat“ etc. *Abbildung 5* zeigt exemplarisch den Aufbau der Tafeln dieser Rubrik.

⁴¹⁸ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1946-1948 – Zwangsaussiedelung über die Grenze; eigene Beschriftung.

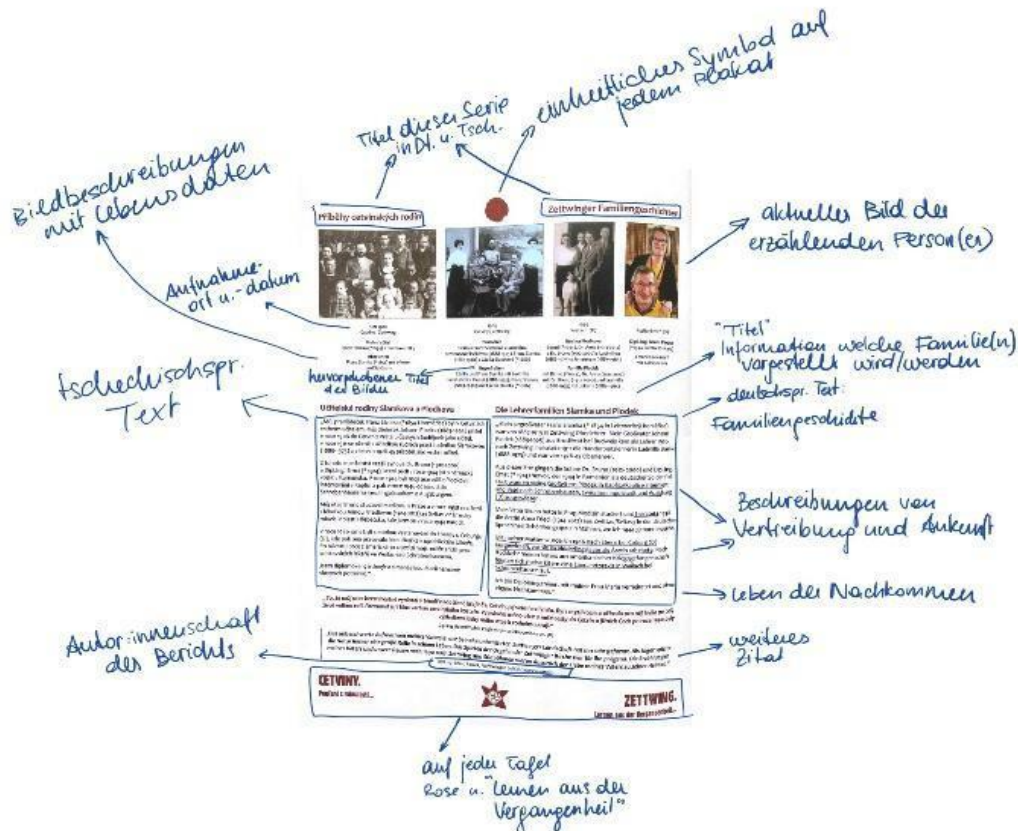


Abbildung 5: Aufbau der Tafeln „Zettwinger Familiengeschichten“⁴¹⁹

Unter dem Titel **Zettwinger Impressionen** wurden sieben Tafeln ausgestellt, welche primär anhand von Fotos über das ehemalige Leben in Zettwing/Cetviny erzählen und jeweils mit kurzen Texten versehen sind.

Das **Leitobjekt** der Ausstellung ist das Marktmodell von Zettwing/Cetviny, welches, wie bereits erwähnt, in der Mitte des Ausstellungsraumes platziert ist und beim Betreten der Ausstellung sofort ins Auge fällt. Aufgrund der prominenten Platzierung, der Einzigartigkeit dieses Exponats und dessen hohen Symbolcharakters erfüllt es klar die Kriterien für Leitobjekte in Ausstellungen.⁴²⁰

Das ca. 2x4 Meter große Marktmodell wurde von Otokar Stetka, einem Nachkommen einer Familie aus Zettwing/Cetviny, aus eigenem Interesse angefertigt und für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Stetka fertigte kleine Hausmodelle aus hellem Holz und mit roten Dächern an, die er dann auf einem stark vergrößerten Katasterblatt des Ortes aus dem Jahr 1826 entsprechend den ursprünglichen Standorten der Häuser aufstellte. Zudem sind auf dem Modell auch

⁴¹⁹ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, Die Lehrerfamilien Slamka und Plodek; eigene Beschriftung.

⁴²⁰ Siehe Kapitel 4.3.2.

Fotos angebracht, welche einzelne Bauwerke – etwa die Hl.-Johannes-Nepomuk-Statue, die in der Mitte des Ortes stand – oder Ortsansichten aus verschiedenen Perspektiven abbilden.

Die räumliche Verortung des Objekts in der Mitte des Ausstellungsraumes und auch die roten Dächer, welche sich farblich von der ansonsten in neutralen Farben gehaltenen Gestaltung abheben, lassen vermuten, dass das Modell für viele Besucher:innen der erste Anlaufpunkt nach dem Betreten des Ausstellungsraumes war. Das Marktmodell als erster Eindruck der Ausstellung dient der Orientierung der Besucher:innen in zweierlei Hinsicht. Erstens bietet das Modell den Betrachter:innen – gemeinsam mit der bereits beschriebenen Einführungstafel mit den mit Hausnummern beschrifteten Fotos – Anhaltspunkte zur räumlichen Orientierung im ehemaligen Ort, was besonders für Besucher:innen mit aus Zettwing/Cetviny stammenden Vorfahren von Interesse sein könnte. Zweitens stimmt das Exponat das Publikum auf die Exposition ein: Die Besucher:innen erfahren bei dem Ausstellungsbesuch etwas über die Geschichte eines Ortes, der nicht mehr existiert, aber dessen Modell hier aus historischen Quellen, Fotos und Berichten rekonstruiert wurde. So betrachtet kann das Marktmodell auch als Metapher für die in der Ausstellung transportierte Erzählung gesehen werden: So wie das Modell aus Informationen aus verschiedenen Quellen konzipiert wurde, wurde auch die in der Ausstellung erzählte Geschichte mithilfe derselben Materialien – Quellen, Fotos, Berichten – konstruiert.

Das Marktmodell ist als alleiniges dreidimensionales Exponat das einzige auf den ersten Blick identifizierbare „Objekt“ der Exposition. Allerdings wird in der Ausstellung – ähnlich wie auch in der Dauerausstellung des *Regionalmuseums Krumau/Český Krumlov* – viel mit **Abbildungen**, etwa abgedruckten Fotos, und vereinzelt auch mit eingescannten Karten und Dokumenten gearbeitet. Neben zahlreichen historischen Fotografien aus Zettwing/Cetviny und der Region sowie Fotos der zitierten Zeitzeug:innen und zeitgenössischen Personen finden sich auch fünf Scans von historischen Objekten: der Scan eines Telegramms aus 1918, der Scan eines Grenz-Passierscheins aus 1920, ein Scan einer Plakette eines zitierten Überwachungsprotokolls aus 1935, ein Scan eines Ausschnitts einer „NS-Hetzkampagne“ aus der *Linzer Tages-Post* aus 1938 und der erwähnte Katasterplan aus 1826.

In der Ausstellung wird mit Zitaten gearbeitet, worauf in Kürze genauer eingegangen wird. Zitate als Primärtexte können laut den Historikerinnen Roswitha Muttenthaler und Regina Wonisch auch Objektcharakter annehmen.⁴²¹ Originale Exponate aus der Zeit in Zettwing/Cetviny werden in der Ausstellung nicht gezeigt.

Den Großteil der Texte im Hauptteil der Ausstellung bilden vom Kurator verfasste **Erklärtexte**. Pro Tafel im Hauptteil sind zwei kurze Erklärtexte unter zwei Zwischenüberschriften abgedruckt, welche eine zusätzliche Orientierung im Text ermöglichen. Ein Beispiel für einen Erklärtext ist dieser Abschnitt auf der sechsten Tafel des Hauptteils mit dem Titel „1938 – Spannungen an der Grenze – Nazi-Hetze und Abwehr“:

„Nazi-Hetze gegen die Tschechoslowakei

Nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 ‚explodiert‘ auch in den süd-böhmischen Grenzgemeinden die Stimmung in Erwartung auf die bevorstehende ‚Befreiung‘. Die Mitgliederzahl der Sudetendeutschen Partei (SdP) in der Tschechoslowakei erhöht sich in wenigen Monaten von 770.000 auf 1,3 Mill.

Die bürgerlichen deutschen Parteien schließen sich der SdP an. Von ‚Oberdonau‘ aus – nun Teil des Deutschen Reiches – starten die Nationalsozialisten einen Propagandakrieg mit Hetzkampagnen und „Fake-News“ gegen die Tschechoslowakei.“⁴²²

Im Interview formulierte der Kurator Hubert Roß es als großes Anliegen, die Texte der Ausstellung „kurz und bündig und präzise [...] und natürlich objektiv“⁴²³ zu halten. Dieses Bemühen um präzise und knappe Sprache lässt sich mit einem Blick auf die Erklärtexte erkennen. Die Sätze sind meist kurz und einfach gehalten, Abkürzungen wie *SdP* oder *SdFK* (*Sudetendeutsches Freikorps*) werden stets erklärt. Gelegentlich werden allerdings Fachbegriffe wie „Cisleithanien“, „begrenzte Selbstverwaltung“, „Volkswehr“, „paramilitärisch“ oder „Partisanen“ nicht näher erklärt, was für fachunkundiges Publikum eine Barriere sein könnte. Da die Texte offensichtlich bemüht sind, in sachlicher Manier kurz und bündig historische Ereignisse zu vermitteln, geht als logische Konsequenz des Bemühens um möglichst knappe Texte an mancher Stelle auch die Möglichkeit verloren, Zusammenhänge ausreichend zu erklären. Besonders Besucher:innen mit wenigen oder keinen Vorkenntnissen zum Thema könnte dies im Weg stehen.

⁴²¹ Vgl. Muttenthaler, Wonisch, Gesten, 47. Siehe Kapitel 4.3.2.

⁴²² Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1938 – Spannungen an der Grenze – Nazi-Hetze und Abwehr.

⁴²³ Interview Hubert Roß, 9.

Der Sprachduktus der Sekundärtexte bewegt sich zwischen Bemühen um wissenschaftliche Sprache und alltagssprachlichen Formulierungen, um die Texte zugänglicher zu machen.

Wie bereits erwähnt, stehen die vierzehn Tafeln des Hauptteils unter Titeln, die jeweils den Begriff Grenze ansprechen, was die Vordergründigkeit des Themas Grenze für die Geschichte von Zettwing/Cetviny hervorhebt. Besonders zu Beginn der Ausstellung arbeitet der Text zusätzlich stark mit dem Grenzfluss Maltsh. Zuerst wird „Die Maltsh als Verwaltungsgrenze“ vorgestellt, welche auf der folgenden Tafel zur „Staatsgrenze“ und wiederum auf der nächsten Tafel als „Währungsgrenze“ vorgestellt wird.

In der Ausstellung wird viel mit **Zitaten** gearbeitet, welche als Primärtexte auch Objektcharakter annehmen können. Auf den Tafeln im Hauptteil lassen sich jeweils ein bis vier Zitate finden. Wie in *Abbildung 4* ersichtlich, heben sich die Zitate meist vom restlichen Text ab, indem sie fettgedruckt, kursiv, zentriert und in größerer Schrift abgedruckt sind. Es finden sich sowohl Zitate aus der Pfarrchronik Zettwings/Cetvins sowie zeitgenössische Zitate als auch Äußerungen von Zeitzeug:innen. Ein Beispiel für ein Zitat aus der Pfarrchronik ist folgendes Zitat auf der Tafel „1933-1938 – Innere Grenzen – Nationale Spannungen“:

„Es herrscht eine große Wirtschaftskrise. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sind stark gesunken. Die Arbeitslosigkeit hat stark zugenommen.“

(Aus der Pfarrchronik Zettwing 1930)⁴²⁴

Zeitgenössische Zitate stammen meist von politischen oder sonstigen Funktionär:innen aus Zettwing/Cetviny und werden in den allermeisten Fällen mit den Lebensdaten und einer kurzen Kontextualisierung des Autors abgedruckt. Zwei Beispiele dafür sind folgende Zitate, welche die angespannte Situation zwischen deutschsprachigen und tschechischsprachigen Menschen erahnen lassen:

„Deutsche bleiben Deutsche und Tschechen bleiben Tschechen.“

(Predigt von Pfarrer P. Franz Havel (1881-1932) von der Kirchenkanzel auf die staatlichen Bestrebungen zur Errichtung einer tschechischsprachigen Volksschulklasse in Zettwing.)⁴²⁵

„Bitte bei der morgigen Versammlung zu erklären, daß die deutschen Landgemeinden des Bezirkes Kaplitz nie und nimmer dem Čechenstaate angehören wollen.“

⁴²⁴ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1933-1938 – Innere Grenzen – Nationale Spannungen.

⁴²⁵ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1918-1938 – Eingrenzen – Getrennte Wege.

Gustav Umlauf, Bürgermeister, Zettwing“⁴²⁶

Über letzterem Zitat sind ein Scan des Telegramms mit der Beschreibung „7.12.1918 Telegramm von Bürgermeister Gustav Umlauf aus Zettwing nach Krumau“ und ein Porträtfoto des selben mit der Beschriftung „Gustav Umlauf (1844-1920) Wundarzt und Bürgermeister“ abgedruckt.

Außerdem wird auf den Tafeln im Hauptteil auch Platz für **Zeitzeug:innenperspektiven** eingeräumt. Bei den zitierten Zeitzeug:innen handelt es sich um ehemalige Bewohner:innen von Zettwing/Cetviny, welche den Ort nach dem Zweiten Weltkrieg verlassen mussten. Durch diese Zitate gewinnen die Besucher:innen einen Einblick in die Zeit in Zettwing/Cetviny während der Zwischenkriegszeit,

„Am 22.9.1938 verschleppte das Freikorps 21 tschechoslowakische Beamte, 6 Frauen und 2 Kinder aus Cetviny über die Grenze nach Österreich weg. Ich und meine Eltern waren in dieser Gruppe dabei. Es war ein voller Waggon von Menschen... Unser Zug fuhr dann weiter von Freistadt nach Linz und später wurden wir für 6 Wochen nach Salzburg gebracht in das Kapuzinerkloster.’

Oldřich Pecháček jun., geb. 1936, als Zweijähriger mit seinem Vater Finanzbeamten Oldřich Pecháček und Mutter Julie aus Zettwing nach Salzburg entführt.“⁴²⁷

in die Zeit der Vertreibung,

„Alle paar Wochen ist ein Transport abgegangen. Die Kinder haben geschrien und das Vieh hat gebrüllt, weil es niemand gefüttert und gemolken hat. Schrecklich ist es zugegangen.’

Theresia Schinagl (*1925)“⁴²⁸

und die Zeit nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs:

„Wie wir das gehört haben, sind wir gleich von Reichenau/Rychnov nad Malsí nach Leopoldschlag gefahren. Gibt’s des, dass wir da einmal ohne Visum über die Grenze können! Das hat niemand erhofft, dass wir so bald die Freiheit erlangen. War ja dann ein Paradies für uns... Das war ein Wunder, was wir dem Gorbatschow verdanken. Er hat uns die Freiheit geschenkt...’

Emma Kletzenbauerová (*1932 Reichenau)“⁴²⁹

⁴²⁶ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1918 – Begrenzen – Zwei neue Staaten – Eine Grenze.

⁴²⁷ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1938 – Terror an der Grenze – Das Sudetendeutsche Freikorps.

⁴²⁸ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1946-1948 – Zwangsaussiedelung über die Grenze.

⁴²⁹ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1946-1948 – Zwangsaussiedelung über die Grenze.

Im Interview gab der Kurator zu verstehen, dass es ihm ein Anliegen war, durch die Aussagen der Zeitzeug:innen Emotionalität zu transportieren, was als Ergänzung zu den objektiv, neutral und präzise gehaltenen Erklärtexten stehen sollte.

Die Texte der „Zettwinger Familiengeschichten“ sind ausschließlich Zitate von Nachkommen vertriebener Familien. Dabei wurden die Nachfahr:innen entweder extra für die Ausstellung oder schon davor vom Kurator interviewt. Diese Personen sind rechts oben auf der Tafel mit einem aktuellen Foto abgebildet. Am Ende der Tafel ist noch zusätzlich ein Zitat der erzählenden Person hervorgehoben abgedruckt, wobei es hier meist um die immer noch aufrechte Verbindung der Familie zur ehemaligen „Heimat“ geht:

„Für meinen Vater war Zettwing immer präsent und unvergessen. Intensiv beschäftigte er sich mit der Ortsgeschichte und pflegte die Kontakte mit den Zettwinger Familien. *Tief drin im Böhmerwald, dort liegt mein Heimatland*, das drückt aus, was ihn sein ganzes Leben lang begleitet hat. Dank vieler Besuche seit frühester Kindheit, gehört Zettwing ebenso zu meinem Leben, wie meine Niederbayrische Heimat.’

Luise Czech, Baierbach in Niederbayern“⁴³⁰

Über das Verhältnis von Objekten und Texten lässt sich sagen, dass alle abgedruckten Fotos und Scans historischer Dokumente beschriftet und knapp kontextualisiert sind. Zudem passen die abgedruckten Objekte inhaltlich durchgängig zu den Erklärtexten bzw. zu den Texten der „Zettwinger Familiengeschichten“. Auch die Zitate sind jeweils beschriftet und wenn nötig kontextualisiert. Gelegentlich ist bei Fotos oder zeitgenössischen Zitaten auch knapp die **Quelle** angegeben, z.B. „Nationalarchiv CR, Prag“ oder „Archiv Rosenberg im Schlossmuseum Freistadt“.

5.2.4 Inhaltliche Analyse

Die Ausstellung erzählt die Geschichte des Ortes Zettwing/Cetviny mit Fokus auf die Vertreibung der deutschsprachigen Bewohner:innen und rahmt diese Erzählung mit der Vorgeschichte der Vertreibung sowie mit autobiografischen Texten ehemaliger Einwohner:innen ein. Der Vertreibungsprozess selbst wird ähnlich der Ausstellung in Krumau/Český Krumlov knapp und nüchtern geschildert, jedoch durch die Zitate von Zeitzeug:innen und später in den „Familiengeschichten“ durch autobiografische Texte und persönliche Eindrücke aufgelockert und emotionaler dargestellt.

⁴³⁰ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, Die Familien Czech und Scherb.

Der Hauptteil der Ausstellung und somit die Erzählung der **Vorgeschichte** setzt im Grunde genommen mit dem Ersten Weltkrieg ein, wobei ein kleiner Exkurs über die Zeit in der Habsburgermonarchie die Besucher:innen darüber informiert, dass in dieser Zeit die Grenze zwischen dem Königreich Böhmen und Oberösterreich eine bloße Verwaltungsgrenze war. Auf der zweiten Tafel erzählt der Erklärtext von der Gründung der Tschechoslowakischen Republik und der Republik „Deutsch-Österreich 1918“, wobei letztere Anspruch auf „alle deutschsprachigen Gebiete Cisleithaniens“ erhob, was allerdings „bei den Pariser Friedensverhandlungen“ nicht genehmigt wurde. Es wird auch ein blutiger Konflikt zwischen „etwa 700 Angehörigen der deutsch-österreichischen ‚Volkswehr‘“ und dem tschechoslowakischen Militär erwähnt, welcher sich im Dezember 1918 ereignete und Tote und Verletzte forderte.⁴³¹ Schon auf der zweiten Tafel des Hauptteils werden also die Konflikte zwischen deutsch- und tschechischsprachigen Menschen erwähnt und auch durch das oben beschriebene Telegramm des Bürgermeisters von Zettwing/Cetviny, wonach „die deutschen Landgemeinden [...] nie und nimmer dem Čechenstaate angehören wollen“, belegt, wenngleich weder hier noch an anderer Stelle in der Ausstellung das Wort „Nationalitätenkonflikt“ fällt.

Die Tafeln drei und vier informieren über die unterschiedlichen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen auf beiden Seiten der Grenze. Die Besucher:innen können etwas über die hohe Inflation in Österreich und die relativ stabile Währungslage in der ČSR und als Folge über den Schmuggel aus und den Einkauf in Zettwing/Cetviny lernen. Auch über das Vorhaben der Errichtung tschechischsprachiger Schulen oder Klassen in Zettwing/Cetviny und anderen „überwiegend deutschen Grenzgemeinden“ und den darauffolgenden „politischen Spannungen zwischen den beiden Volksgruppen“ wird berichtet, wobei die oben zitierte Aussage des Pfarrers von Zettwing/Cetviny als Beleg angeführt wird.⁴³²

Tafel fünf berichtet unter dem Titel „Innere Grenzen – Nationale Spannungen“ über die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise vor allem auf die deutschsprachige Bevölkerung der Tschechoslowakei, ohne jedoch zu erklären, warum besonders deutschsprachige Staatsbürger:innen von der hohen Arbeitslosigkeit betroffen waren. Von der Krise und der Arbeitslosigkeit wird eine Verbindung zum Erstarken der *Sudetendeutschen Partei* unter Konrad Henlein

⁴³¹ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1918 – Begrenzen – Zwei neue Staaten – Eine Grenze.

⁴³² Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1918-1938 – Eingrenzen – Getrennte Wege.

und der verstärkten Radikalisierung der deutschsprachigen Einwohner:innen der Tschechoslowakischen Republik und ihrer Begeisterung für die nationalsozialistische Ideologie gezogen.⁴³³

Tafel sechs berichtet zunächst allgemeiner auf nationaler Ebene über „Spannungen an der Grenze“ und „Nazi-Hetze gegen die Tschechoslowakei“, über einen immensen Zustrom für die *SdP*, den gestarteten nationalsozialistischen „Propagandakrieg mit Hetzkampagnen und ‚Fake-News‘ gegen die Tschechoslowakei“ und über die Gründung des *Sudetendeutschen Freikorps* und die Errichtung von Verteidigungsbefestigungen.⁴³⁴ Tafel sieben informiert über die Entführung tschechischsprachiger Menschen durch das *SdFK* in Zettwing/Cetviny am 22. September 1938.

Tafel acht informiert unter dem Titel „Verschobene Grenze – Die Annexion des Sudetenlandes“ über die „Abtretung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich“ als Folge des Münchner Abkommens. Der Begriff „Sudetenland“ wird nicht kontextualisiert. Als Konsequenz der Abtretung wird die Ausweisung tschechoslowakischer Beamter in die „Rest-Tschechoslowakei“ genannt.⁴³⁵ Ein sehr knapper Absatz erzählt über Zettwing/Cetviny im Zweiten Weltkrieg. Abgesehen von der Ermordung einer in Zettwing/Cetviny gebürtigen Frau im Zuge des NS-Euthanasieprogramms werden keine Gräueltaten oder Verbrechen der Nationalsozialisten erwähnt. Tafel acht mit dem Titel „Umbruch an der Grenze – Chaotisches Kriegsende“ erzählt von der „Amtsübergabe der deutschen an die neue tschechische Gemeindeverwaltung“ in Zettwing/Cetviny.⁴³⁶ Die Lage der deutschsprachigen Bewohner:innen Zettwings wird anhand von zwei Zeitzeugenzitaten als schwierig dargestellt. Alois Reichensdörfer sen. wird unter anderem zitiert mit „Rechte hatten wir Deutsche keine“ und „Ich hatte den Eindruck, als ginge es dort weiter, wo wir 1938 aufgehört hatten. [...] Um 7 Uhr abends durften wir Deutsche nicht mehr auf die Straße.“⁴³⁷ Es werden also in Bezug auf die Situation deutschsprachiger Personen in Zettwing/Cetviny bzw. der ČSR Parallelen zwischen der Zwischenkriegszeit und dem Kriegsende gezogen.

Während der Erzählung der Vorgeschichte der Vertreibungen samt Ausführungen über die politischen Spannungen zwischen deutsch- und tschechischsprachigen tschechoslowakischen

⁴³³ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1933-1938 – Innere Grenzen – Nationale Spannungen.

⁴³⁴ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1938 – Spannungen an der Grenze – Nazi-Hetze und Abwehr.

⁴³⁵ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1938 – Verschobene Grenze – Die Annexion des Sudetenlandes.

⁴³⁶ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1945 – Umbruch an der Grenze – Chaotisches Kriegsende.

⁴³⁷ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1945 – Umbruch an der Grenze – Chaotisches Kriegsende.

Staatsbürger:innen viel Raum geboten wird, werden die **Ursachen** der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung nicht konkret benannt. Langjährige Planungen über die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Tschechoslowakei und anderen Teilen Europas, die Potsdamer Konferenz, die Rolle der Alliierten, vorangegangene Bevölkerungsverschiebungen und auch Rachegedanken gegenüber deutschsprachigen Menschen werden nicht erwähnt. Unter dem Titel „Vertreibung und Zwangsaussiedelung“ informiert folgender Absatz über die „Dekrete des Präsidenten der Republik“, bevor der nächste Absatz über die Vertreibung an sich erzählt:

„Mit den ‚Dekreten des Präsidenten der Republik‘, den sogenannten ‚Beneš-Dekreten‘, wird den Bürgern deutscher und ungarischer Nationalität der gesamte Besitz entzogen, die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft aberkannt mit der Verpflichtung zu Zwangsarbeit (Dekrete Nr. 5, 12, 33 und 108).“⁴³⁸

Da direkt auf die Erwähnung der Dekrete die Beschreibung des Ablaufs der Vertreibungen folgt, wird in gewisser Weise ein Zusammenhang zwischen den Dekreten und der Zwangsaussiedelung hergestellt, jedoch ohne diesen Zusammenhang konkret zu benennen. Dies erweckt – ähnlich wie schon in der Dauerausstellung im *Regionalmuseum* beobachtet – den Anschein, die Präsidialdekrete wären die einzige rechtliche Grundlage für die Vertreibung deutschsprachiger Menschen gewesen. Ebenso wird auch in dieser Ausstellung der Eindruck vermittelt, die Zwangsaussiedelung wäre alternativlos gewesen.

Das **Zusammenleben** von deutsch- und tschechischsprachigen Sprachgemeinschaften in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik ist in der Ausstellung so gut wie durchgängig Thema. Die konfliktreichen Seiten des Zusammenlebens werden anhand von Berichten über Auseinandersetzungen verdeutlicht. Wie bereits angesprochen, werden unter anderem ein blutiger Konflikt im Jahr 1918 in Kaplitz/Kaplice, politische Spannungen aufgrund der Bestrebungen tschechische Klassen in überwiegend deutschsprachigen Gemeinden zu errichten oder die Überwachung politischer Aktivitäten deutschsprachiger Gruppen durch den tschechoslowakischen Sicherheitsdienst thematisiert. Auch über die Entführung tschechischsprachiger Beamter und ihren Familien bei Zettwing/Cetviny durch das *SdFK* wird berichtet, was als Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen deutsch- und tschechischsprachigen Gruppen auf lokaler Ebene zu verstehen ist.

An verschiedenen Stellen ist jedoch auch von einem friedvollen und einander unterstützenden Zusammenleben zwischen deutsch- und tschechischsprachigen Menschen die Rede. Auf der

⁴³⁸ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1946-1948 – Zwangsaussiedelung über die Grenze.

Tafel zum Jahr 1918 wird etwa auf das „kollegial freundschaftliche“ Verhältnis zwischen österreichischen und tschechoslowakischen Grenzorganen aufmerksam gemacht.⁴³⁹ Besonders wird auch der tschechoslowakische Finanzbeamte Josef Chýle hervorgehoben, welcher die deutschsprachigen Bewohner:innen Zettwings/Cetvins vor den „Gewalttätigkeiten der roten Partisanen“ schützte.⁴⁴⁰

Die „Familiengeschichte“ des tschechoslowakischen Zollamtsleiters Josef Smrčina lässt ebenfalls Rückschlüsse auf ein friedvolles Zusammenleben in Zettwing/Cetviny zu. Dessen Tochter berichtet über ihr Aufwachsen in „der rein deutschsprachigen Umgebung“, welches sie positiv in Erinnerung hat, und über die bis heute bestehenden Freundschaften mit zwei deutschsprachigen ehemaligen Nachbarinnen.

Es muss festgehalten werden, dass der **Darstellung des Vertreibungsprozesses** im Hauptteil der Ausstellung im Verhältnis zur Vorgeschichte relativ wenig Platz eingeräumt wird. Informationen über den Ablauf werden sehr verdichtet in einem Paragraphen auf Tafel zehn unter der Überschrift „Vertreibung und Zwangsaussiedelung“, der oben erwähnten Information über die Präsidialdekrete folgend, präsentiert:

„1946 erfolgt die Zwangsaussiedelung der deutschsprachigen Zettwinger in acht Transporten, zunächst ins Sammellager nach Kaplitz und dann mit der Bahn über Furth im Wald nach Deutschland. Die ‚Reise‘ mit 50 kg Gepäck dauert mitunter einen Monat. Etwa ein Viertel der Zettwinger flüchtet schon vorher nach Österreich.“⁴⁴¹

Die Besucher:innen erfahren hier in drei Sätzen etwas über den ungefähren Zeitpunkt (1946), das Transportmittel (Bahn), die Anzahl der Transporte (acht), die beiden Stationen (Sammellager Kaplitz/Kaplice, Furth im Wald), die ungefähre Dauer (mitunter ein Monat), den Umfang des Gepäcks (50 kg) und die Tatsache, dass schon vor der Vertreibung aus Zettwing/Cetviny einige der Bewohner:innen über die Grenze nach Österreich geflüchtet waren. Es wird ein Foto von einem „Ausweisungstransport am 20.6.1946 von Linz nach Deutschland mit ehemaligen Bewohnern von Krumau und Rosenberg“ gezeigt. Ein Zitat der Zeitzeugin Theresia Schinagl (geb. 1925) untermalt das Vertreibungsgeschehen, wie bereits erwähnt, mit einem Bericht über schreiende Kinder und brüllendes Vieh. Ein weiteres Zitat des Zeitzeugen Alois Reichensdörfer

⁴³⁹ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1918 – Begrenzen – Zwei neue Staaten – Eine Grenze.

⁴⁴⁰ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1945 – Umbruch an der Grenze – Chaotisches Kriegsende.

⁴⁴¹ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1946-1948 – Zwangsaussiedelung über die Grenze.

(1932-2019) erinnert an die bescheidenen Lebens- bzw. Versorgungsumstände im Kaplitzer Lager.

Auch in den „Familiengeschichten“ wird an einigen Stellen über den Ablauf der Vertreibungen berichtet. Die Leser:innen erfahren etwas über Zielorte in Deutschland (Slamka/Plodek, Zika, Czech/ Scherb, Hofko), dass für den Transport Viehwaggons eingesetzt wurden (Czech/Scherb), das genaue Datum der Aussiedelung einer Familie (Hofko) und auch über den Verbleib einer Familie (Wagner) in der Tschechoslowakei aufgrund der Internierung eines Familienvaters wegen Mitgliedschaft zum *Sudetendeutschen Freikorps*. Die Familiengeschichte des Ausstellungskurators informiert über den Umzug der Großeltern nach Österreich:

„Als österreichische Staatsbürger konnten meine Großeltern 1946 um Repatriierung nach Windhaag [Anm. Ort in Oberösterreich unweit der Grenze] ansuchen, wo sie durch ein Gasthaus mit Land- und Forstwirtschaft eine neue Existenz bekamen.“⁴⁴²

Über die **Nachwirkungen** bzw. die Zeit nach der Vertreibung erfahren die Besucher:innen einerseits etwas im Hauptteil der Ausstellung, andererseits in den „Familiengeschichten“. Auf Tafel zehn des Hauptteils wird über die Einrichtung einer tschechischsprachigen Volksschulklasse ab 1. September 1945 berichtet, welche bis 1950 in Betrieb war. Auch über die versuchte Neubesiedelung des Ortes wird informiert:

„Die versuchte Ansiedelung von etwa 100 Flüchtlingen aus Rumänien ist nicht von Dauer. 1950 leben in Zettwing noch 36 Personen: Tschechen, Slowaken, Deutsche, Österreicher, Bulgaren, Rumänen und Roma.“⁴⁴³

Aufgrund der Lage Zettwings/Cetvins am Eisernen Vorhang wird in Folge einiges zu diesem Thema berichtet, etwa über die Nutzung der Grenzkaserne Zettwings/Cetvins und die Errichtung der Grenz- und Sperrzone. Auch die Veranlassung des Innenministeriums aus dem Jahr 1952, sämtliche Gebäude in der Sperrzone abzureißen, wird erwähnt; diese Veranlassung ist der Grund, warum der Ort zerstört wurde. Knapp und nüchtern wird über die Zerstörung der verlassenen Gebäude Zettwings/Cetvins berichtet:

„1955/56 werden Zettwing und Neustift/Lhota dem Erdboden gleich gemacht. Beim Sprengversuch der Zettwinger Kirche kommt der Sprengmeister ums Leben. Fortan dient die Kirche als Wachturm, Stall und Lagerraum. Übrig bleiben das Zollamt und die erweiterte Grenzkaserne.“⁴⁴⁴

⁴⁴² Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, Die Kaufmannsfamilie Schöllhammer-Roiß.

⁴⁴³ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1946-1948 – Zwangsaussiedelung über die Grenze.

⁴⁴⁴ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1951-1989 – Die eiserne Grenze – Totalitärer Kommunismus.

Im Folgenden wird über die „Todesgrenze“ informiert und bei Fluchtversuchen getöteten Menschen gedacht. Ein Foto aus dem Jahr 1962 zeigt den Eisernen Vorhang mit der Kirche von Zettwing/Cetviny im Hintergrund.

In den „Familiengeschichten“ können die Besuchenden über das Leben der Familien nach der Flucht oder Vertreibung aus Zettwing/Cetviny lesen. Es wird vom „Aufbau einer neuen Existenz“ (Roiß, Zika), von Mittellosigkeit und dem Verdienen eines ersten Einkommens bei der Hopfenernte (Czech) und von einer „schwierigen ersten Zeit“ (Zika) berichtet. Ebenfalls finden sich einige Verweise auf das seelische Leid, das der Heimatverlust auslöste, und auch auf die Bedeutung der Besuche der ehemaligen Heimat nach der Grenzöffnung 1989. Auch das Weitergeben von Erzählungen über das Aufwachsen bzw. Leben in Zettwing an nachkommende Generationen wird etwa durch folgende zwei Zitate untermalt:

„Die Erzählungen meines Vaters und unsere Reisen nach 1990 nach Zettwing und Südböhmen waren Ausdruck der Liebe meines Vaters zu seiner Heimat.“⁴⁴⁵

„Unsere Großmutter Elisabeth Grundl konnte den Verlust ihrer Heimat nie ganz verwinden [sic!] und erzählte uns sehr viel von Zettwing. [...] Für uns Nachgeborene wurde Zettwing durch die anschaulichen Erzählungen der Großmutter ein wichtiger Teil unserer Familiengeschichte.“⁴⁴⁶

Des Weiteren berichtet die Ausstellung auch über das Engagement und den Einsatz ehemaliger Bewohner:innen Zettwings/Cetvins und ihrer Nachkommen für die Pflege des Friedhofes und die Renovierung der Kirche nach der Grenzöffnung bis heute.

Auf staatlicher Ebene wird im Hauptteil noch die Deutsch-Tschechische Erklärung von 1997 erwähnt und der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl zu dieser Erklärung zitiert:

„Wir wollen um Vergebung bitten und wir wollen vergeben. Die Erklärung soll uns dabei helfen, den Teufelskreis gegenseitiger Aufrechnung und Schuldzuweisung zu durchbrechen. Es gibt keinen Anspruch auf Vergebung und Versöhnung lässt sich nicht verordnen. Umso bewegender ist es, wenn Menschen sie wagen.“⁴⁴⁷

Auch der tschechoslowakische/tschechische Staatspräsident Václav Havel wird zitiert „Die Wahrheit und die Liebe müssen die Lüge und den Hass besiegen...“.⁴⁴⁸ Die beiden Zitate lassen

⁴⁴⁵ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, Die Lehrerfamilien Slamka und Plodek.

⁴⁴⁶ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, Die Töpferfamilie Zika.

⁴⁴⁷ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 2007 – Grenzenloses Europa – Die Verantwortung für die Zukunft.

⁴⁴⁸ Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 2007 – Grenzenloses Europa – Die Verantwortung für die Zukunft.

sich als Beispiele für die Bestrebungen „beider Seiten“ für die Aufarbeitung der Geschichte deuten, auch wenn dies nicht explizit erwähnt wird.

In der Ausstellung finden sich ebenso wie in der Dauerausstellung in Krumau/Český Krumlov keine Bezüge zu aktuelleren Migrationsbewegungen oder anderen Vertreibungen. **Bezüge zur Gegenwart** werden aber einerseits durch die Erwähnung des anhaltenden Engagements von Nachkommen Vertriebener für die Erhaltung etwa der Pfarrkirche und andererseits durch die Beschreibung der Tatsache hergestellt, dass die Geschichte ihrer Vorfahr:innen und die Verbundenheit zu Zettwing/Cetviny in den zu Wort gekommenen Nachkommen weiterlebt. Auch der Titel der letzten Tafel des Hauptteils, der „Grenzenloses Europa – Die Verantwortung für die Zukunft“ lautet, stellt einen Bezug zur Gegenwart her und unterstreicht, dass das „Lernen aus der Vergangenheit“ und das Überwinden von Grenzen noch immer von Bedeutung ist.

Die Ausstellung weist in Hinblick auf die Vorgeschichte und insbesondere auf die Ursachen für die Vertreibung einige inhaltliche **Leerstellen** auf. Wie oben angeführt, erfolgt in der Ausstellung keine konkrete Benennung der Ursachen für die Vertreibung. Zwar werden die Präsidialdekrete erwähnt, andere Faktoren wie etwa die Entscheidungsfindung, die Rolle der Alliierten oder die internationale Legitimation durch das Potsdamer Abkommen finden keine Erwähnung. Diese fehlende Benennung der Ursachen verleiht der Erzählung über die Vertreibung den Anschein, als wäre die Entscheidung zur Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung der Tschechoslowakei die unausweichliche und einzig logische Konsequenz der vorangegangenen Jahre gewesen. Ebenso wenig wird genauer auf nationalsozialistische Gräueltaten in der Tschechoslowakei und anderswo eingegangen. Auch die weitläufigen Bevölkerungsverschiebungen während des Zweiten Weltkriegs, welche in der Literatur⁴⁴⁹ häufig als maßgebliche Kontexte für die Entscheidung zur Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus Ostmittel- und Südosteuropa angeführt werden, werden nicht erwähnt.

5.3 Zusammenführende Betrachtung

Im Folgenden werden die Erkenntnisse der Analysen der beiden Ausstellungen gegenübergestellt und verglichen, wie in den untersuchten Ausstellungen auf beiden Seiten der Grenze an die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Tschechoslowakei erinnert wird. Diese

⁴⁴⁹ Vgl. Kapitel 3.2.

vergleichende Analyse konzentriert sich auf die Ähnlichkeiten und Differenzen der beiden Ausstellungen, auf die Verwendung und Darstellung von Quellen sowie auf die Frage, welche Bilder oder Erzählungen über die Vertreibung und ihre Vorgeschichte präsentiert werden.

Unterschiede in den Entstehungs- und Wirkungskontexten

An dieser Stelle muss an die unterschiedlichen Entstehungskontexte der beiden Ausstellungen erinnert werden, welche erhebliche Unterschiede aufweisen. Bei der untersuchten Ausstellung „Historisches Bild von Český Krumlov von der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts“ im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* handelt es sich um eine Dauerausstellung, von der ein Abschnitt für die vorliegende Analyse ausgewählt wurde. In dieser wird die Geschichte der Stadt Krumau/Český Krumlov und des gleichnamigen Bezirkes aufgearbeitet und zur Ausstellung gebracht. Insgesamt deckt diese Ausstellung eine lange historische Zeitspanne ab, wovon in der vorliegenden Analyse ein kleiner Bereich ausgewählt wurde. Diese Ausstellung wählt also eine Langzeitperspektive auf die Geschichte Krumaus/Český Krumlovs, in der die Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung der Region nur einen Bruchteil der gesamten abgedeckten Zeitspanne darstellt, die Nachkriegsvertreibungen demnach nur einer von vielen historischen Aspekten sind.

Die Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ hingegen, die als Ganzes untersucht wurde, wurde als Sonderausstellung im *Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt* gezeigt und war in diesem Regionalmuseum der Öffentlichkeit nur für fünf Monate zugänglich. In gewisser Weise wurde aber auch diese Ausstellung für längere Dauer geplant, da von Beginn an beabsichtigt wurde, die Informationstafeln der Sonderausstellung im ehemaligen Ort aufzustellen, um vorbeikommenden Menschen die Beschäftigung mit der Geschichte des Dorfes zu erlauben. Die Exposition behandelt die Geschichte des Ortes Zettwing/Cetviny, welcher vor seiner Zerstörung rund 100 Häuser zählte. Sie ist kleinräumiger und deckt im Vergleich zur Ausstellung in Krumau/Český Krumlov eine kürzere Zeitspanne ab, bzw. behandelt sie im Hauptteil der Ausstellung fast ausschließlich die Zeit ab dem Jahr 1918. Durch die Setzung der Schwerpunktes dieser Ausstellung auf die Zeit zwischen 1918 und 1945/46 ergibt sich automatisch eine nahezu exklusive Beschäftigung mit der Vertreibung der Bevölkerung Zettwings/Cetvinys bzw. der Vorgeschichte der Vertreibung.

Zusätzlich gilt es bei einer vergleichenden Betrachtung zu bedenken, dass zwischen der Konzeption und Eröffnung der beiden Ausstellungen ein Jahrzehnt liegt. Die untersuchte Daueraus-

stellung in Krumau/Český Krumlov ist das Ergebnis einer im Jahr 2011 erfolgten Überarbeitung der vorherigen Dauerausstellung. Die Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ wurde zehn Jahre später, und zwar im Sommer 2021, eröffnet. Zuletzt soll hier noch erwähnt werden, dass bei der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ der Kurator Hubert Roß, zwar unterstützt durch andere Personen und auch in Kooperation mit verschiedenen Institutionen, aber letzten Endes als Privatperson die Ausstellung kuratierte. Bei der Dauerausstellung in Krumau/Český Krumlov hingegen stand die Institution *Regionalmuseum* hinter der Konzeption der Ausstellung und es konnte auf bestehende hauseigene Sammlungen und auch auf ein eingespieltes Team von Museumsmitarbeiter:innen zurückgegriffen werden.

Diese erwähnten Differenzen der Entstehungs- und Wirkungskontexte der beiden Ausstellungen gilt es beim durchgeführten Vergleich mitzubedenken, da diese beträchtlichen Einfluss auf die Ausstellungsgestaltung haben können.

Zielsetzungen der Kuratoren

Allgemein lässt sich festhalten, dass sich beide Kuratoren im Großen und Ganzen übereinstimmende Ziele für die Konzeption der Ausstellungen setzten. Sowohl Ivan Slavík als auch Hubert Roß betonten in den Interviews, dass eine der wichtigsten Prämissen bei der Gestaltung ihrer Ausstellungen der **Anspruch auf objektive Wissensvermittlung** war. Die Ausstellungsinhalte sollten den Besucher:innen demnach möglichst sachlich und neutral in Form von Daten und Fakten sowie in kurzer und prägnanter Art und Weise präsentiert werden. Beide Kuratoren unterstrichen, den Besucher:innen keine Interpretationsempfehlungen geben zu wollen, sondern diesen ermöglichen zu wollen, sich eine eigene Meinung über die behandelten historischen Ereignisse und Entwicklungen bilden zu können. Dieser Punkt war für Slavík aufgrund seiner Erfahrung in der Museumsarbeit in der Zeit des tschechischen Kommunismus von besonderer Bedeutung: Wie er im Interview unterstrich, war es für ihn ein besonders wichtiger Anspruch an die von ihm erarbeitete Dauerausstellung, keine versteckten Empfehlungen/Andeutungen/Hinweise an die Besucher:innen geben zu wollen, so wie es vor der Wende üblich war und wovon man sich im *Regionalmuseum* nach 1989 distanzieren wollte.⁴⁵⁰ Hubert Roß hingegen hob im Interview sein persönliches Anliegen hervor, mit seiner Ausstellung Gespräche über die Beschäftigung mit der Geschichte der Region anstoßen zu wollen. Ein wichtiges Zielpublikum waren für ihn auch Menschen aus der Region, welche sich bisher wenig mit Regionalgeschichte

⁴⁵⁰ Vgl. Interview Ivan Slavík, 5.

und insbesondere mit der Vertreibung aus den tschechoslowakischen Grenzgebieten auseinandergesetzt hatten. Beide Kuratoren erwähnten in den Interviews den Anspruch, in gewisser Weise auch Emotionen bei den Besucher:innen auslösen zu wollen. In der Ausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* soll die emotionale Seite der Vertreibungsthematik durch ein Objektarrangement eines Gemäldes und typischen Vertriebenengepäckes vermittelt werden; in der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ sollen Zitate von Zeitzeug:innen Emotionen transportieren.

Ausstellungstexte

Obwohl sich die wichtigsten Zielsetzungen beider Kuratoren stark ähneln, lassen sich signifikante Unterschiede in der Umsetzung der beiden Ausstellungsprojekte ausmachen. Die größte Differenz in der Konzeption der beiden Ausstellungen liegt darin, dass ein wichtiger Bestandteil der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ **autobiografische Texte** sind, während im ausgewählten Abschnitt der Ausstellung „Historisches Bild von Český Krumlov von der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts“ überhaupt nicht mit Zitaten oder Zeitzeug:innenaussagen gearbeitet wird. Der starke Fokus ersterer Ausstellung auf das autobiografische Erzählen lässt sich schon bei einem ersten Blick auf den Aufbau der Ausstellung bzw. den Aufbau der Informationstafeln erkennen. Sieben Tafeln erzählen unter dem Titel „Familiengeschichten“ jeweils die Geschichte einer aus Zettwing/Cetviny stammenden Familie ausschließlich mittels Zitaten. Auch die vierzehn Informationstafeln, welche den Hauptteil der Ausstellung bilden, arbeiten verstärkt mit zeitgenössischen Zitaten oder Zeitzeug:innenzitaten, welche sich in ihrer Schriftart und Schriftfarbe von den Erklärtexten abheben. Die Arbeit mit Zeitzeug:innenzitaten, insbesondere ihr häufiger Einsatz, verleiht der Ausstellung Authentizität und bringt die Ausstellungsinhalte auf eine persönlichere Ebene. Dadurch können bei den Besucher:innen stärkere emotionale Reaktionen hervorgerufen werden sowie ihr Verständnis für individuelle Erfahrungen von Zeitzeug:innen verstärkt werden. Die Zitate können außerdem das Ergebnis erzielen, historische Ereignisse lebendiger und greifbarer zu machen, da sie konkrete und individuelle Perspektiven bieten, welche Besucher:innen womöglich auch besser in Erinnerung bleiben als reine Erklärtexte. Durch den Einsatz von Zitaten werden allerdings auch „Leidensgeschichten“ und Positionen viel stärker vermittelt als bei einer neutraleren und dadurch auch abstrakteren Darstellung dieses Teils der Geschichte.

In beiden Ausstellungen lassen sich **Primärtexte** in Form von Scans verschiedener Zeitungsartikel und verschiedenster Dokumente finden. Während sich in der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ zusätzlich zu den Zitaten eher persönliche Dokumente wie ein Telegramm oder ein Passierschein finden, werden den Besucher:innen im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* vermehrt Rechtsdokumente – etwa Erlässe, Verlautbarungen, aber auch Plakate verschiedener politischer Kundgebungen – angeboten. Die Art der präsentierten Dokumente entspricht der bereits durch die (fehlende) Verwendung von Zitaten beobachteten Tatsache, dass die Ausstellung zu Zettwing/Cetviny eher auf einer persönlicheren Ebene arbeitet. Dies macht die Ausstellungsinhalte für die Besucher:innen wahrscheinlich zugänglicher und besser begreifbar, da persönlichere Dokumente historische Zusammenhänge möglicherweise anschaulicher und verständlicher vermitteln als formelle Listen, Erlässe und andere offizielle Dokumente, vermittelt aber auch deutlicher ein emotionales Bild (in diesem Fall z.B. von einem geschehenen Unrecht, das über persönliche Schilderungen noch deutlicher gemacht werden soll).

Die **Sekundärtexte** bzw. Erklärtexte der beiden Ausstellungen sind sich in Bezug auf ihren Aufbau und ihre Konzeption relativ ähnlich. In beiden Ausstellungen werden Ortsnamen sowohl auf Tschechisch als auch auf Deutsch angegeben. Während sich in den Texten beider Ausstellungen ein Bemühen um einfache Sprache, wenige Fachtermini und das Erklären von Zusammenhängen erkennen lässt, sind diese Bestrebungen in beiden Fällen nicht ganz konsequent umgesetzt. In beiden Ausstellungen finden sich an mancher Stelle nicht näher erklärte oder kontextualisierte Begriffe. Besonders bedenklich ist dies bei kontroversen und stark konnotierten Bezeichnungen wie „Sudetendeutsche“ oder „Sudetenland“, die zwar selten, aber dennoch in beiden Ausstellungen verwendet werden. An mancher Stelle werden auch Begriffe wie „Cisleithanien“ („Cetviny/Zettwing“) oder „Henlein-Partei“ („Historisches Bild...“) ohne Erklärung verwendet und damit ein gewisses Vorwissen der Besucher:innen voraussetzt.

Ausstellungsexponate und -abbildungen

In Bezug auf die in den beiden Ausstellungen gezeigten Exponate lassen sich klare Unterschiede feststellen. Die Ausstellung über Zettwing/Cetviny arbeitet mit einem einzigen dreidimensionalen Objekt, dem in Kapitel 5.2 beschriebenen Marktmodell, was Hubert Roiß darauf zurückführt, dass es keine Objekte aus dem Leben im ehemaligen Dorf gibt, da die vertriebenen Bewohner:innen nur wenige Habseligkeiten mitnehmen konnten und der Ort wenige Jahre nach der Vertreibung zerstört wurde. Zusätzlich gilt es zu bedenken, dass Roiß als Privatperson auch kein Museum mit Sammlungen im Hintergrund hatte. Die Ausstellung im *Regionalmuseum*

Krumau/Český Krumlov kann mit mehreren dreidimensionalen Objekten aufwarten. Es handelt sich dabei zumeist um unbeschriftete und nicht erklärte Objekte wie etwa Uniformen, Gebrauchsgegenstände, Fahnen oder Plakate. Eine ebenfalls textlose Vitrine ist speziell der Vertreibung gewidmet. Die fehlenden Beschriftungen und Kontextualisierungen der Objekte fordern die Besucher:innen heraus, die gezeigten Exponate selbst einzuordnen und zu interpretieren. Dies lädt zwar zu einer individuellen Auseinandersetzung mit dem Gezeigten ein, kann jedoch besonders für Gäste mit begrenztem Vorwissen zu den vermittelten historischen Ereignissen anstrengend und überfordernd sein. Eine geringere Anzahl von Objekten bzw. eine klare Zuordnung der Exponate zu den restlichen Ausstellungsinhalten wären besonders für Besucher:innen mit wenigen Vorkenntnissen besser geeignet, um die behandelten historischen Entwicklungen zu vermitteln.

Auf den Informationstafeln beider Ausstellungen wird häufig mit Abbildungen gearbeitet, welche in beiden Ausstellungen in den allermeisten Fällen beschriftet sind. Allerdings lässt sich folgender Unterschied festhalten: Während die Abbildungen in der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ hauptsächlich als Belege oder Illustrationen für in den Erklärtexten aufgegriffene Themen dienen, sind die Abbildungen in der Ausstellung in Krumau/Český Krumlov viel mehr auch eine Erzählinstanz. An mehreren Stellen werden hier Abbildungen und ihre Beschriftungen auch für die Vermittlung neuer, in den Erklärtexten nicht angesprochener Inhalte verwendet. So wird etwa die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung während des Zweiten Weltkriegs nur anhand der Abbildung eines antisemitischen Zeitungsartikels, eines „Judensterns“ sowie anhand von Dokumenten die Enteignung jüdischer Bewohner:innen von Krumau/Český Krumlov betreffend, nicht jedoch in einem Erklärtext thematisiert. Dies kann sehr problematisch sein, da eine professionelle Deutung der nationalsozialistischen Propaganda wichtig ist. Auch das Zeigen verschiedener Dokumente für die Anerkennung antifaschistischer Tätigkeiten während des Krieges erfolgt ohne Kontextualisierung. Das heißt, die Besucher:innen müssen sich anhand der Abbildung der verschiedenen Formulare und Listen selbst erschließen, dass deutschsprachige Menschen durch den Nachweis antifaschistischer Aktivitäten ihrer Vertreibung entgehen konnten.

Darstellung von Flucht und Vertreibung

In beiden Ausstellungen wird die **Vorgeschichte** der Vertreibung anhand ähnlicher Ereignisse erzählt. Sowohl der Abschnitt der Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* als auch die Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ beginnen die Erzählung der Vorgeschichte mit

dem Ersten Weltkrieg. In beiden Ausstellungen wird die Zwischenkriegszeit durch die Erzählung von Grenzbefestigungen und gewaltsamen Konflikten zwischen deutsch- und tschechischsprachigen Menschen charakterisiert. Auch der hohe Zuspruch deutschsprachiger Bürger:innen für die *Sudetendeutsche Partei* unter Konrad Henlein sowie für die Annexion der tschechoslowakischen Grenzgebiete wird in beiden Ausstellungen kritisch thematisiert. In der „Cetviny/Zettwing“-Ausstellung wird auch der Versuch unternommen, die Schattenseiten des Handelns deutschsprachiger Menschen aufzuarbeiten, indem relativ detailliert über die Entführung tschechischsprachiger Einwohner:innen von Zettwing/Cetviny durch das *Sudetendeutsche Freikorps* im Jahr 1938 berichtet wird. Vergleichbares lässt sich in der Dauerausstellung des *Regionalmuseums Krumau/Český Krumlov* nicht beobachten. Während kritisches Verhalten deutschsprachiger Menschen, etwa die Euphorie vieler deutschsprachiger Bewohner:innen für die nationalsozialistische Ideologie, thematisiert wird, bleibt eine Beschäftigung mit problematischem Verhalten tschechischsprachiger Menschen in dieser Ausstellung weitgehend aus. Dies erinnert an das Bild der tschechoslowakischen Nachkriegspropaganda von deutschsprachigen Einwohner:innen als „Troublemaker“ in der ersten Tschechoslowakischen Republik. Auch in der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ wird problematisches Verhalten tschechischsprachiger Menschen nicht besprochen. In beiden Ausstellungen besteht an dieser Stelle noch Potential, die Nationalitätenkonflikte der damaligen Zeit aufzuzeigen und kritisch zu beleuchten.

Das Münchner Abkommen und die nachfolgende Annexion der tschechoslowakischen Grenzgebiete an das Deutsche Reich werden in beiden Ausstellungen thematisiert. Dieser Vertrag und seine Auswirkungen nehmen in der tschechischen Ausstellung mehr Platz ein, was mit dem Stellenwert dieses Abkommens und des damit einhergehenden Vertrauensbruchs in der tschechischen Gesellschaft bis heute korrespondiert.⁴⁵¹ Insgesamt werden auf drei Informationstafeln das Münchner Abkommen und seine Konsequenzen erwähnt. Besonders auf der Tafel „Kämpfe um Krumau“ werden die weitreichenden Folgen, die das Abkommen mit sich trug, durch einen Erklärtext und Abbildungen illustriert. Auch die widersprüchlichen Reaktionen der deutsch- bzw. tschechischsprachigen Bewohner:innen von Krumau/Český Krumlov werden aufgegriffen – zwei Fotos illustrieren den hier vermittelten Gegensatz besonders anschaulich. Einerseits wird ein Foto mit der Beschriftung „1938, Bewohner der Sudeten begrüßen die deutsche Armee“ abgebildet, welches marschierende Truppen des Deutschen Reiches und die Hände zum Hitlergruß erhebende Menschen am Straßenrand zeigt. Ein zweites Foto mit der

⁴⁵¹ Siehe Kapitel 3.2.

Beschriftung „1938, Vertreibung der tschechischen Bevölkerung aus den besetzten Grenzgebieten“ zeigt wartende, vermutlich tschechischsprachige Menschen mit Gepäck. Die Aussagekraft dieser beiden Bilder, als auch die vieler anderer Bilder der Tafel, welche nationalsozialistische Veranstaltungen in Krumau/Český Krumlov abbilden, kann als hoch eingeschätzt werden. Der Illustration der weitreichenden und für die beiden Sprachgruppen unterschiedlichen Konsequenzen des Abkommens wird hier Platz gegeben.

Eine genauere Beschäftigung mit dem Zweiten Weltkrieg und den Gräueltaten des nationalsozialistischen Deutschen Reiches bleibt in beiden Ausstellungen aus. Diese Leerstelle verwundet besonders bei der Analyse der Ausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*, betonte der Kurator im Interview doch die Notwendigkeit, die Geschichte der Vertreibung besonders auch im Kontext des ihr vorangegangenen Zweiten Weltkriegs zu erzählen. In der Ausstellungswirklichkeit ist die Vertreibung kaum in die Erzählung über nationalsozialistische Verbrechen während des Krieges eingebettet – Verbrechen gegenüber tschechischsprachigen Menschen im Protektorat oder auch die Massaker in Lidice und Ležáky bleiben unerwähnt. Es wird zwar anhand der Abbildung eines Artikels aus der nationalsozialistischen Zeitung *Der Stürmer* mit dem Titel „Der Jude und die Tschecho-Slowakei“ die Verfolgung jüdischer Menschen und die nationalsozialistische Geringschätzung des tschechoslowakischen Staates thematisiert oder auch die Erleichterung über die Befreiung von Krumau/Český Krumlov durch die US-amerikanische Armee kommuniziert, die NS-Zeit im Protektorat wird jedoch nicht näher beleuchtet.

Obwohl das **Zusammenleben** deutsch- und tschechischsprachiger Menschen in beiden Ausstellungen in der Vorgeschichte der Vertreibung eine zentrale Rolle spielt, gibt es Unterschiede in der Darstellung des Zusammenlebens. Während beide Ausstellungen besonders die Konflikte in der ersten Tschechoslowakischen Republik behandeln, hebt das *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* die Differenzen in den Vorstellungen, Wünschen und Reaktionen beider Gruppen zu verschiedenen historischen Ereignissen stärker hervor. Wiederholt wird auf widersprüchliche Reaktionen „der“ deutsch- bzw. tschechischsprachigen Menschen aufmerksam gemacht, wobei eine vermeintliche Homogenität der beide Sprachgruppen impliziert und individuelle Unterschiede vernachlässigt werden. So werden etwa Bilder des von deutschsprachigen Menschen euphorisch begrüßten Beginns des Ersten Weltkriegs, der freudigen Reaktionen auf die Annexion des „Sudetenlandes“ und des Besuchs Adolf Hitlers in Krumau/Český Krumlov im selben Jahr oder die schlechte Stimmung der deutschsprachigen Bevölkerung ge-

gen Ende des Zweiten Weltkriegs vermittelt – die Reaktionen der tschechischsprachigen Bevölkerung auf dieselben Ereignisse werden oft genau gegensätzlich dargestellt. Hier lässt sich also eine relativ undifferenzierte Behandlung der Sprachgruppen feststellen. Obwohl in der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ auch vordergründig über Konflikte im Zusammenleben berichtet wird, wird an verschiedenen Stellen auch auf freundschaftliche Verhältnisse zwischen deutsch- und tschechischsprachigen Menschen in und um Zettwing/Cetviny hingewiesen.

Interessanterweise zeigten die Ausstellungsanalysen, dass die wissenschaftliche Aufarbeitung der Entscheidungsfindungsprozesse sowie der rechtlichen Grundlagen und damit die konkrete Benennung der **Ursachen** für die Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Tschechoslowakei in beiden Ausstellungen vernachlässigt werden. Wesentliche Schritte, die zur Entscheidung der Vertreibung deutschsprachiger Menschen aus der Tschechoslowakei, wie etwa verschiedene Überlegungen seitens der tschechoslowakischen Exilregierung und insbesondere das Potsdamer Abkommen, welches die rechtliche und international legitimierte Grundlage für die Vertreibung der deutschsprachigen Minderheit aus Ostmitteleuropa darstellt⁴⁵², werden in beiden Ausstellungen ausgeblendet. Dadurch wird vermittelt, die Vertreibung sei eine logische, unausweichliche Konsequenz ihrer Vorgeschichte gewesen und es habe zu keinem Zeitpunkt alternative Pläne gegeben. Als einzige konkrete Ursache werden in beiden Ausstellungen die Präsidialdekrete genannt. In der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ werden die Dekrete als rechtliche Grundlage für die Enteignung und Aberkennung der Staatsbürger:innenschaft deutsch- und ungarischsprachiger Menschen vorgestellt. In der Ausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* werden die Dekrete im Erklärtext der Tafel „Vertreibung“ zwar nicht erwähnt, aber die Bekanntmachungen einzelner Dekrete als Abbildungen präsentiert. In beiden Ausstellungen wird also eine enge Verbindung zwischen den Präsidialdekreten und der Abwicklung der Vertreibung hergestellt. Allein die Präsidialdekrete als Ursache für die Vertreibung zu nennen, greift allerdings zu kurz.

Diese lückenhafte Darstellung der Vertreibungsursachen scheint den Intentionen der beiden Kuratoren zu widersprechen: Aufgrund fehlender bzw. unvollständiger wissenschaftlicher Aufarbeitung bzw. Vermittlung der Ursachen kann hier von keiner objektiven Darstellung gespro-

⁴⁵² Vgl. z.B. Brandes, *Der Weg*, 415-416; siehe Kapitel 3.2.

chen werden. Besonders Besucher:innen mit wenig Vorwissen zum Thema können die Vermittlungslücken wohl kaum selbst schließen, wodurch ihnen die angestrebte eigene Interpretation der vermittelten historischen Ereignisse erschwert wird.

Die **Darstellung des Vertreibungsprozesses** erfolgt in den Erklärtexten beider Ausstellungen in einer betont nüchternen Art und Weise, was wahrscheinlich auf die Ansprüche beider Kuratoren einer objektiven und prägnanten Wissensvermittlung zurückzuführen ist. Dies vermittelt zunächst den Eindruck, dass die Vertreibung ein rein organisatorischer Prozess war, der stark von Fragen der Durchführung und des Ablaufs geprägt war. In der „Cetviny/Zettwing“-Ausstellung wird dieses Bild jedoch durch Zeitzeug:innenzitate aufgebrochen. Die Berichte über die Vertreibung aus dem Dorf, das zurückgelassene Vieh, die weinenden Kinder und die bescheidene Lagerzeit machen den Prozess nahbarer und bringen Emotion in dessen Vermittlung. In der Ausstellung in Krumau/Český Krumlov wird das Bild eines überwiegend organisatorischen Themas hingegen durch die Vielzahl an abgebildeten Formularen und Dokumenten weiter verstärkt und die Vertreibung damit abstrakter gemacht. Einzig das erwähnte Exponatarrangement sowie eine einzelne Zeichnung einer Vertreibungssituation auf einer Tafel vermitteln Emotion in den Darstellungen des Vertreibungsprozesses.

Das **Nachwirken** der Vertreibung wird in der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ ausführlicher behandelt, da hier Nachkommen Vertriebener in der Rubrik „Familiengeschichten“ zu Wort kommen und über die Erfahrungen ihrer Familienmitglieder unmittelbar nach den Vertreibungen berichten. Besonders betont werden hier auch die starke Verbundenheit älterer Familienmitglieder zu ihrem Herkunftsort und die Bedeutung der Tradierung der Familiengeschichte. Dies verdeutlicht die Nachwirkungen der Vertreibung auf persönlicher Ebene und macht dadurch die Schicksale greifbarer und die Ausstellung authentischer.

Quellen

Sowohl Ivan Slavík als auch Hubert Roß beschrieben in den Interviews, dass eine länderübergreifende Quellenbeschaffung eine Bereicherung für ihre jeweiligen Ausstellungsprojekte war. Bei beiden Ausstellungen wurden Archive und Institutionen sowohl in Tschechien als auch in Österreich und Bayern herangezogen, wobei beide Kuratoren grenzüberschreitende Kooperationen als sehr bedeutsam für die Museumsarbeit einstufen. Beide nannten zum Teil dieselben Partnerorganisationen, etwa das *Böhmerwaldmuseum Passau* oder das *Sudetendeutsche Archiv*

in München. Der größte Unterschied, der sich in der Quellenbeschaffung der beiden Ausstellungen ausmachen lässt, liegt darin, dass Hubert Roß in seiner Ausstellung über Zettwing/Cetviny einen Schwerpunkt auf Gespräche mit Zeitzeug:innen und Nachkommen Vertriebener setzte, um deren Perspektiven in die Vermittlung historischer Ereignisse einzubeziehen. Diese Herangehensweise vermittelt Nähe zu den Schicksalen der Vertriebenen und distanziert sich so weiter von der tschechischen Sichtweise.

Die Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ macht an vielen Stellen die Quellen ihrer Abbildungen transparent; in Klammern finden sich Hinweise auf die Herkunft der eingescannten Dokumente oder Fotografien. Im Gegensatz dazu kommt die Ausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* gänzlich ohne Quellenverweise aus, was wahrscheinlich am früheren Entstehungsdatum der Ausstellung liegt, denn in neueren Ausstellungen des Museums sind durchgängig Quellenverweise bei den Abbildungen zu finden.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die beiden Ausstellungen trotz ähnlicher Zielsetzungen und des gemeinsamen Anspruchs, (Regional-)Geschichte objektiv vermitteln zu wollen, unterschiedliche Umsetzungen wählen. Die Ausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* stellt eine Langzeitperspektive der Stadt und des Bezirkes von der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts dar, während in der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ durch die Entscheidung hauptsächlich die Jahre zwischen 1918 und 1945/46 zu behandeln die Vertreibung deutschsprachiger Menschen bzw. ihre Vorgeschichte im Fokus steht. Der größte gestalterische Unterschied besteht im Einsatz autobiografischer Texte in der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, während diese Art des Erzählens in der Ausstellung in Krumau/Český Krumlov gänzlich fehlt.

Es lassen sich jedoch auch einige inhaltliche Unterschiede feststellen, die dazu führen, dass die über die Vertreibung vermittelten Narrative variieren. In der ersten Ausstellung wird ein verstärkter Fokus auf die Perspektive der Betroffenen und die Nachwirkungen der Vertreibung gelegt, während die historischen Ereignisse in der zweiten Ausstellung durch die Verwendung vieler Rechtsdokumente, Formulare und Erlasstexte eher abstrahiert werden. In der Dauerausstellung des *Regionalmuseums* regt zwar ebenfalls das Objektarrangement von Gepäck und Gemälde zum Nachdenken über das Weggehen und Zurücklassen an, die Erzählung über die persönlichen Schicksale durch Zeitzeug:innen kann dadurch jedoch nicht ersetzt werden. Es wird

den Besucher:innen also im Gegensatz zur Ausstellung im *Schlossmuseum Freistadt* eine distanziertere Auseinandersetzung mit den Vertreibungserfahrungen angeboten. Dies deutet auf die unterschiedlichen Zugänge der beiden Kuratoren sowie wahrscheinlich auch auf die oben besprochenen divergierenden Arten der Aufarbeitung der Vertreibung in den beiden Ländern hin.

6. Conclusio

In dieser abschließenden Zusammenfassung werden die wichtigsten Ergebnisse der vorliegenden Arbeit präsentiert und die Erkenntnisse aus den Ausstellungsanalysen mit den gesellschaftlichen Diskursen in Österreich und der Tschechoslowakei bzw. Tschechien nach 1989 in Verbindung gebracht, um die Forschungsfragen zu beantworten. Abschließend wird ein kurzer Ausblick auf zukünftige Tätigkeitsfelder in der Erforschung regionaler Erinnerung an die Vertreibung deutschsprachiger Menschen gegeben.

Ziel dieser Arbeit war die Untersuchung der Darstellung der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei in musealen Ausstellungen in der Grenzregion Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel. Die zentralen Forschungsfragen lauteten:

Wie wird in Museen in der Grenzregion Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel ab den 2010er-Jahren an die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung erinnert bzw. wie wird diese aufgearbeitet?

Wie werden die Vertreibung und ihre Vorgeschichte in der Dauerausstellung des Regionalmuseums Krumau/Český Krumlov und in der Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ jeweils dargestellt bzw. aufgearbeitet?

Dafür wurden zwei Ausstellungen in der Grenzregion ausgewählt, jeweils eine auf tschechischer und eine auf österreichischer Seite der Staatsgrenze. Zum einen wurde ein Abschnitt der Dauerausstellung des Regionalmuseums der südböhmischen Stadt Krumau/Český Krumlov gewählt, die unter dem Titel „Historisches Bild von Český Krumlov von der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts“ im Jahr 2011 eröffnet wurde. Zum anderen wurde die im Jahr 2021 im Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt gezeigte Sonderausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“ untersucht. Die Einbeziehung der oft vernachlässigten Kuratoren:innenperspektive in Ausstellungsanalysen bereichert diese Arbeit wesentlich. Durch leitfadengestützte Interviews wurden die Entstehungskontexte der Ausstellungen sowie die Zielsetzungen der Kuratoren Ivan Slavík und Hubert Roß erfragt und konnten in die Untersuchung einfließen.

Die transnationale Analyse der beiden Ausstellungen lieferte Einblicke in eine immer noch divergierende Ausstellungskultur zum Thema in beiden Ländern, die mit großer Wahrscheinlichkeit auf den unterschiedlichen historischen Zugängen zur Aufarbeitung dieses Themas beruht.

Wie sich in den Interviews herausstellte, setzten sich beide Kuratoren für die Konzeption ihrer Ausstellungen ähnliche Ziele. Besonders der Anspruch auf prägnante und möglichst objektive Berichterstattung vereint ihre Zielsetzungen. Dabei soll den Besucher:innen – wie die beiden Kuratoren in den Interviews erläuterten – keine Interpretation der Geschehnisse vorgegeben werden, sondern ihnen freigestellt werden, sich individuell eine Meinung über die behandelten historischen Ereignisse zu bilden. Jedoch kann allein schon die Gestaltung einer Ausstellung bzw. die Entscheidung, einzelne Themen nicht, oberflächlich oder vertiefend zu behandeln, einen Interpretationsrahmen vorgeben oder zumindest nahelegen – was in beiden Ausstellungen aufgrund ihrer unterschiedlichen Umsetzungen geschieht.

Die beiden Ausstellungen unterscheiden sich trotz ähnlicher Zielsetzung wesentlich in ihrer Umsetzung und dadurch auch in der durch sie transportierten Erzählung der Vertreibung. Die Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ fokussiert die Darstellung der Vertreibung und ihre Vorgeschichte durch den starken Einsatz autobiografischer Texte und zeitgenössischer Zitate, welche die persönliche Wahrnehmung der historischen Ereignisse durch Betroffene einbinden. Durch diese Art von Texten werden den Besucher:innen individuelle Perspektiven (vielfach auf das erfolgte empfundene Unrecht) vermittelt. Sie verleihen der Ausstellung und dem Erzählten aber auch (vermeintliche) Authentizität und Nachvollziehbarkeit.

Die Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* nimmt eine andere Perspektive ein bzw. wählt eine andere Präsentationsweise. Dabei wird gar nicht auf individuelle Schicksale oder Wahrnehmungen Betroffener oder zeitgenössischer Personen eingegangen, sondern der Vertreibungsprozess durch die Ausstellung von Rechtsdokumenten, offiziellen Verlautbarungen oder statistischen Daten eher abstrahiert als veranschaulicht. Den Besucher:innen wird es hier also nicht ermöglicht, individuelle Perspektiven von Vertriebenen oder ihren Nachkommen kennenzulernen. Der Prozess der Vertreibung wird dadurch, im Gegensatz zur österreichischen Ausstellung abstrahiert und als geordnete Umsiedlungsaktion dargestellt. Persönliche Geschichten oder Schicksale bleiben jedoch womöglich stärker im Gedächtnis als Zahlen oder Rechtstexte, weshalb diese Ausstellung womöglich weniger nachhaltige Erinnerungsarbeit an die Vertreibung leistet.

Die Vertreibung wird außerdem in beiden Ausstellungen nicht direkt kritisiert oder verurteilt; stattdessen liegt es an den Besucher:innen, sich auf Grundlage der präsentierten, teilweise sehr unterschiedlichen Informationen eine eigene Meinung zu bilden.

Trotz unterschiedlicher Perspektiven deuten die Ausstellungen die Vorgeschichte und den Vertreibungsprozess weitgehend anhand ähnlicher Themenschwerpunkte. Es fällt allerdings auf, dass eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Ursachen der Vertreibung in beiden Expositionen fehlt. Zwar werden in beiden Fällen die Präsidialdekrete erwähnt, das Potsdamer Abkommen als internationale Legitimation der Vertreibungspläne wird jedoch nicht angeführt. Diese Lücken in der Behandlung der Ursachen zusammen mit der Darstellung der deutschsprachigen Bevölkerung der Tschechoslowakei als „Troublemaker“ der ersten Republik vermitteln in beiden Ausstellungen den Eindruck, die Vertreibung deutschsprachiger Menschen sei eine logische und unausweichliche Konsequenz ihrer Vorgeschichte gewesen, was den in den Interviews kommunizierten Intentionen der Kuratoren kaum entspricht.

Führt man die Analyseergebnisse mit den in Kapitel 3.3 behandelten gesellschaftlichen Vertreibungsdiskursen in Österreich und Tschechien zusammen, lassen sich teils Parallelen zwischen den Erzählungen über die Vertreibung in den Ausstellungen und den breiter öffentlich geführten Diskussionen erkennen. Im Fall der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ fällt auf, dass der Kurator durch seine Familiengeschichte eine persönliche Verbindung zum Thema Flucht und Vertreibung hat. Die Tatsache, dass er das Ausstellungsprojekt aus eigener Initiative startete, ist ein Beispiel dafür, dass in den vergangenen Jahren Projekte zur Aufarbeitung der Vertreibung von zivilgesellschaftlichen Initiativen ausgehen. Wie bei der kurzen Abhandlung über die niederösterreichische bzw. oberösterreichische Landesausstellung festgestellt wurde, erfolgen museale Auseinandersetzungen mit dem Thema Vertreibung immer wieder auch grenzübergreifend. Auch die Ausstellungen im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* bzw. im *Schlossmuseum Freistadt* wurden durch grenzübergreifende Kooperationen aufgebaut. Dies zeigt die erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Aufarbeitung der Regionalgeschichte. Die Ausstellung „Cetviny/Zettwing“ liefert trotz des erwähnten familiären Bezugs des Kurators zur Vertreibung eine auch gegenüber deutschsprachigen Bürger:innen kritische Darstellung. Dies zeigt sich unter anderem in der Aufarbeitung der Entführung durch das *Sudetendeutsche Freikorps* und in der kritischen Beleuchtung des hohen Zuspruchs deutschsprachiger Bürger:innen der Tschechoslowakei zu nationalsozialistischem Gedankengut und der *Sudetendeutschen Partei*. In der Ausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov* hingegen wird ausschließlich dem problematischen Verhalten deutschsprachiger Menschen Raum gegeben, nicht aber jenem tschechischsprachiger Menschen. Interessanterweise bleibt in beiden Ausstellungen eine kritische Auseinandersetzung mit problematischem Verhalten tschechischsprachiger Menschen vor und während der Vertreibung aus. Insgesamt lässt sich festhalten,

dass die jeweiligen Ausstellungen zum Teil jedoch nicht umfassend als beispielhaft für die jeweiligen gesamtgesellschaftlich geführten Diskurse in Österreich und Tschechien in den letzten Jahrzehnten betrachtet werden können.

Nachdem die Analyse musealer Diskurse zur Erinnerungskultur, insbesondere zur Erinnerung an die Vertreibung deutschsprachiger Menschen, lange vernachlässigt wurde, leistet diese Arbeit einen, wenn auch kleinräumigen, Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke. Bisherige transnationale Vergleiche (musealer) Vertreibungsdiskurse beschränkten sich hauptsächlich auf Deutschland, Tschechien oder Polen. Der Anspruch dieser Arbeit, einen transnationalen Vergleich zweier Ausstellungen in Österreich und Tschechien vorzunehmen und auch die Einbeziehung der in Ausstellungsanalysen oft übersehenen Kurator:innenperspektiven ist ein erster Schritt, das vorhandene Forschungsdesiderat zu behandeln. Für zukünftige Ausstellungsanalysen bietet es sich an, auch die Rezeptionsebene in die Analyse musealer Vertreibungsdiskurse einzubeziehen, um zu beforschen wie tschechischsprachige, deutschsprachige oder internationale Besucher:innen verschiedener Altersgruppen Ausstellungen über die Vertreibung rezipieren. Das könnte unter anderem Aufschluss darüber geben, ob die gezeigten Ausstellungen wie von ihren Kurator:innen intendiert rezipiert werden oder ob Abweichungen bestehen. Abseits musealer Ausstellungen könnten zukünftige Forschungen erheben, wie in schulischen Kontexten, mittels Gedenkstätten, Erinnerungstafeln oder Vorträgen an die Vertreibung aus der Grenzregion erinnert wird.

Im Zuge weiterer Forschungsarbeiten über die Region Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel sowie andere österreichisch-tschechischen Grenzregionen könnten auf dieser Untersuchung aufbauend weitere umfassendere Erkenntnisse gewonnen werden, die das Verständnis von Erinnerungskulturen vertiefen und neue Perspektiven auf die Aufarbeitung der Vertreibung deutschsprachiger Menschen eröffnen.

Literaturverzeichnis

Primärquellen

Oral History Interview mit Ivan Slavík, 14. Mai 2024, Krumau/Český Krumlov; Interview über die Kuration der Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*; Audio-Aufnahme im Besitz der Autorin; Transkript im Besitz der Autorin.

Oral History Interview mit Hubert Roß, 7. Mai 2024, Freistadt; Interview über die Kuration der Ausstellung „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“; Audio-Aufnahme im Besitz der Autorin; Transkript im Besitz der Autorin.

forum oö geschichte, Dokumentation der Ausstellung "Cetviny – Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“, online unter <<https://www.oogeschichte.at/ausstellungen/cetviny-zettwing>> (08.07.2024).

Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov, Dauerausstellung „Historisches Bild von Český Krumlov von der Urzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts“ (zuletzt besucht am 14.05.2024).

Sekundärliteratur

Felix Ackermann, Anna Boroffka, Gregor H. Lersch (Hg.), Partizipative Erinnerungsräume. Dialogische Wissensbildung in Museen und Ausstellungen (Bielefeld 2013).

Sorin Antohi, Péter Apor, Balázs Trencsényi (Hg.), Narratives Unbound. Historical Studies in Post-Communist Eastern Europe (Budapest 2022).

Arbeitskreis Ausstellungen im Deutschen Museumsbund (Hg.), Ausstellungspraxis in Museen. Ein Handbuch (2023).

Adrian von Arburg, Breiter Diskurs auf dünnem Eis. Tschechische Historiker und die Vertreibung der Deutschen seit 1990. In: Peter Haslinger (Hg.), Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989 (München 2008) 195-216.

Dieter Bacher, Niklas Perzi, Die Chance auf eine neue Heimat. Zwangsarbeiter, DPs und Vertriebene auf dem Gebiet der Republik Österreich 1944–1950. In: Börries Kuzmany, Rita Garsdenauer (Hg.), Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert (Wien 2017) 175-205.

Mieke Bal, Double Exposures. The Subject of Cultural Analysis (London/New York 1996).

Joachim Baur (Hg.), Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes (Bielefeld 2010).

Mathias Beer, Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen (München 2011).

Zdeněk Beneš, Václav Kural (Hg.), Geschichte verstehen. Die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen in den böhmischen Ländern 1848-1948 (Prag 2002).

Detlef Brandes, Der Weg zur Vertreibung 1938-1945. Pläne und Entscheidungen zum „Transfer“ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen (München 2005).

Detlef Brandes, Dušan Kováč, Jiří Pešek (Hg.), Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848-1989 (Essen 2007).

Christoph Cornelißen, Zur Erforschung von Erinnerungskulturen in West- und Osteuropa. Methoden und Fragestellungen. In: Christoph Cornelißen, Roman Holec, Jiri Pešek (Hg.), Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945 (Essen 2005) 25-44.

Christoph Cornelißen, Roman Holec, Jiri Pešek (Hg.), Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945 (Essen 2005).

Barbara Coudenhove-Kalergi, Oliver Rathkolb (Hg.), Die Beneš-Dekrete (Wien 2002).

Melanie Dejnega, „Heimat“ im Gepäck? Die Bedeutung der Migrationserfahrung in Lebensgeschichten „deutscher Vertriebener“ in Österreich (ungedr. Diss. Universität Bielefeld 2018).

Deutscher Museumsbund (Hg.), Museumsberufe. Eine Europäische Empfehlung (Berlin 2008).

Tomáš Dvořák, David Schriffl, Am Scheideweg zwischen „Ost“ und „West“. In: Niklas Perzi, Ota Konrád, Hildegard Schmoller, Václav Šmidrkal (Hg.), Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch (Weitra 2019) 207-235.

Rick Fawn, Jiří Hochman, Historical Dictionary of the Czech State (Lanham 2010).

Rita Garstenauer, Börries Kuzmany, Nichts Neues in Österreich. Wandel und Konstanten in der Bewältigung von Flüchtlingskrisen in den letzten dreihundert Jahren. In: Börries Kuzmany, Rita Garstenauer (Hg.), Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflicht seit dem 18. Jahrhundert (Wien 2017) 7-41.

Alexander C. T. Geppert (Hg.), Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert (Bielefeld 2005).

Eva Hahn, Hans Henning Hahn, Flucht und Vertreibung. In: Etienne François, Hagen Schulze (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1. (München 2001).

Hans Henning Hahn, Einleitung. In: Hans Henning Hahn (Hg.), Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten (Frankfurt am Main 2007) 7-14.

Hans Henning Hahn (Hg.), Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten (Frankfurt am Main 2007).

Maurice Halbwachs, On Collective Memory, ed. by Lewis A. Coser (Chicago 1992).

Peter *Haslinger* (Hg.), Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989 (München 2008).

Anke *te Heesen*, Theorien des Museums. Zur Einführung (Hamburg 2012).

Christiane *Hintermann*, Migrationsgeschichte ausgestellt. Migration ins kollektive österreichische Gedächtnis schreiben. In: Regina *Wonisch*, Thomas *Hübel* (Hg.), Museum und Migration. Konzepte – Kontexte – Kontroversen (Bielefeld 2012) 115-137.

Václav *Houžvička*, Czechs and Germans, 1848-2004. The Sudeten question and the transformation of Central Europe (Prag 2016).

Elena *Hubner*, Was sind kulturelle Gedächtnisräume? Erinnern, Raum und das kulturelle Gedächtnis nach Aleida und Jan Assmann. In: *Geographica Helvetica* 78 (2023) 143-155.

Angela *Jannelli*, Wilde Museen. Zur Museologie des Amateurmuseums (Bielefeld 2012).

Volker *Kirchberg*, Besucherforschung in Museen. Evaluation von Ausstellungen. In: Joachim *Baur* (Hg.), Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes (Bielefeld 2010) 171-186.

Sarah *Knoll*, Calling for Support. International Aid for Refugees in Austria during the Cold War. In: *Zeitgeschichte* 48 (2021), no. 3, 387–408.

Pavel *Kolář*, Michal *Kopeček*, A Difficult Quest for New Paradigms. Czech Historiography after 1989. In: Sorin *Antohe*, Péter *Apor*, Balázs *Trencsényi* (Hg.), Narratives Unbound. Historical Studies in Post-Communist Eastern Europe (Budapest 2022) 173-248.

Claudia *Kraft*, Der Platz der Vertreibung der Deutschen im historischen Gedächtnis Polens und der Tschechoslowakei/Tschechiens. In: Christoph *Cornelißen*, Roman *Holec*, Jirí *Pešek* (Hg.), Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945 (Essen 2005).

Vasco *Kretschmann*, Breslau museal. Deutsche und polnische Geschichtsausstellungen (Köln 2018).

Jaroslav *Kučera*, 1933. Der Einfluss der nationalsozialistischen Machtergreifung. In: Detlef *Brandes*, Dušan *Kováč*, Jiří *Pešek* (Hg.), Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848-1989 (Essen 2007) 137-150.

Miroslav *Kunštát*, Hildegard *Schmoller*, Umbruch, Transformation und europäische Integration. In: Niklas *Perzi*, Hildegard *Schmoller*, Ota *Konrád*, Václav *Šmidrkal* (Hg.), Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch (Weitra 2019) 293-325.

Václav *Kural*, Heydrichs Terror, Ein auslösender Faktor zur Radikalisierung der Transferpläne. In: Zdeněk *Beneš*, Václav *Kural* (Hg.), Geschichte verstehen. Die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen in den böhmischen Ländern 1848-1948 (Prag 2002) 180-185.

Václav Kural, Pläne zum Transfer der deutschen Bevölkerung aus der ČSR. In: Zdeněk Beneš, Václav Kural (Hg.), *Geschichte verstehen. Die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen in den böhmischen Ländern 1848-1948* (Prag 2002) 187-191.

Börries Kuzmany, Rita Garstenauer (Hg.), *Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert* (Wien 2017).

Dietmar Leitner, Norbert Loidol, *Amt der Oberösterreichischen Landesregierung Direktion Kultur* (Hg.), *Alte Spuren - neue Wege*. Oberösterreichische Landesausstellung 2013 (Linz 2013).

Hans Lemberg, 1918. Die Staatsgründung der Tschechoslowakei und die Deutschen. In: Detlef Brandes, Dušan Kováč, Jiří Pešek (Hg.), *Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848-1989* (Essen 2007) 119-136.

Gregor H. Lersch, *Museum und Ausstellung. Partizipative Erinnerungsräume?* In: Felix Ackermann, Anna Boroffka, Gregor H. Lersch (Hg.), *Partizipative Erinnerungsräume. Dialogische Wissensbildung in Museen und Ausstellungen* (Bielefeld 2013) 21-32.

Ekaterina Makhotina, Ekaterina Keding, Włodzimierz Borodziej, Etienne François, Martin Schulze Wessel (Hg.), *Krieg im Museum. Präsentationen des Zweiten Weltkriegs in Museen und Gedenkstätten des östlichen Europa* (Göttingen 2015).

Katja Molis, *Kuratorische Subjekte. Praktiken der Subjektivierung in der Aus- und Weiterbildung im Kunstbetrieb* (Bielefeld 2019).

Insa Müller, *The Local Museum in the Global Village. Rethinking Ideas, Functions, and Practices of Local History Museums in Rapidly Changing Diverse Communities* (Bielefeld 2020).

Roswitha Muttenthaler, Regina Wonisch, *Gesten des Zeigens. Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen* (Bielefeld 2015).

Mirek Němec, „Sudeten/Sudety“ als deutsch-tschechisches Palimpsest. In: *Bohemia* 53(1) (2013) 94-111.

Stefan Paul, *Kommunizierende Räume. Das Museum*, 341-357. In: Alexander C. T. Geppert (Hg.), *Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert* (Bielefeld 2005) 341-357.

Niklas Perzi, *Aufnahme und Abs Schub. Die Sudetendeutschen in Niederösterreich 1945/46*. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 82 (2016) 135-234.

Niklas Perzi, Ota Konrád, Hildegard Schmoller, Václav Šmidrkal (Hg.), *Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch* (Weitra 2019).

Katrin Pieper, *Resonanzräume. Das Museum im Forschungsfeld Erinnerungskultur*. In: Joachim Baur (Hg.), *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes* (Bielefeld 2010) 73-94.

Anja Piontek, Museum und Partizipation. Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Beteiligungsangebote (Bielefeld 2017).

Oliver Rathkolb, Verdrängung und Instrumentalisierung. Die Vertreibung der Sudetendeutschen und ihre verspätete Rezeption in Österreich. In: Barbara Coudenhove-Kalergi, Oliver Rathkolb (Hg.), Die Beneš-Dekrete (Wien 2002) 138-151.

Robert Rebitsch, Jan Kilián, Milan Svoboda (Hg.), Hermann Hallwich (1838-1913). Historiker und Sammler, Funktionär und Politiker (Innsbruck 2014).

Vincent Regente, Flucht und Vertreibung in europäischen Museen. Deutsche, polnische und tschechische Perspektiven im Vergleich (Bielefeld 2020).

Walter Reichel, Václav Petrbok, Von „destruktiven Nationalisten“, „demokratischen Patrioten“ und „helfenden Cousins“. Stereotype und Narrative in der tschechisch-österreichischen Wahrnehmung. In: Niklas Perzi, Hildegard Schmoller, Ota Konrád, Václav Šmidrkal (Hg.), Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch. (Weitra 2019) 355- 379.

Gerhardt Reichling, Die deutschen Vertriebenen in Zahlen. Umsiedler, Verschleppte, Vertriebene, Aussiedler. 1940-1985 (Bonn 1986).

Julia Schmid, „Deutschböhmen“ als Konstrukt deutscher Nationalisten in Österreich und dem Deutschen Reich. In: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder 48 (2008), 464-479.

Vanessa Schröder, Geschichte ausstellen - Geschichte verstehen. Wie Besucher im Museum Geschichte und historische Zeit deuten (Bielefeld 2014).

Joshua Alexander Seale, Between Austria and Germany, Heimat and Zuhause. German-speaking Refugees and the Politics of Memory in Austria (ungedr. Diss. Georgetown University 2020).

Ronald Smelser, Die SHF/SdP. 1933-1938. In: Hans Henning Hahn (Hg.), Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten (Frankfurt am Main 2007) 145-156.

Václav Smyčka, Abschiebung/Vertreibung in den deutschen und tschechischen Erinnerungskulturen (ungedr. Diss. Karls-Universität Prag 2018).

Barbora Špalová, Remembering the German Past in the Czech Lands. A Key Moment Between Communicative and Cultural Memory. In: History and Anthropology 28 (2017) 84-109.

Julia Spohr, Lidia Westermann, Bildung und Vermittlung digital. Virtuelle Ausstellungen in der Deutschen Digitalen Bibliothek. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 67 (2020) 371-378.

Matěj *Spurný*, Czech and German Memories of Forced Migration. In: The Hungarian Historical Review 1(3/4) (2012) 353-367.

Matěj *Spurný*, Der lange Schatten der Vertreibung. Ethnizität und Aufbau des Sozialismus in tschechischen Grenzgebieten (1945-1960) (Wiesbaden 2019).

Tomáš *Staněk*, Odsun Nemcu z Československa 1945-1947 (Der Transfer der Deutschen aus der Tschechoslowakei 1945-1947) (Prag 1991).

Philipp *Strobl*, Zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Hermann Hallwich als Wirtschaftshistoriker, Politiker und Industrielobbyist. In: Robert *Rebitsch*, Jan *Kilián*, Milan *Svoboda* (Hg.), Hermann Hallwich (1838-1913). Historiker und Sammler, Funktionär und Politiker (Innsbruck 2014) 77-90.

Arnold *Suppan*, 1000 Jahre Nachbarschaft. „Österreicher“, „Tschechen“ und „Sudetendeutsche“ (Wien 2023).

Arnold *Suppan*, Austrians, Czechs, and Sudeten Germans as a Community of Conflict in the Twentieth Century (Working Paper University of Minnesota 2003).

Arnold *Suppan*, Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa (Wien 2014).

Jakob *Tanner*, Erinnern/Vergessen. In: Stefan *Jordan* (Hg.), Grundbegriffe der Geschichtswissenschaft (Stuttgart 2019) 77.

Philipp *Ther*, Die Außenseiter. Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa (Berlin 2017).

Thomas *Thiemeyer*, Geschichtswissenschaft. Das Museum als Quelle. In: Joachim *Baur* (Hg.), Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes (Bielefeld 2010) 73-94.

Thomas *Thiemeyer*, Politik des Zeigens. Das Museum als Medium der Weltkriegs-Erinnerung. In: Ekaterina *Makhotina*, Ekaterina *Keding*, Włodzimierz *Borodziej*, Etienne *François*, Martin *Schulze Wessel* (Hg.), Krieg im Museum. Präsentationen des Zweiten Weltkriegs in Museen und Gedenkstätten des östlichen Europa (Göttingen 2015) 15-27.

Juliane *Tomann*, Geschichtskultur im Strukturwandel. Öffentliche Geschichte in Katowice nach 1989 (Berlin/Boston 2017).

Heidmarie *Uhl*, Der gegenwärtige Ort von „Flucht und Vertreibung“ im deutschen und österreichischen Gedächtnisdiskurs. In: Peter *Haslinger* (Hg.), Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989 (München 2008) 157-174.

Simon *Ullrich*, Odsun/Vyhnání. Die Vertreibung der deutschsprachigen Minderheit aus der Tschechoslowakei 1945/46 und deren Rezeption in österreichischen Tageszeitungen (ungedr. Diplomarbeit Universität Graz 2021).

Regina *Wonisch*, Zur Repräsentation von Migration in Ausstellungen. Aktuelle Entwicklungen in Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 31 (2020) 224-238.

Regina *Wonisch*, Thomas *Hübel* (Hg.), Museum und Migration. Konzepte – Kontexte – Kontroversen (Bielefeld 2012).

Maren *Ziese*, Kuratoren und Besucher. Modelle kuratorischer Praxis in Kunstaussstellungen (Bielefeld 2010).

Internetquellen

Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport, 2023. Haus der Geschichte Österreich. Museumsquartier als erweiterter Standort beschlossen, online unter <<https://www.bmkoes.gv.at/kunst-und-kultur/Neuigkeiten/haus-der-geschichte-standort-erweiterung.html>> (02.05.2024).

Collegium Bohemicum, Dauerausstellung Unsere Deutschen, <<https://www.collegiumbohemicum.cz/vystavy/stala-expozice-nasi-nemci/>> (02.06.2024).

Collegium Bohemicum, Unsere Deutschen. Dauerausstellung zur Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung in den böhmischen Ländern, online unter <<https://www.collegiumbohemicum.cz/de/>> (02.06.2024).

Collegium Bohemicum, Über uns, online unter <<https://www.collegiumbohemicum.cz/o-nas/collegium-bohemicum/>> (02.06.2024).

forum oö geschichte, Ausstellungen, online unter <<https://www.ooegeschichte.at/ausstellungen>> (08.07.2024).

forum oö geschichte, Dokumentation der Ausstellung "Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“, online unter <<https://www.ooegeschichte.at/ausstellungen/cetviny-zettwing>> (08.07.2024).

Jochen A. *Frowein*, Ulf *Bernitz*, Lord *Kingsland Q.C.*, Gutachten zu den Beneš-Dekreten und zum Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union, online unter <https://www.europarl.europa.eu/studies/benesdecrees/pdf/opinions_de.pdf> (28.05.2024).

ICOM Österreich, ICOM Museumsdefinition, 11.07.2023, online unter <<http://icom-oesterreich.at/news/icom-museumsdefinition>> (09.02.2024).

Helmut Konrad, 1943. Moskauer Deklaration, online unter <<https://hdgoe.at/moskauer-deklaration>> (30.06.2024).

Mirek Němec, Bündnis- und Freundschaftsvertrag zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei vom 25. Januar 1924. In: Herder-Institut (Hg.), Dokumente und Materialien zur ostmitteleuropäischen Geschichte, online unter <<https://herder-institut.de//digitale-angebote/dokumente-und-materialien/themenmodule/quelle/525/details.html>> (05.07.2024).

Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, Ausstellungsplakat „Cetviny/Zettwing – Ein böhmisches Dorf schreibt Geschichte“, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/wp-content/uploads/2021/05/Plakat-Zettwing-web.jpg>> (08.07.2024).

Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, Café Memory, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/cafe-memory/>> (08.07.2024).

Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, Freier Eintritt zur Sonderausstellung, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/freier-eintritt-zur-sonderausstellung/>> (09.07.2024).

Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, Museumsgütesiegel, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/museumsguetesiegel/>> (08.07.2024).

Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, Rozšířeno! = Verlängert!, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/rozsireno-verlaengert/>> (08.07.2024).

Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, Sonderausstellungen, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/geschichte/aktuell/>> (09.07.2024).

Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, Team, online unter <<https://www.museum-freistadt.at/ausstellungen/team/>> (08.07.2024).

noe.orf.at, Auf den Spuren der Vertriebenen (2015), online unter <<https://noe.orf.at/v2/news/stories/2695637/>> (02.05.2024).

noe.orf.at, Landesausstellung 2009, online unter <<https://noev1.orf.at/stories/355562>> (02.05.2024).

Regionální muzeum v Českém Krumlově, Historie muzea, online unter <<https://muzeumck.cz/o-muzeu/historie-muzea/>> (08.07.2024).

Regionální muzeum v Českém Krumlově, Öffnungszeiten, online unter <<https://muzeumck.cz/deutch/>> (08.07.2024).

Regionální muzeum v Českém Krumlově, Ročenka Regionálního Muzea v Českém Krumlově, online unter <<https://muzeumck.cz/wp-content/uploads/2023/07/Vyrocnni-zprava-2022-2.pdf>> (08.07.2024).

Regionální muzeum v Českém Krumlově, Sammlungen, online unter <<https://muzeumck.cz/deutch/>> (08.07.2024).

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich, Impressum, online unter <<https://www.sudeten.de/impressum>> (26.02.2024).

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich, online unter <<http://www.sudeten.at/>> (22.05.2024).

Heidemarie Uhl, 1986. Die Wahlheim-Affäre, online unter <https://hdgoe.at/waldheim_affaere_1986> (30.06.2024).

Verbund Oberösterreichischer Museen, Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, online unter <<https://www.ooemuseen.at/museum/9-muehlviertler-schlossmuseum-freistadt>> (08.07.2024).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ausstellungsansicht im ausgewählten Abschnitt der Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*

(Foto aufgenommen von der Autorin am 22.02.2024)

Abbildung 2: Skizze des in der vorliegenden Analyse untersuchten Ausstellungsabschnitts der Dauerausstellung im *Regionalmuseum Krumau/Český Krumlov*

(Skizze angefertigt von der Autorin, aus einem Video aufgenommen am 14.05.2024)

Abbildung 3: Aufbau der Text-Bild-Tafeln exemplarisch anhand der Tafel „Kämpfe um Krumau“

(Foto aufgenommen von der Autorin am 03.12.2023; eigene Beschriftung)

Abbildung 4: Aufbau der Tafeln im Hauptteil der Ausstellung „Cetviny/Zettwing“

(Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, 1946-1948 – Zwangsaussiedelung über die Grenze; eigene Beschriftung)

Abbildung 5: Aufbau der Tafeln „Zettwinger Familiengeschichten“

(Ausstellung „Cetviny/Zettwing“, Die Lehrerfamilien Slamka und Plodek; eigene Beschriftung)

Anhang

Interviewleitfragen

0. Werdegang/Vorerfahrungen

- Können Sie sich bitte kurz vorstellen und über Ihre Vorerfahrungen im Bereich der Kuration von Ausstellungen und der Kulturvermittlung erzählen?

I. Grundsätzliche Fragen zur Planung der Ausstellung

- Wie kam es eigentlich dazu, dass Sie die Kuration der Ausstellung in Angriff genommen haben? Was gab den **Anstoß** für die Planung der Ausstellung? Was war Ihre **Motivation** dahinter die Ausstellung zu kuratieren?
- Wie war Ihre **Herangehensweise** an die Planung, welche Schritte erfolgten der Reihe nach?
- Was waren für Sie die wichtigsten **Ziele** bei der Gestaltung der Ausstellung? Was wollten Sie unbedingt erreichen?
- Welche Geschichte wollten Sie mit bzw. in Ihrer Ausstellung über die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung erzählen?

II. Gestaltungsprozess

- Wie haben Sie sich für den gewählten **Aufbau** entschieden?
- Wie erfolgte die Auswahl der **Objekte und Fotos**?
- Was war Ihnen wichtig bei den **Ausstellungstexten**? Wie sollten die Texte für die Leser:innen klingen? Wie lief der Produktionsprozess der Texte ab? Worauf wurde besonders geachtet?
- Wie erfolgten die **Recherchen**? Welche Fachliteratur haben Sie herangezogen? Wurden Interviews durchgeführt?
- Die Texte sind ja auf **Deutsch und Tschechisch** verfasst, also für Besucher:innen beider Länder verständlich – waren als Zielgruppe Besucher:innen aus beiden Ländern gleichermaßen angedacht?

III. Herausforderungen

- Gab es **Vorgaben** die Sie einhalten mussten, z.B. seitens des Museums, Wünsche von Auftraggeber:innen oder Mitgestalter:innen, Ausstellungsort, Architektur?

- Was waren Ihrer Meinung nach die größten **Herausforderungen** bei der Kuration?
- Was war bei der Kuration dieser Ausstellung herausfordernder als bei der Kuration anderer Ausstellungen?

IV. Inhalt

- Was waren **inhaltlich** Ihre **Ziele** bei der Kuration der Ausstellung?
Welche Aspekte wollten Sie unbedingt einbauen? Welchen Aspekten wollten Sie wenig Raum geben? Welche haben Sie bewusst weggelassen?
- Wofür war (leider) **kein Platz**? Was mussten Sie zwangsläufig weglassen, hätten dem aber gerne Raum gegeben?

V. Ausstellungen als Orte der Aufarbeitung von Geschichte?

- Was macht für Sie eine **gelungene Ausstellung** zum Thema Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus?
- Wie schätzen Sie die **Rolle von Ausstellungen für die Aufarbeitung der Vertreibung** ein?
- Sehen Sie Ihre Ausstellung als Beitrag zur Aufarbeitung der Vertreibung/der Geschehnisse?

VI. Resonanz

- Welche **Reaktionen** bzw. Rückmeldungen gab es zur Ausstellung?
- Wer war die angestrebte **Hauptzielgruppe**? Würden Sie sagen, dass hauptsächlich diese Menschen die Ausstellung besucht haben?
- Sind Sie **zufrieden** mit der finalen Gestaltung der Ausstellung? Die Kuration liegt ja schon ein paar Jahre zurück, gibt es etwas, das Sie heute anders machen würden oder ausbauen würden? Wo sehen Sie Spielräume für **Adaptionen** oder Verbesserungen?
- Wie würden Sie sich wünschen, dass Regionalgeschichte in weiteren Ausstellungen aufgearbeitet wird?

Abschluss

- Gibt es noch von Ihnen aus etwas, was Sie gerne noch erzählen möchten, was Ihnen wichtig ist, und was bisher im Interview noch nicht zur Sprache gekommen ist?

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht, wie die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei nach 1945 in zwei musealen Ausstellungen in der tschechisch-österreichischen Grenzregion Südböhmen/Jihočeský kraj-Mühlviertel aufgearbeitet wird. Methodisch wird anhand eines auf Basis der aktuellen Forschungsliteratur entwickelten Analyserasters vorgegangen. Es werden sowohl die gezeigten Ausstellungen als auch die häufig vernachlässigte Perspektive der beiden Ausstellungskuratoren untersucht. Wie diese Arbeit zeigen wird, unterscheiden sich die ausgewählten Ausstellungen trotz ähnlicher Zielsetzungen der Kuratoren in ihren Umsetzungen und den transportierten Erzählungen mitunter wesentlich und können zum Teil als repräsentativ für die Vertreibungsdiskurse der jeweiligen Länder nach 1989 betrachtet werden. Die Ergebnisse der Arbeit bilden einen ersten Schritt zur Erforschung der Erinnerungskultur betreffend der Nachkriegsvertreibungen in der untersuchten Grenzregion.